Der Stern

Heft 43 • 5. Jahrgang • 26. Oktober 1952 • Verlagsort Hamburg

[...]GROSSE ILLUSTRIERTE

In diesem Heft:

Exkönig Faruk: „Jetzt spreche ich selbst"

[...]000 DM kann Germaine nicht an ihren Fingern ab[...]len, wohl aber die bisherigen drei [...]tionen ihrer rätselvollen Welt[...]e. Was bei ihren letzten drei [...]tspielen noch Seltsames passiert, [...]t der zweite Teil unseres Preis[...]schreibens auf den Seiten 8 bis 10

„Hoheit" hinter Gittern

5 Monate für „Prinz Otto Tanzius von Hohenzollern"

Otto Tanzius

„Otto Tanzius ist der begabteste Schauspieler, den ich je erlebt habe", sagte Bezirksrichter Reichert in Kassel, nachdem er ihm fünf Monate aufgebrummt hatte. Der gleichen Meinung waren viele junge Damen im Zuhörerraum des Kasseler US-Bezirksgerichts, die begeistert der Lebensgeschichte des gut aussehenden fünfundzwanzigjährigen Otto lauschten: Mit 15 Jahren Flucht aus dem KZ, in Frankreich erfolgreicher Widerstandskämpfer, als solcher 1944 im Armeestab Pattons, erster deutscher Einwanderer in den USA, amerikanischer Medizinstudent und schließlich Dr. med. in Mexiko. Die Wirklichkeit sah allerdings erheblich anders aus: Hilfsschule, Folkwangschule Essen, Kohlenpütt, Arbeitslager Maria-Veen, RAD, Kommiß, Desertierung, Dolmetscher in der US-Army, US-Soldat, Heiratsschwindel in New Orleans als Hohenzollernsohn und US-Captain. Dabei immer sympathisch, gepflegt, intelligent — Hochstapler aus Instinkt und Leidenschaft. FOTOS: DPA (2), ALBERT, KEYSTONE

Der flotte Otto heiratete 1950 in Texas Miß Virginia Kirk, die maßlos stolz auf ihren „Prinz Otto Wilhelm von Hohenzollern" war. Aber Schwiegermutter Kirk (Mitte) und das Interesse der Presse ging Otto auf die Nerven und nach fünf Tagen Ehe empfahl sich Otto auf Französisch. Er fuhr nach Mexiko City, wo er dann angeblich den Dr. med. machte

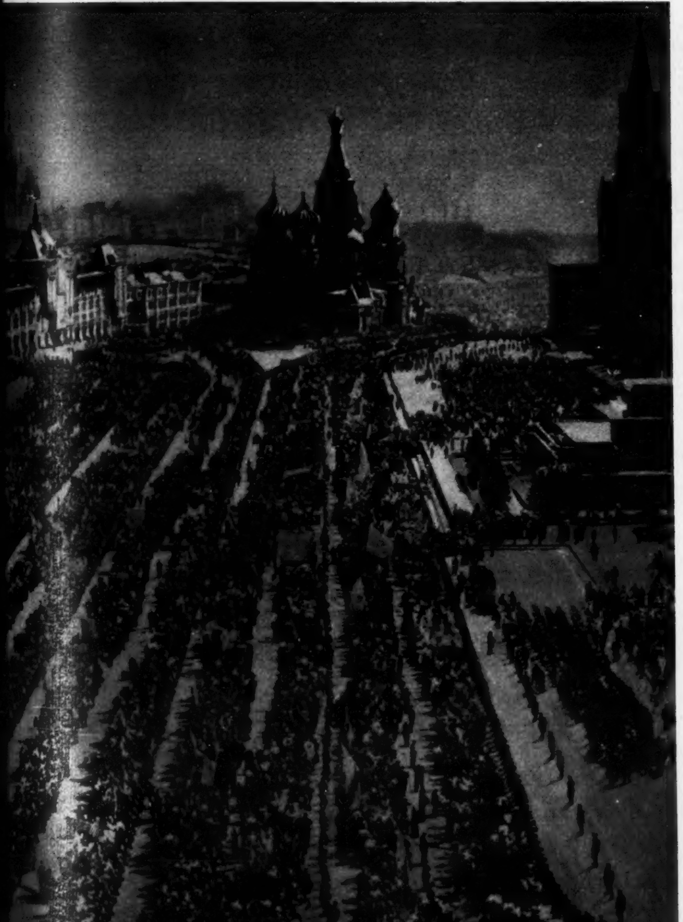
Mutter Tanzius in Gelsenkirchen-Buer (links) nimmt es Otto immer noch nicht übel, daß er sie verleugnete. Schließlich hatte er sich ja auch ein sehr erlauchtes Elternpaar ausgesucht, deren imposante Bilder er ständig in der Tasche trug: Die Prinzessin Hermine, zweite Gemahlin Kaiser Wilhelms des Zweiten, ernannte er zur Mutti und seine Majestät höchstselbst zum Papa. Mit diesen Eltern hatte er überall in den Vereinigten Staaten besten Kredit

Ein Flammenmeer *wogte über Wald und Heide im Gebiet der Kammersenne. Mehr als 300000 qm Kiefernschonung verbrannten. Schießübungen mit Leuchtspurmunition verursachten den Waldbrand. In seiner Not sprang das flüchtende Wild durch die Flammen und suchte Schutz bei den Menschen in den Höfen und Dörfern der Umgegend. Die Feuerwehr konnte wenigstens einen Teil des Hochwaldes vor den übergreifenden Flammen retten. Der Schaden ist dennoch gewaltig* FOTO: BENT

Als klagender Sänger *stand der Bariton Jowan Gligor vor dem Wiener Arbeitsgericht. Die Staatsoper hatte seinen Vertrag gekündigt, weil sein Können nicht ausreiche. Im Duett wurden Sänger und Gericht einig: Der Vorsitzende übernahm höchstpersönlich den Klavierpart und fällte ein sachverständiges Urteil zu Gligors Gunsten. Das Publikum sparte nicht mit Applaus* FOTO: AP

PROFIL DER ZEIT

An Ort und Stelle *konnte sich der ehemalige General der Flieger Theo Osterkamp von der Neuordnung Ägyptens nach dem Sturz König Faruks überzeugen. General a. D. Osterkamp, der zur Zeit im Auftrag des „Stern" Kairo besucht, wurde von General Nagib, dem „starken Mann" Ägyptens, (links) empfangen, wobei Nagib erstmals bei einem Interview deutsch sprach. „Ich liebe die Deutschen", sagte er, „aber ich kann nicht gut sprechen, nur ein paar Brocken, die ich gelernt habe, als ich vor dem Krieg Deutschland besuchte" (Die Vorgänge in Ägypten schildern die Berichte auf S. 12 u.16 dieses Heftes.)*



Gewaltig angeschwollen *ist die kommunistische Partei der UdSSR – verkündete Stalin auf dem 19. Parteikongreß in Moskau. 1939 gab es drei Millionen KP-Mitglieder, heute sind es sieben Millionen. Das sollte bei der größten Parade aller Zeiten auf dem Roten Platz zum Ausdruck kommen* FOTO: KEYSTONE

Ein Diener lief Amok *und schoß im Landhaus auf seine Herrin. Lady Derby – auf dem Bild oben neben ihrem Gatten bei einem Rennen – wurde am Hals verletzt, zwei Diener, die ihr zu Hilfe liefen, wurden getötet. Der Täter (Bild rechts) wurde bald verhaftet* FOTOS: UP, AP

Zu Gast bei Perón *weilte die deutsche Olympiariege am Morgen nach ihrer Ankunft in Buenos Aires. Am Abend sah sich der argentinische Staatspräsident das Schauturnen der Deutschen in der Studentenstadt an. Rechts von Perón: Der Goldmedaillenträger von Berlin 1936 und Silbermedaillengewinner von Helsinki 1952 Schwarzmann, links der deutsche Botschafter Terdenge. Auch in Santiago de Chile und in Brasiliens Hauptstadt Rio feierten die deutschen Olympiaturner Triumphe* FOTO: AP

Der Bilderfälscher von

500 Jahre europäischer Kunstgeschichte auf den Kopf gestel

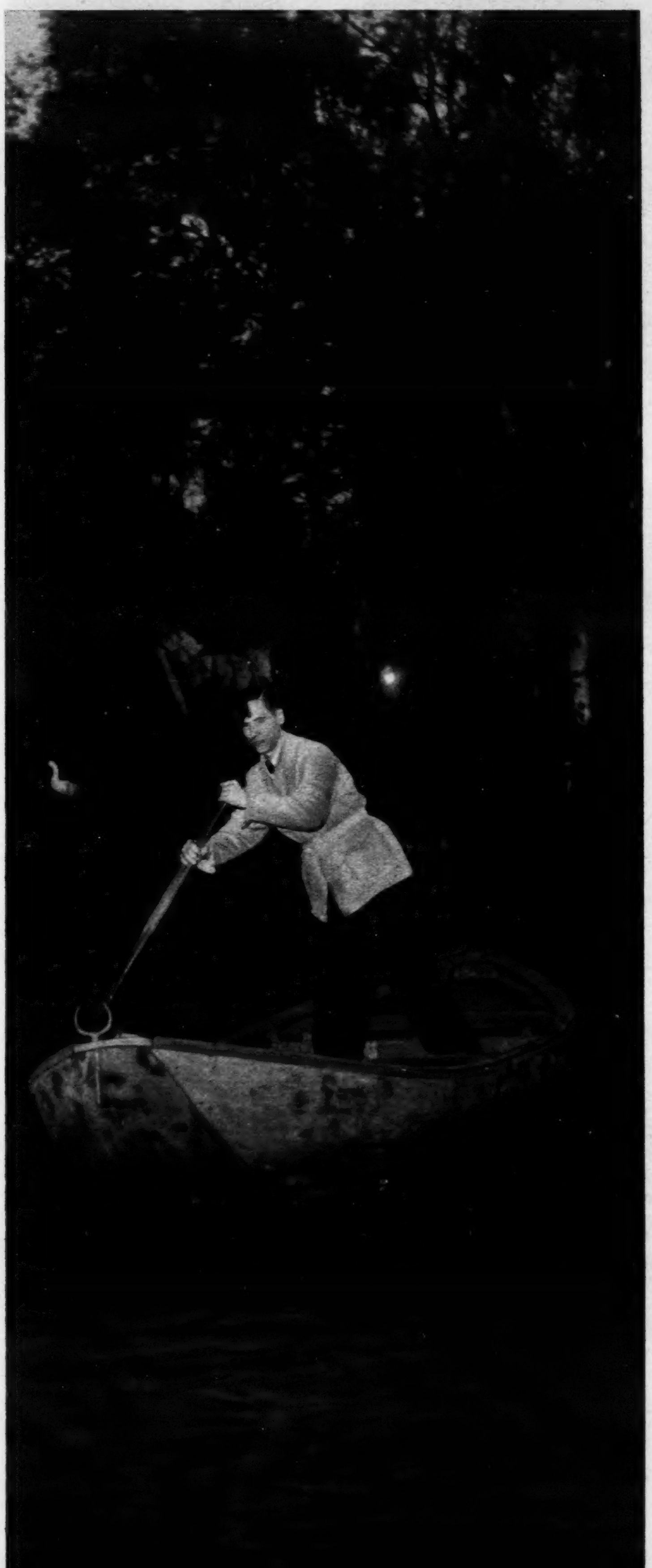
Eigentlich begann die Geschichte des Malers Lothar Malskat, der vielleicht der größte Fälscher unseres Jahrhunderts ist, mit den Truthähnen. Er malte sie bei Restaurierungsarbeiten im Schleswiger Dom in einem Fries, vor dem die Kunstexperten in ehrfürchtiges Staunen versanken: So gut erhaltene gotische Malerei hatten sie lange nicht gesehen. Als die Fachliteratur den Truthahnfries feierte, erschienen die Historiker auf dem Plan. „Halt", sagten die, „wenn die Kunstgeschichte die zeitliche Bestimmung dieses Frieses ins XIII. Jahrhundert verlegt, dann ist Amerika nicht im Jahre 1492 von Kolumbus entdeckt worden, sondern schon 200 Jahre früher durch Schleswiger Seeleute. Truthähne gab es im XIII. Jahrhundert in Europa nicht. Die gab es damals nur in Amerika, und sie sind erst viel später nach Europa gekommen."

Auf Lothar Malskat, den kleinen Maler, der schon damals zum Stabe des Chefrestaurators Fey gehörte, fiel auch nicht der Schatten eines Verdachtes. Maler Malskat hatte inzwischen von seinem Chef Fey eine größere Aufgabe bekommen: Die Marienkirche in Lübeck. Hier war der Ostpreuße Malskat in seinem Element. Gotische Madonnen und Kirchenheilige flossen nur so aus seinem Pinsel. Ob Farbspuren an den freigelegten Ruinenwänden zu sehen waren oder nicht. Porträts von Filmschauspielerinnen, ja, selbst Dschingis Khan, wurden in „echte Gotik" übersetzt. Thomas Mann, Lübecks größter Sohn, sorgte dafür, daß das Geld aus allen Ländern der Welt nach Lübeck floß, um die mittelalterlichen Kunstschätze der Marienkirche vor dem Verfall zu retten. Bei der 700-Jahrfeier dann häuften Kunsthistoriker und Kirche Ehrungen und Preise auf den Restaurator Dietrich Fey. Malskat, der noch schnell seine Signatur — „tout fecit Malskat" — alles malte Malskat — im Hochchor 30 Meter über der Erde angebracht hatte, sollte sich mit der üblichen Zuteilung von Bier- und Schnapsmarken begnügen. Das aber war zuviel für seinen Fälscherstolz. Er alarmierte die Öffentlichkeit. Niemand wollte dem Ostflüchtling, der auf einer Moorinsel vor den Türen Lübecks haust, Glauben schenken. Für manchen Kunsthistoriker waren Malskats Enthüllungen eine Prestigefrage geworden. Was die Wissenschaft für echt befunden hatte, durfte nicht falsch sein.

Aber Malskat hatte noch eine Überraschung parat, die inzwischen zum Alptraum der Kunsthändler wurde. „Ich und diese lächerlichen Wandmalereien nicht fälschen können! Ich habe noch ganz andere

Dietrich Fey heimste die Lorbeeren für die Restaurierung der Lübecker Marienkirche ein und steckte jahrelang das Geld aus dem Verkauf von Malskats Fälschungen ein. Er war das Paradepferd für gutgläubige Kunstfreunde, die erhebliche Beträge zur Restaurierung der Marienkirche stifteten

Lothar Malskat kam als Flüchtling aus der Kriegsgefangenschaft nach Lübeck. Aus seiner Begegnung mit Restaurator Fey, der ihn als Maler engagierte, erwuchs der größte Bilderschwindel unserer Tage. Malskat erhielt von Fey nur einen geringen Bruchteil des Verkaufserlöses



Eine Fälscherwerkstatt im Verborgenen richtete sich Lothar Malskat im Kleinen Deepenmoor bei Wesloe ein. Besucher können die Insel nur betreten, wenn der Maler den Fährmann spielt. Hier entstanden jene ungezählten Kunstblätter, die jetzt zu einer Panik im Kunsthandel führen, deren Ausmaß noch nicht abzusehen ist. Bei Restaurierungsarbeiten in Kirchen und Schlössern hatte der Restaurator Fey alte Büttenpapiere aufgetrieben, die er Malskat als werkgerechtes Material für seine Fälschungen überließ

„Kein altes Stück ist an den Wänden der Marienkirche zu sehen", erklärt Malskat. „An einigen Stellen fand ich ungefähr 3% Farbspuren. Von Restaurierung kann hier gar keine Rede mehr sein. Ich kann zu jedem Wandbild das Original angeben, an das ich mich bei meiner Arbeit anlehnte. Wenn ich gut in Form war, dann brachte ich es auf einen Tagesdurchschnitt von drei Heiligen." Die Kirchenleitung hat jetzt eine Untersuchungskommission eingesetzt. Wahrscheinlich lassen aber auch chemische Untersuchungen keine so eindeutigen Schlüsse zu, daß Malskats Behauptungen wirklich entkräftet werden können BILDBERICHT: BASIL / FOTOS: OHNESORGE, KALLMORGEN, SCHMACKE

übeck

Malskat malt alles

Dinger gefälscht. Vom Kriegsende bis heute hat Dietrich Fey über 600 Bilder, Handzeichnungen und Skizzen der berühmtesten Maler an den Kunsthandel verkauft. Und jedes einzelne Stück ist falsch."

Rembrandt, Renoir, Manet, Matisse, Barlach, Picasso . . . es hieße das Namensregister von 500 Jahren Kunstgeschichte aufzählen, um keinen der großen Meister zu vergessen, der in Malskat nicht seine Wiedergeburt erlebt hätte. Ein letzter Versuch interessierter Kreise, Dietrich Fey zu stützen, brach jämmerlich zusammen, als der Oberstaatsanwalt ihn in Haft nahm. Man weiß bereits, daß Fey Kunsthändlern mit weltbekannten Namen jahrelang Malskats Fälschungen verkaufte. In Feys feudalem Haus in der Kaiserallee in Travemünde hängen viele echte Originalwerke lebender und toter Meister. Fast alle diese Bilder hat er sich gegen Malskats Erzeugnisse eingetauscht.

Sammler und Galerien halten den Atem an, denn viele hunderttausend Mark müssen vielleicht zurückgezahlt werden. Nur Malskat, der endlich die solange ersehnte Anerkennung gefunden hat, ist ruhig. Fast traurig sah er aus, als er über das Moor blickte und sagte: „Ich bin ja doch nur ein Stümper. Meinen Sie, es wäre mir auch nur einmal gelungen, einen saftigen van Gogh zu machen!"

Echt und falsch. Das Bild oben ist das Original des Meisters der französischen Impressionisten Paul Renoir. Das Blatt rechts zeigt Malskats geniale Fälscherbegabung. Mindestens einhundert Graphiken französischer Meister sind von der Moorinsel aus in die Sammlungen und Galerien der ganzen Welt gewandert

Die deutsche Filmschauspielerin Hansi Knoteck diente Malskat als Vorbild für eine „gotische Madonna" im Schleswiger Dom

„Einwandfrei eine mittelalterliche Madonna", erklärte der Restaurateur Fey, und niemand erkannte Hansi Knoteck wieder

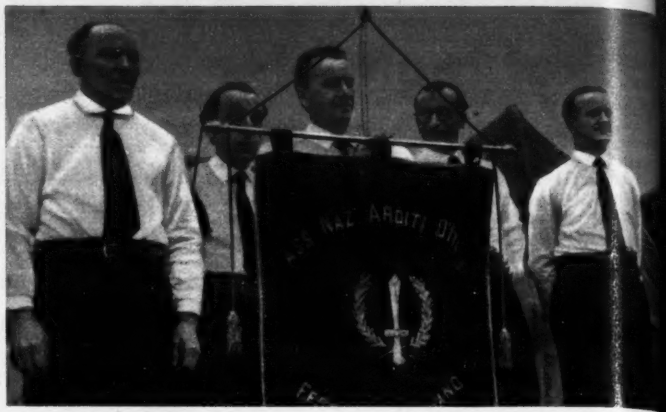
Matisse, der berühmte französische Maler, wird hoch bezahlt. Dieser Matisse von Malskats Hand galt bis heute als echt

Impressionisten fälschte Malskat besonders gern. „Diese Manet-Fälschung habe ich in genau vier Minuten gemalt", sagte er

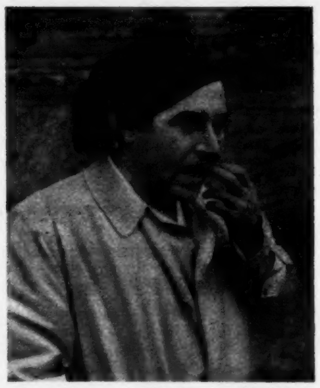
Chagall betrachtete diesen Malskat eine halbe Stunde lang, bis er zögernd erklärte: „Wahrscheinlich doch nicht von mir"

AUS ALLEN WOLKEN *fielen selbst die sensationsgewohnten Amerikaner, als die Luftakrobatin Marylin Rich den Zuschauern aus schwindelnder Höhe die Nerven kitzelte. Ausgerechnet über den Wolkenkratzern von Manhattan turnte sie an einem Trapez, das von einem Hubschrauber herunterbaumelte, im Fahrtwind. In den Straßen New Yorks stauten sich die Autoschlangen, keiner wollte auch nur einen Handstand von Marylins halsbrecherischer Vorführung versäumen und jeder war gern bereit, für das Schauspiel zu bezahlen. Mit ihren todesmutigen „Luftsprüngen" will Miß Marylin nämlich für die vielen zivilen Opfer des Koreakrieges werben, für die in diesen Wochen in allen Teilen der Vereinigten Staaten Geld- und Sachspenden gesammelt werden* FOTO: AP

Der Löwe mit viel Mut und wenig Taktgefühl



***Die alte Standarte** der faschistischen Miliz kam bei dem Besuch in Arcinazzo wieder zu Ehren. Man glaubte unter sich zu sein - an dem „harmlosen" emsig kurbelnden Kameramann der Wochenschau nahm niemand Anstoß* FOTOS: SCOLARI



***Der Führer** der Mailänder Wallfahrer, Osvero Gravelli, trug den traditionellen Fez der faschistischen Miliz*

Einige hundert hitzköpfige „alte Kämpfer" der faschistischen Miliz aus Mailand brachten unfreiwillig fertig, was Italiens eisernem Innenminister Scelba nie recht gelingen wollte: Exmarschall Rodolfo Graziani, den gefährlichsten Gegner der Regierung in den Reihen der Neofaschisten, auszuschalten. Die Mailänder waren nach Arcinazzo bei Rom zu Graziani gewallfahrtet und hatten ihm solange ihre Kampflieder vorgesungen, bis der weißmähnige „Löwe von Neghelli" alle Vorsicht vergaß, mitsang und den Arm zum römischen Gruß erhob. Ein harmloser Kameramann filmte — und schon am nächsten Tage hatte Scelba alle Beweise, die er für eine Anklage brauchte. Auf „Verherrlichung des Faschismus" stehen seit zwei Monaten Gefängnis und politisches Betätigungsverbot.

Im Kreise seiner alten Kämpfer vergaß der weißmähnige „Löwe von Neghelli", Exmarschall Rodolfo Graziani (Mitte), alle Vorsicht. Jetzt stehen alle Teilnehmer des Treffens unter der Anklage der „Verherrlichung des Faschismus". Den Marschall traf noch ein besonders harter Schlag: Ein Militärgericht verfügte wenige Tage nach dem Besuch der Mailänder die Beschlagnahme der Hälfte seines Vermögens. Wegen „Kollaboration mit den Deutschen während des Krieges", wie die offizielle Begründung lautete. Ohne die letzte Entgleisung wäre ihm dieses Urteil wohl erspart geblieben

Der Zug muß hoch — egal wer drinnen sitzt

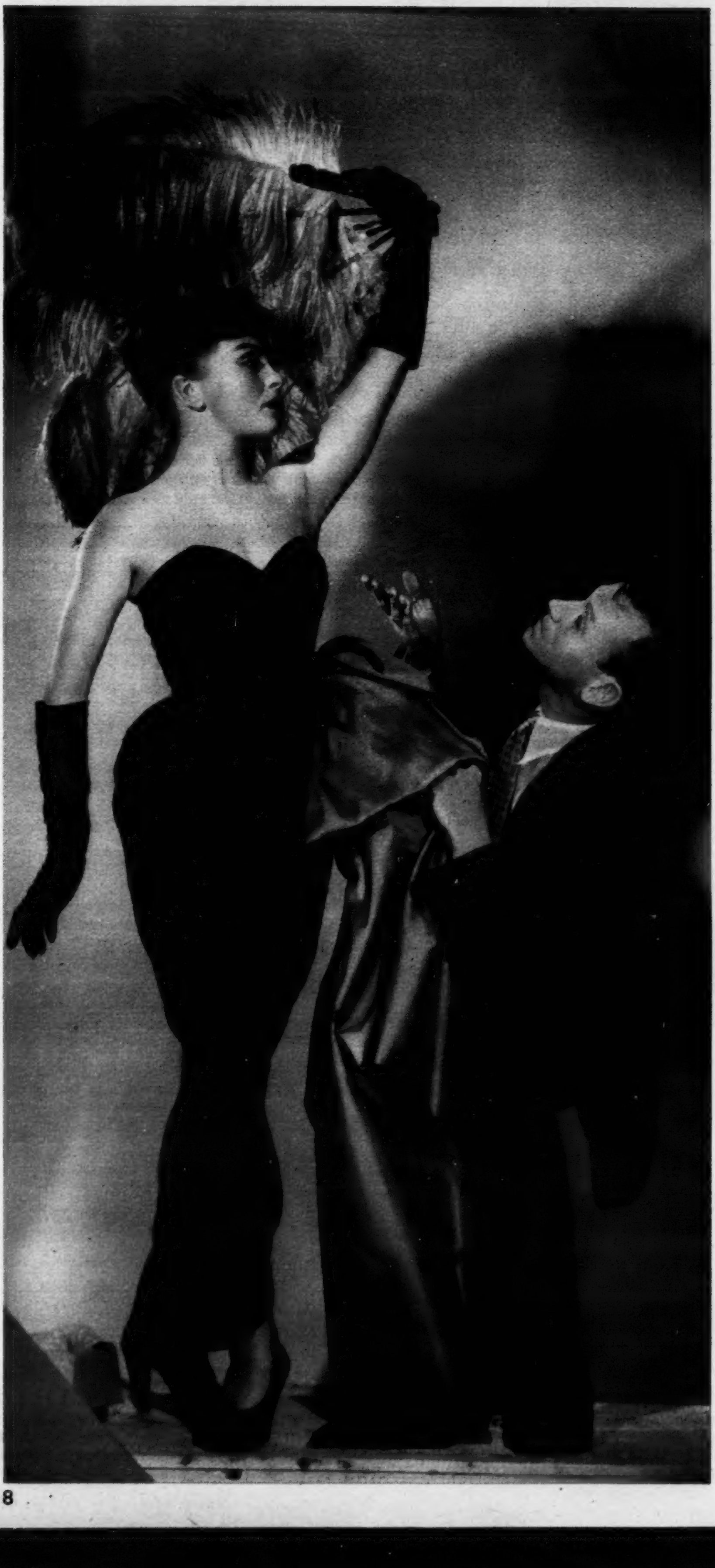
Zwischen Inchon an der Westküste und der südkoreanischen Hauptstadt Seoul haben die UNO-Truppen eine Brücke wieder aufgebaut. Kommunistische Partisanen wurden darauf angesetzt. Der Anschlag glückte. Die Lok explodierte und riß drei Waggons in den Fluß. Im Zug saßen Schulkinder, die nach Seoul wollten. 17 sind tot, 200 verletzt (links).

ERGRIFFEN *von ihrer eigenen Leistung, begann Anna Magnani bei der römischen Premiere ihres neuesten Films herzzerbrechend zu schluchzen. Zeitweilig verbarg sie ihre verweinten Augen hinter einem riesigen Fächer aus Straußenfedern. Der Film „Rothemden", der die Magnani so sehr rührte, schildert das Leben und Lieben des italienischen Freischarenführers Giuseppe Garibaldi, der im vorigen Jahrhundert für die Einigung Italiens kämpfte. Ein Glanzstück der Massenregie ist der „Zug der Tausend" zur Eroberung Siziliens und Neapels* FOTO: KEYSTONE

VIER MILLIONEN DM *braucht der Berliner Luftschiffkonstrukteur Simon für sein neues Wasserluftschiff, das auf jedem Fluß „landen" kann. Das Modell hat keine Gondel, Passagiere und Mannschaften sollen in einem geschlossenen Teil am Bauch des Luftschiffes untergebracht werden. Es würde mit drei Dieselmotoren 200 km/h schaffen* FOTO: UP

Germaine und die 6 Männer

Des Preisausschreibens zweiter Teil



Das fünfte Kostüm: *Eine mit Pailletten besetzte schwarze Kombination, bei der hinten ein weiter Rock aus Roßhaartüll angesetzt ist. Das Ganze ist mit Totem-Motiven aus schwarz-weißem Wachstuch appliziert. Weiche Federn legen sich schmeichelnd über eine Schulter. Schwarze Netzstrümpfe erhöhen den schlanken Reiz der Beine. An den Händen kleine paillettenbesetzte Stulpenhandschuhe. Auf dem Kopf eine paillettenschillernde Kappe in der Form, wie sie in alten Zeiten die Inka-Fürstinnen trugen*

Das sechste Kostüm: *In verheißungsvoller Unschuld, als ginge sie zu ihrem ersten Rendezvous, steht Germaine in ihrem Tanzkleidchen da. Der in sich gemusterte Brokat verträgt nur ganz wenig Schmuck*

Das vierte Kostüm (Bild links): *Ein sehr elegantes langes trägerloses Kleid aus schwarzem Samt, mit einer seitlichen Drapierung aus wutrotem Rips. Dazu hat Modeschöpfer Charly Ritter dreiviertellange Handschuhe ausgesucht und noch etwas ganz Besonderes*

Die letzten drei Stationen der räts

Das Preisausschreiben des STERN geht in die zweite Runde.

Sie wissen doch alle noch, um was es geht! Die Tänzerin Germaine macht mit sechs jungen Musikern eine Tournee durch sechs Städte. Die in ihrer Eitelkeit gekränkten Musiker beschließen, Germaine einen Streich zu spielen. In jeder der sechs Städte entwendet einer von ihnen kurz vor dem Auftritt ein Zubehörteil zu Germaines jeweiligem Kostüm. Durch drei Städte haben wir Germaine in der vorigen Nummer des STERN begleitet, heute besuchen wir die drei anderen.

Sie sollen herausfinden, welche Dinge gestohlen wurden. Dazu brauchen Sie

4 *Zwei Tage nach ihrem Auftritt am Broadway war Germaine wieder im alten Europa. Als sich im „Theatre des Champs Elysées" der Vorhang gehoben hatte, tanzte sie mit gleitenden, katzenhaft weichen Schritten auf die Bühne. Der Applaus wollte kein Ende nehmen. Germaine dankte mit lachenden Augen und vergaß, daß sie noch kurz vorher geweint hatte. Denn wieder war ihr etwas entwendet worden, was sie zu ihrem Kostüm eigentlich gebraucht hätte. Wenn Sie das Auftrittsbild oben und das Probenbild rechts betrachten — vermissen Sie da nicht etwas?*

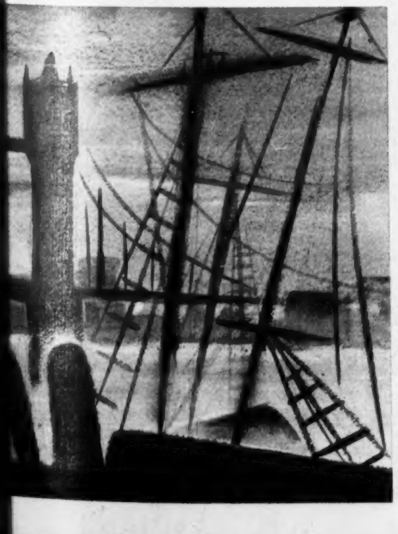
der rätselvollen Weltreise

nur die Kostümbilder, die im Modehaus gemacht wurden, mit den entsprechenden Auftrittsbildern zu vergleichen. Sie sollen weiterhin aufspüren, auf welchen Seiten der beiden STERN Nummern wir die gestohlenen Sachen für Sie versteckt haben. So, das ist die erste der drei Preisfragen.

Die zweite Preisfrage wendet sich an Ihre Ortskenntnis. Sie sollen raten, in welchen Städten Germaine tanzte. Die Bühnenbilder verraten es, und auch in den Bildtexten sind Anhaltspunkte verborgen.

Die dritte Preisfrage stellen wir Ihnen auf Seite 10 dieses Heftes. Auch die wird

(FORTSETZUNG AUF SEITE 10)



5 *In der Hauptstadt am großen Strom wäre Germaine beinahe zu spät auf die Bühne gekommen. Stundenlang war sie durch den dichten Nebel gelaufen, von Geschäft zu Geschäft, bis ihr schließlich ein Bobby den Weg ins Theater gewiesen hatte. Und doch hatte sie das Ding nirgends kaufen können, das ihr fehlte. Das hatte der Trompeter in seine Tasche gesteckt, der diesmal als Dieb an der Reihe war. Aber was war das für ein Ding? Nun, das werden Sie merken, wenn Sie unsere beiden Bilder (oben und links) anschauen. Gleichzeitig sollten Sie sich überlegen, wo es verschwand und auf welcher Seite dieser Nummer wir es versteckten*

Es winken tausend Preise!

1. Preis 10.000 DM

2. Preis	5.000 DM	7. Preis	200 DM
3. Preis	3.000 DM	8.-100. Preis	100 DM
4. Preis	2.000 DM	101.-300. Preis	50 DM
5. Preis	1.000 DM	301.-500. Preis	20 DM
6. Preis	500 DM	501.-1000. Preis	10 DM

50.000 DM bar auf die Hand

6 In der Stadt, in der wohl die meisten Verse auf „Wein" und „Mägdelein" gemacht wurden, beendete Germaine die Tournee mit den sechs Männern. Wie Sie sehen, war auch dort ihre Kostümierung nicht ganz komplett. Es fehlte das Tüpfelchen auf dem „i". Der Täter fühlte sich gar nicht wohl in seiner Haut, er wagte kaum noch aufzuschauen, und seine Künstlermähne hing bis auf die Tasten

(FORTSETZUNG VON SEITE 9)

Ihnen keine allzu große Mühe machen, denn Sie sind doch bewandert in Liebesangelegenheiten, und musikalisch sind Sie sicher auch.

Die gesamte Lösung schreiben Sie auf eine Postkarte, die dann etwa so aussieht wie unser Muster. Sie füllen also aus: Die Kennzahl der Reisestation, den Ort, den abhandengekommenen Gegenstand und die Seitenzahl der STERN-Seite, auf der Sie den verlorenen Gegenstand wiedergefunden haben. Dann addieren Sie die sechs Seitenzahlen und schreiben unter die Endsumme, welcher Musiker nach Ihrer Meinung von Germaine geliebt wird. Aber bedenken Sie, daß die Lösungen, die wir Ihnen vorgedruckt haben, alle falsch sind. Wir wollen Ihnen ja nicht den Spaß am Raten nehmen. Wir wollen Ihnen nur die Methode zeigen, die uns die Prüfung der Einsendungen erleichtert.

Germaine und die 6 Männer

Meine Lösung lautet:

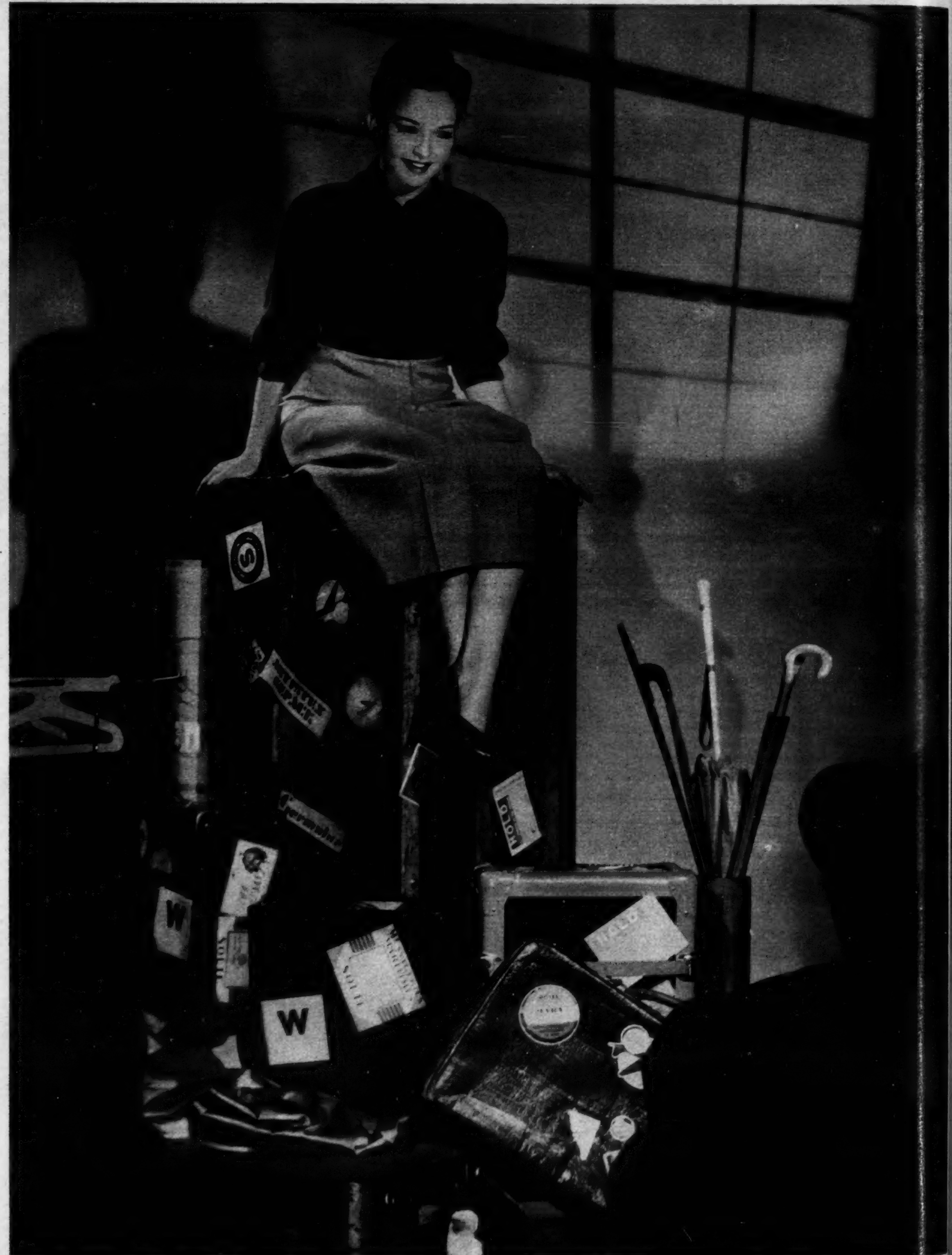
Frage	Ort	Es fehlt	Versteckt auf Seite
1	Berlin	Hut	14
2	Rom	Handtasche	3
3	Amsterdam	Mantel	28
4	Madrid	Schuh	17
5	München	Koffer	48
6	Salzburg	Haarband	36
			146

Germaine liebt: den Trompeter Jonny

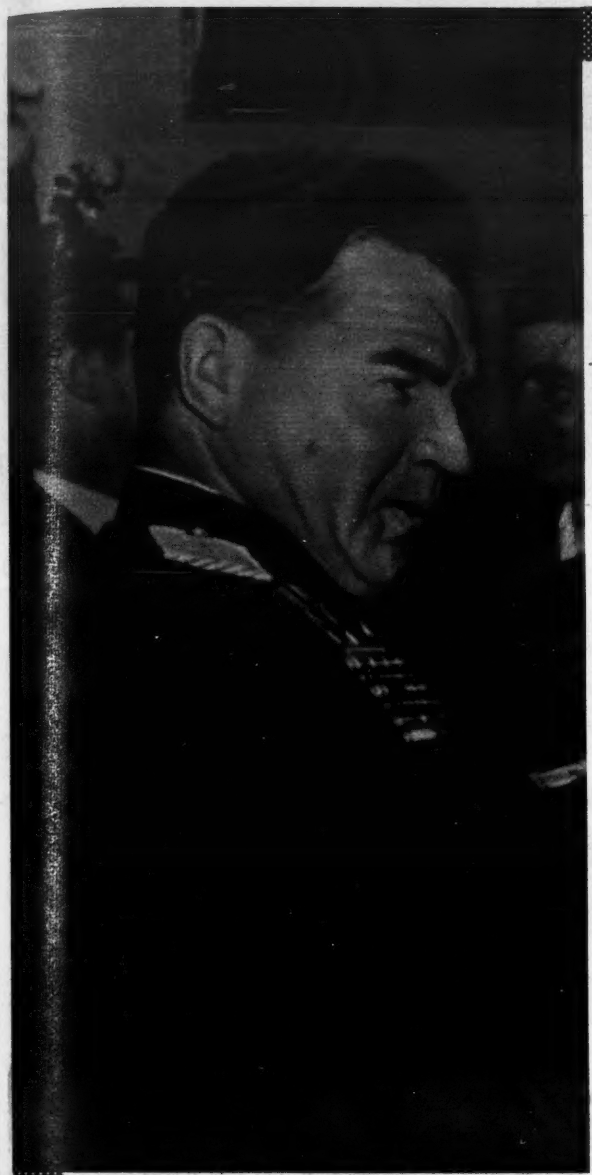
Nach diesem Schema müssen Sie Ihre Lösung auf eine Postkarte eintragen. Aber schreiben Sie bitte nicht einfach ab, denn unsere Lösung ist natürlich falsch. Und bitte nicht den Absender vergessen

Sollte bei Ihnen die vorige Nummer des STERN verlorengegangen sein, so dürfen Sie uns das ruhig schreiben. Wir werden Ihnen dann kostenlos einen Sonderdruck der ersten Preisausschreibenfolge zusenden.

Die genauen Teilnahmebedingungen des Preisausschreibens finden Sie auf Seite 37 dieses Heftes



UND WEN LIEBT NUN GERMAINE? *Als die sechs Männer ihr die gestohlenen Dinge zurückgaben, verzieh Germaine ihnen großzügig. Sie wußte ja genau, daß sie die größere Diebin war. Jedem der Sechs hatte sie aus Rache ein Stück Herz gestohlen. Aber wie das so geht, verlor sie dabei zu guter Letzt ihr eigenes. Und da sie ohne Herz nicht leben kann, muß sie jetzt bei dem bleiben, der es in Verwahr genommen hat. Welcher der Musiker das ist, sollen Sie selber herausfinden. Wenn Sie sich das Reisegepäck der beiden genau anschauen, werden Sie es schnell wissen. Einer der Sechs kann es nur sein . . . : War es der Saxophonist Charly, der Baßgeiger Pitt, der Schlagzeuger Jupp, der Pianist Max, der Trompeter Jonny oder der Klarinettist Klaus?* FOTOS: HEINRICH HEIDERSBERGER



Der Stern enthüllt, was General Tschuikow verschwieg

Der grosse Verrat

Auf der Freiheit schläft man nicht, man muß sie bewachen

Wenn die Griechen das Trojanische Pferd nicht schon erfunden hätten, in dessen hölzernem Bauch sie ihre Fünfte Kolonne in das belagerte Troja hineinschmuggelten — wenn das alles nicht schon gut dreitausend Jahre zurückläge —, wahrhaftig, es wäre eine Erfindung würdig des ostzonalen Staatssicherheitsministers Zaisser und seines sowjetischen Auftraggebers, des General Tschuikow. An die Stelle des Pferdes ist längst das Auto getreten, und so hat sich niemand von uns gewundert, als wir bei der Aufklärung des an dem Westberliner Rechtsanwalt Dr. Walter Linse begangenen Menschenraubes plötzlich auf eine „trojanische Taxe" stießen, einen Ostberliner Wagen mit Westberliner Nummer, in den der ahnungslose Dr. Linse plötzlich von brutalen Fäusten hineingezerrt und in den Ostsektor entführt wurde. Dies ist die Geschichte. Der 68jährige Taxifahrer Wilhelm W. wartete im Morgengrauen des 8. Juli in der Bülowstraße, nahe dem Nollendorfplatz, mit seinem Wagen KB-060 223 auf Kundschaft. Gegen 4 Uhr trat mit hochgeschlagenem Mantel-

(FORTSETZUNG AUF SEITE 38)

Den alten Trick wandte General Tschuikow an, als er das Verbot der Westberliner freiheitlichen Organisationen forderte: die Spionage- und Sabotagemethoden der NKWD und des sowjetzonalen Staatssicherheitsdienstes schob er dem „Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen" in die Schuhe

Auf das Konto dieses Pärchens kommen 275 Jahre Zuchthaus. Es sind Ruth Schramm und Hans Dieter Kühn. Als politische Flüchtlinge kamen sie nach Westberlin, beide sogar mit einer Bescheinigung über ihre Verhaftung durch den SSD und die erlittene Gefängnishaft. Überall wurden ihnen die Türen geöffnet, bis es Kühn gelang, seine Geliebte als Sekretärin im „Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen" unterzubringen. Durch ihren Verrat wurden die ostzonalen V-Leute des Untersuchungsausschusses dem SSD ausgeliefert. Wir erzählen die Geschichte dieses Verrats auf Seite 38

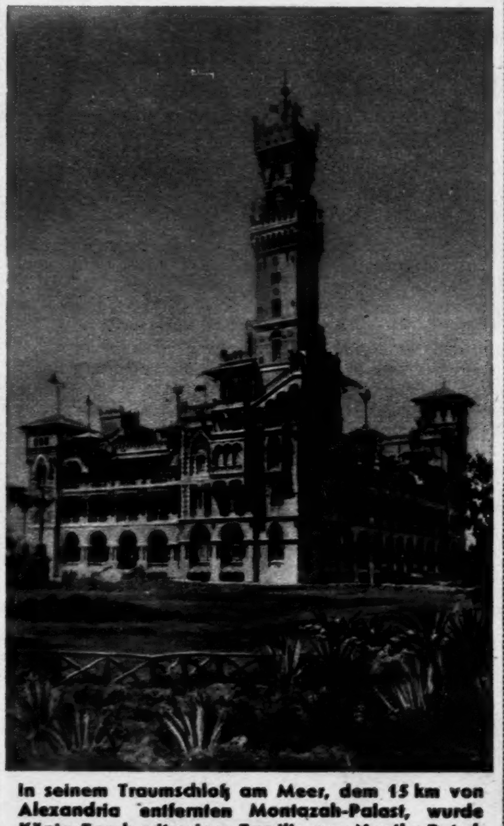
Das war alles, was man von Dr. Linse fand, nachdem die Menschenräuber des sowjetzonalen SSD den Anwalt in der Gerichtsstraße in Berlin in eine getarnte Taxe gezogen hatten. Dr. Linse verlor bei seinem aussichtslosen Widerstand seine Brille und einen Schuh. Unser Bericht schildert, wie das Verbrechen durchgeführt wurde und wie die Fäden zu seiner Durchführung in Linses eigener Dienststelle gesponnen wurden. Rechts Dr. Linse und seine Frau kurz vor der Entführung aufgenommen

Fortsetzung auf Seite 38

Ich kann nic

Der Stern veröffentlicht als einzige deutsch

„Beseht euch bloß den fetten König von Ägypten, sagten die Kommunisten, und alle Welt kicherte wie die Schulmädchen" — so schreibt Faruk in seinem Bericht und macht Moskaus Propagandazentrale in Kairo für seinen Sturz verantwortlich



In seinem Traumschloß am Meer, dem 15 km von Alexandria entfernten Montazah-Palast, wurde König Faruk mit seiner Familie von Nagibs Putsch überrascht. Düsenflugzeuge der Armee erschienen über dem Palast, und nur die königstreuen Kriegsschiffe verhinderten mit ihrer modernen Flak die Bombardierung des Palastes — schreibt Faruk

Ali Maher, der Ministerpräsident, und Nagib, der General, waren außer König Faruk die Zentralfiguren des Putsches. Ali Maher (links) ist zwar zurückgetreten, arbeitet aber mit Mohammed Nagib eng zusammen. „Als ich ging, weinte Ali Maher und sagte immer nur ‚Es ist schrecklich . . . es ist ganz schrecklich . . .'" — schreibt Exkönig Faruk

„Der nächste Krieg hat schon begonnen, und ich bin sein erstes Opfer"

Wenn Sie die Nachrichten aus Ägypten verfolgt haben, werden Sie bemerkt haben, daß man in den letzten Tagen wesentlich weniger mit Dreck auf mich wirft als vorher. Die Ursache dafür liegt natürlich nicht darin, daß irgend jemand aus der neuen Regierung das Gefühl hätte, daß es Zeit würde aufzuhören, auf einem am Boden liegenden Menschen herumzutrampeln. Der einzige Grund ist, daß wenigstens zwei Gesandtschaften, darunter die der Vereinigten Staaten, und verschiedene Herrscher des Mittleren Orients die ägyptische Regierung dringend aufgefordert haben, mit dem Verleumdungsfeldzug gegen mich aufzuhören.

Es ist wahrscheinlich nur eine Zwischenpause. Aber ich nehme an, sie gibt mir Zeit genug, genau zu erzählen, was in Ägypten vor meiner Abdankung geschah und was jetzt dort vor sich geht.

Als ich noch König war, schwieg ich. Heute breche ich mein mir selbst auferlegtes Schweigegebot. Wenn ich meinem Sohn durch weiteres Schweigen helfen könnte, würde ich es tun, aber ich halte das allmählich für unmöglich. Im Gegenteil, ich spreche jetzt hauptsächlich meiner Kinder und meiner Frau wegen, die mich lieben und die mir alle freiwillig ins Exil gefolgt sind. Ich bin es satt, in ihren jungen Gesichtern täglich neuen Schmerz zu entdecken, den die Lügen gegen mich verursachten. Sie kennen mich wie niemand sonst in der Welt, und sie wissen auch, was nicht wahr ist.

Ich spreche auch für die treuen, anständigen Männer, die für mich gestorben sind, und für die vielen, vielen hinter Stacheldraht in Ägypten, die auf ihren Tod warten.

Ich weiß genau, daß diese Geschichte, die ich jetzt schreibe, in Ägypten verboten wird. Man wird Sätze aus ihr herausnehmen und sie verdrehen. Aber ich weiß auch, daß trotzdem irgendwie einige Exemplare durchschlüpfen werden. Menschen werden ihr Leben riskieren, sie über die Grenze zu bringen. Meine Männer in den Gefängnissen sollen wissen, daß ich für sie bete, bevor man sie abschlachtet.

Sie sollen wissen, daß sie nicht vom Konzentrationslager an den Hinrichtungspfahl geschleppt werden, in den Rücken geschossen und in namenlosen Gräbern in Ägyptens Sand verscharrt werden, ohne daß ihre wahre Geschichte erzählt wird oder die Welt jemals erfährt, wofür sie kämpften und warum sie starben.

Wer sind die Männer hinter Nagib? Ich werde es Ihnen sagen.

Sie sind ein geheimes Politbüro der Moslem-Bruderschaft, und ihr Geld stammt aus der russischen Gesandtschaft in Kairo. Und dieser elegante Staatsstreich, der mich meinen Thron kostete, wurde nicht von Nagib bei Kerzenlicht in seinem simplen Armeezelt geplant, sondern er wurde ihm von einer Gruppe ausländischer Militärattachés ausgearbeitet.

Warum wollte mich die russische Gesandtschaft von meinem Thron stürzen? Weil sie planen, Ägypten bald zu einem zweiten Korea zu machen und weil anständiges ägyptisches, britisches und amerikanisches Blut vergossen werden soll, damit auf diesem roten Teppich russische Tanks in den Mittelosten und nach Europa vorpreschen können.

Und Sie, die Sie den nächsten Krieg führen, lassen Sie sich eins gesagt sein: Der nächste Krieg wird bereits geführt, und ich bin eines der ersten Opfer. „Beseht euch doch bloß den fetten König von Ägypten", sagten die Kommunisten, und die ganze Welt kicherte wie die Schulmädchen. „Was für ein gräßlicher Bursche", höhnten die Kommunisten, und sie plärrten es nach wie dämliche Schafe. Journalisten und Fotografen griffen mich gnadenlos an und dachten nur an das Lob irgendwelcher Verleger . . . Und der kommunistische Propagandapolyp rieb sich seine Fangarme vor Vergnügen.

Heute liegt Ägypten unter der harten Diktatur einer Armee. Nagib kommt mir vor wie ein Mann, der einen Tiger am Schwanz hält. Er muß ihn festhalten, weil er nicht wagen kann, loszulassen. Das nächste werden Streiks und Aufstände sein. Europäisches Eigentum wird angegriffen werden, britische und amerikanische Bajonette werden im Lande stehen, und mit einem Freudenschrei werden die Kommunisten eine Flut von Waffen über Beirut, das Hauptquartier der kommunistischen Tätigkeit im Mittleren Osten, nach Ägypten einschleusen. Und ein neues Korea wird blutig erstehen.

Werden sie dann noch an den König denken, den sie mit ihrem Spott vernichteten? Den Monarchen, der das einzige sichere Bollwerk gegen den Kommunismus im Mittleren Osten war? Wenn die Wand niederstürzt, werden sie sich noch erinnern, wessen gedankenlose Finger den Mörtel herauskratzten?

In den Archiven des britischen Außenministeriums gelte ich heute noch als der erste Herrscher des Mittleren Ostens, der davor warnte, Rußland die Tore zu öffnen. Mit wirklichen Tränen in den Augen (wir Orientalen schämen uns nicht, zu weinen, wenn wir tiefbewegt sind) bat ich damals den britischen Gesandten, mein Land nicht zu zwingen, eine russische Gesandtschaft in Ägypten zu errichten. Aber Sir Miles Lampson, hochmütig und eingebildet wie immer, sagte: „Also, hören Sie mal, die Ägypter müssen schließlich einsehen, daß die Russen unsere Verbündeten sind!"

Und diejenigen von uns, die damals schon etwas weiter als über ihre eigene Nase hinaussahen, nannte man Leute der fünften Kolonne.

So kamen die Russen nach Ägypten, mit breitem Grinsen und reichlichst mit Moskauer Geld versehen. Jeden Sonnabendnachmittag verteilte der Stab der russischen Gesandtschaft freies Essen und Tee an die Armen der Stadt. Schlangen warteten geduldig vor der russischen Gesandtschaft. Man erlaubte mir nicht, damit aufzuräumen: „Die Russen sind unsere Verbündeten!"

Alarm im Montazah-Palast

Es waren nicht nur Nahrungsmittel und Tee, jede Gruppe von Heißspornen und Revolutionären, von der Moslem-Bruderschaft bis zu den „Töchtern des Nils", konnte sich selbstverständlich Bargeld in jeder Menge von den freundlichen Russen in Kairo abholen.

Bevor die Russen kamen, war die Moslem-Bruderschaft nicht gefährlich. Sie bestand aus armen, religiösen Fanatikern. Aber als der Kreml ihnen die Taschen gefüllt hatte, da konnte die Moslem-Bruderschaft von den Straßenecken verschwinden und sich Zeitungsverlage kaufen und ihre Spione in die höchsten Stellen schicken.

Jetzt ist ihnen ihr Streich gelungen. Die Moslem-Bruderschaft hat die Macht in der Hand, nach der sie gierte. Und jetzt fangen ihre Führer an, den Kommunisten ihre Schulden zurückzuzahlen. Nagib hat soeben zu seinem Propagandaminister einen Mann namens Fathy Radwan ernannt, einen ehemaligen Kriminellen und notorischen Kairoer Kommunisten. Und so etwas ist heute die offizielle Stimme Nagibs! Wenn Fathy Radwan dies liest, wird er sich winden und drehen und alles abstreiten. Er wird versuchen, mich mit seiner teuren Propagandamaschine niederzuwalzen, denn ich bin ja nur ein einsamer Mensch. Aber deswegen bleibt es doch wahr, und die amerikanische Gesandtschaft weiß es.

Gleichzeitig mit dem Bericht Faruks beginnt auf Seite 16 dies

...t länger schweigen!

...schreibung die Original-Berichte aus der Feder des Exkönigs Faruk I.

Jetzt arbeiten die Kommunisten fieberhaft am nächsten Kapitel ihres Theatercoups. Ihre neue Zeitung „Moarda" in Ägypten (ich hätte sie nie erlaubt) fordert jetzt schon die Abschaffung der Monarchie. Die „Töchter des Nils" unter Führung der Kommunistin Doris Shafik plärren diese Forderung nach. Und die offizielle Zeitung der Moslem-Bruderschaft, „Al Dawa", erhebt ihre gehorsame Stimme und spielt die gleiche Melodie der Leute, die den Daumen dort auf der Kasse haben, und nennt die hundert Jahre alte ägyptische Dynastie einen „Verbrecherhaufen von diebischen Halsabschneidern". Beachten Sie, sie meinen nicht etwa nur mich, sondern meine ganze Familie und meine Ahnen, wahrscheinlich sogar meinen Sohn.

Sie wissen genau, was sie tun. Der Plan, den sie für Nagib ausarbeiteten, war einfach und geschickt. Eine Gruppe von nicht mehr als dreißig, vierzig unzufriedenen Offizieren von Rängen zwischen Leutnant und Major (Oberst Nagib war der rangälteste von ihnen) sollten einer nach dem anderen wie zufällig in das Armeehauptquartier gehen und die wachhabenden Offiziere überwältigen.

Sie sollten dann die Nachrichtenzentrale übernehmen und dringende „Befehle" an alle Stabsoffiziere und Truppenkommandeure schicken, „sich sofort zu melden".

Als die nichtsahnenden Offiziere herbeieilten, um sich zu melden, ohne zu wissen, was geschehen war, wurde einer nach dem anderen ergriffen, eingesperrt, und ihr Kommando wurde jeweils einem der wartenden revolutionären Offiziere übertragen, der sofort befördert wurde.

Innerhalb weniger Stunden fiel diesen wenigen Revolutionären die gesamte ägyptische Armee in die Hände. Der gemeine Soldat erwachte in seinen Kasernen und Zelten und fand neue Kommandanten, die geschäftig mit Befehlen für einen Noteinsatz herumjonglierten.

Schläfrige Soldaten sprangen in ihre Tanks und umzingelten gehorsam den Sender und das Haus des Haupttelegrafenamts.

Nagib hat öffentlich zugegeben, daß „der gemeine Soldat keine Ahnung hatte von dem, was geschah. Er gehorchte einfach, wie gut trainierte Soldaten gehorchen".

Der Umsturz wurde für 2 Uhr morgens angesetzt. Zwei treue Offiziere riskierten ihr Leben, um mich zu benachrichtigen. Sie erreichten mich um 11 Uhr nachts. Ich hatte nur drei Stunden, und ich war 15 Kilometer entfernt im Montazah-Palast mit meiner Frau und den Kindern.

Ich rief sofort meinen Stabschef an und warnte ihn. Er fuhr schleunigst im Wagen ins Hauptquartier, und ich kriegte einen hastigen Anruf von ihm: „Majestät, hier ist alles voller Offiziere und Männer, die hier nichts zu suchen haben." Und dann hörte ich durchs Telefon schon Revolverschüsse. Der Bursche meines Stabschefs wurde dabei erschossen, wie ich später erfuhr. Dann brach die Verbindung ab. — die Leitung war tot.

Die ägyptische Marine sandte sofort ein Kriegsschiff, das vor dem Montazah-Palast ankerte und die königliche Familie schützen sollte. Inzwischen hatten die Revolutionäre alle Telefonverbindungen gestört, die Radiostation besetzt und alle führenden Polizeibeamten verhaftet.

Bald dröhnten Düsenjäger der Armee über dem Montazah-Palast, die Kriegsschiffe richteten ihre Flak auf die Flugzeuge, und sie drehten ab.

Meine anderen Kriegsschiffe lagen jetzt wie in der Falle unter den Kanonen der Forts im Hafen von Alexandria. Ich wurde mir klar, daß ich aus dem Montazah-Palast verschwinden mußte. Der Palast ist ein zu vollkommenes Luftziel. Wenn ich schon abgeknallt werden sollte, dann sollte das auch im Herzen von Alexandria geschehen, wo mein Volk die königliche Flagge Ägyptens am Palast wehen sah. Ich wollte keine Gerüchte nach meinem Tode, daß ich am Ende Selbstmord begangen hätte.

Über den besetzten Sender verkündeten die Revolutionäre eine Straßensperre: „Auf alle Personen und Fahrzeuge auf den Straßen wird sofort geschossen." Wir mußten also 15 Kilometer lang an Tanks und Panzerwagen vorbei, um den Ras-el-Tin-Palast im Herzen von Alexandria zu erreichen.

Was auch immer geschah, ich wollte, daß mein Sohn lebendig durch diese Straßen kommen sollte. Ich setzte mich ans Steuer unseres Mercedes und verfrachtete meine Frau, meinen Sohn und unser englisches Kindermädchen Ann Chermside, in die Rücksitze.

Neben mich nahm ich meinen persönlichen Piloten und Adjutanten Hassan Akif, mit einem überschnellen Maschinengewehr auf den Knien (der arme Akif ist jetzt in einem Konzentrationslager).

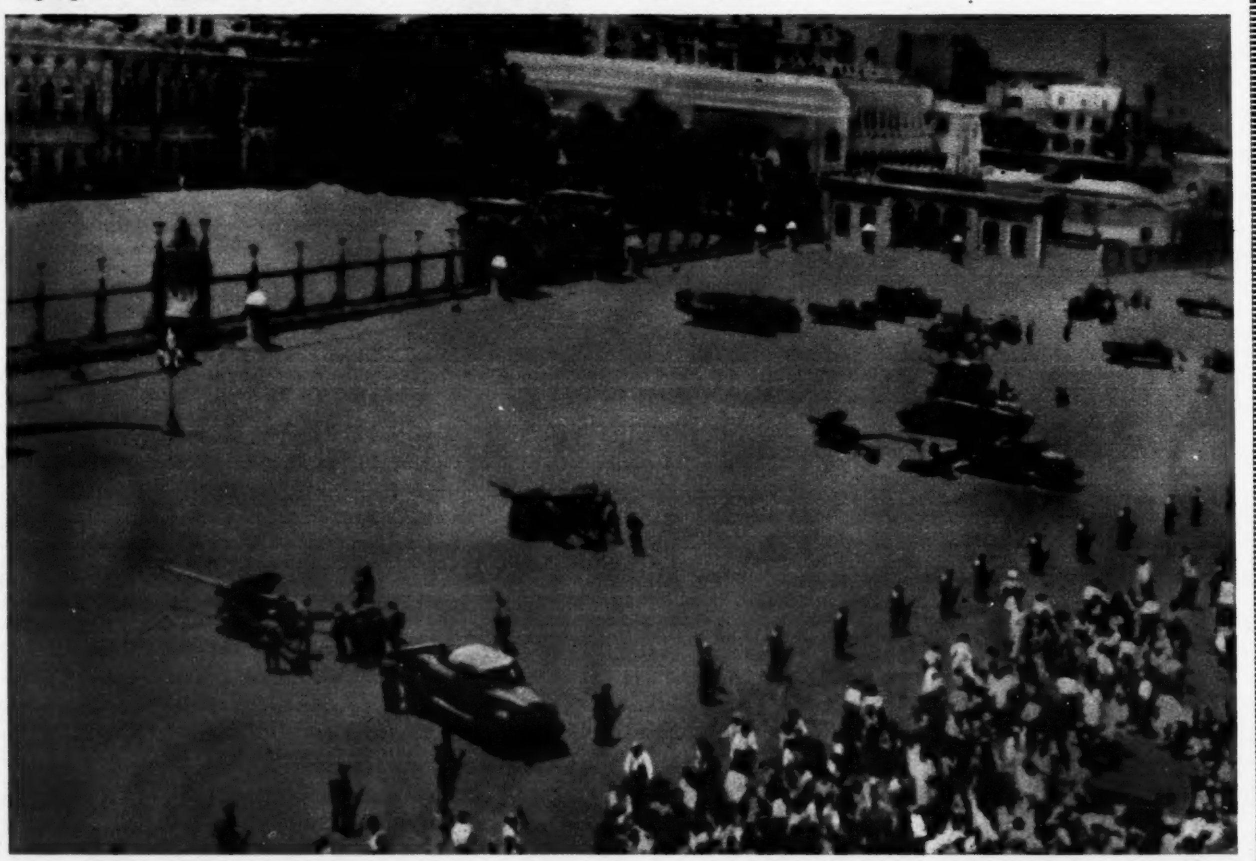
„Wenn wir einen Tank treffen, Akif", sagte ich, „wird der Kommandeur ja seinen Kopf rausstecken. Knall ihn ab, bevor er tauchen kann." Akif lachte und tätschelte sein Maschinengewehr, und im Rücksitz schlief mein kleiner Junge. Wir rasten mit 120 die leeren Straßen runter. Ungefähr drei Meilen vor dem Ras-el-Tin-Palast trafen wir eine Patrouille von zwei Panzerwagen. Aber bevor sie oder Hassan Akif überhaupt zum Feuern kamen, riß ich den Mercedes um die nächste Ecke, und wir waren schon die Parallelstraße weit herunter, als die zwei Panzerwagen immer noch verzweifelt an ihrer Kanone herumkurbelten.

Die ganze Nacht hindurch kamen treue Offiziere und Soldaten, um den Ras-el-Tin-Palast zu verteidigen. Sie schlugen sich durch die aufständischen Patrouillen durch, die mehrere von ihnen erschossen, aber um 4 Uhr morgens hatten wir mehr als 800 Verteidiger, darunter eine ganze Abteilung Sudanesen.

„Als die Schüsse peitschten, riß ich Königin Narriman an ihren Haaren zu Boden"

Wir verbarrikadierten die unteren Palastfenster und bauten Maschinengewehre längs der Korridore auf. Meine drei kleinen Töchter, die mit einem zweiten Wagen auf einer anderen Strecke gefahren waren und kurz hinter mir eintrafen, hatten große Augen vor Aufregung. Wir konnten sie nur mühsam überreden, in dieser Nacht zu schlafen. Sie schliefen alle zusammen mit ihrer französischen Gouvernante, Mademoiselle Simone Tabouret, und ich war wirklich dankbar für diese beiden vernünftigen Frauen, sie und Miß Chermside.

Ich sagte meiner Frau, daß sie etwas schlafen sollte, und in den frühen Morgenstunden legte ich mich auch noch etwas neben sie. Ungefähr zwei Stunden später weckte man uns und meldete, daß mehrere hundert Soldaten sich dem Palast von der Eisenbahnlinie her näherten. Ich ging auf den Balkon hinaus, von dem man diese Seite des Palastes überblicken konnte. Meine Frau folgte



Hinter den verbarrikadierten Fenstern *des Ras-el-Tin-Palastes stand König Faruk und schoß auf die anstürmenden aufständischen Truppen, die Panzerwagen und Pak-Geschütze gegen den Palast in Stellung gebracht hatten. Aber Faruk schoß nur auf die Beine der Nagibisten*

...diese Nummer die Anklage des ägyptischen Generalstaatsanwalts gegen Faruk

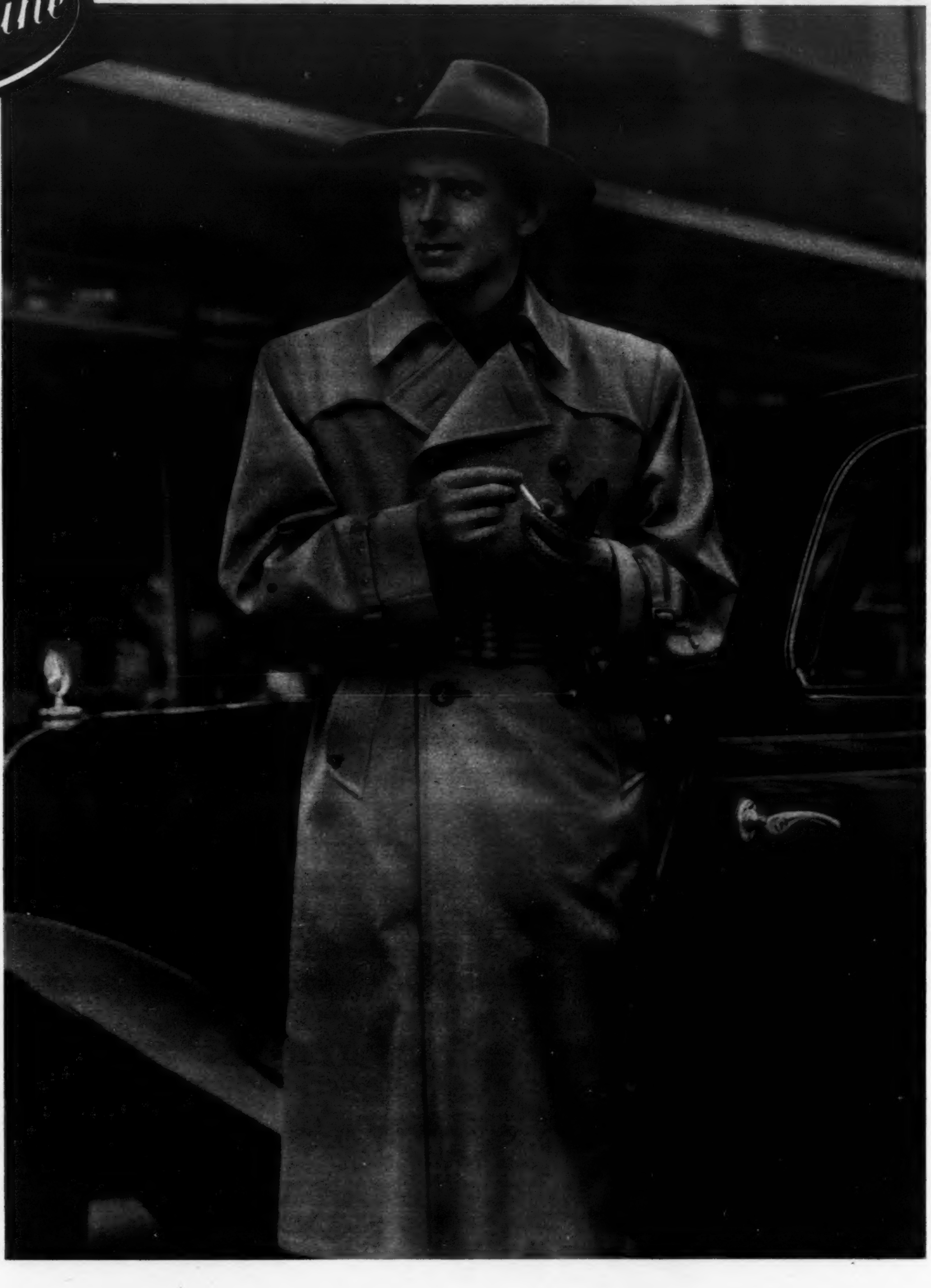
Fortsetzung auf Seite 15

Wündrich-Meißen

Der echte

Valmeline

Mantel



Neuer Stil in der Herrenmode?

Die neue Herrenmantel-Mode unterscheidet sich in wichtigen Einzelheiten von der bisherigen: der Schnitt ist männlicher, strenger und forscher, ja sogar fast militärisch. Die Eigenart des neuen Valmeline-Trenchcoats Modell »Nürburg«, den Sie hier sehen, liegt in seinem charakteristischen Kings-Coat-Kragen mit den Messinghaken und Messingösen und in den breiten Wetterschutzpassen auf der Brust. Der mit Dornschließe und Ösen versehene Gürtel ist besonders markant gearbeitet, sechsfach gesteppt und wattiert, außerdem mit unsichtbarem Druckknopfsystem unverlierbar am Mantel gehalten. Wichtiger Vorteil: in diesem Mantel können Sie auch bei starkem Regen und Schneefall kräftig ausschreiten, ohne naß zu werden: der sehr hohe Reiterschlitz wird mit einem aufknöpfbaren, harmonika-ähnlichen Schutzkeil geschlossen. Am linken Ärmel befindet sich eine kleine Billettasche mit Reißverschluß. Bitte lassen Sie sich diesen modisch interessanten Valmeline-Trenchcoat Modell »Nürburg« in den guten Fachgeschäften und in den gepflegten Mantelabteilungen der Kaufhäuser vorlegen.

Gutschein

An Valmeline, Fulda, Abt. 15c Senden Sie mir gegen diesen Gutschein kostenlos Ihren Prospekt über die neue Mantelmode Herbst und Winter 1952 mit Bildbeispielen für die Partnerharmonie im Mantel.

Name ......

Ort ( ) ......

Straße ...... (bitte Druckschrift)

(FORTSETZUNG VON SEITE 13)

mir schläfrig auf nackten Füßen. Meine drei kleinen Töchter waren wach (sie wachen immer mit dem ersten Tageslicht auf), und ich sah ihre erregten Gesichter gegen die Scheiben gepreßt. Ich winkte ihnen zu, sich vom Fenster zu entfernen, und sie winkten fröhlich zurück, weil sie glaubten, daß ich sie begrüßte.

Die Truppen draußen zeigten keinerlei feindselige Haltung. Die Offiziere vorne winkten beruhigend, und einer meiner Adjutanten sagte: „Das sind sicher die Verstärkungen aus Kairo, Majestät."

Ich hoffte wirklich, daß es so wäre. Es fiel mir nicht leicht, mich mit der Idee abzufinden, daß eine Handvoll Revolutionäre die ganze ägyptische Armee übergeschluckt hätte. Außerdem ist es sehr schwierig, den Befehl zu geben, auf Männer in den eigenen Uniformen zu schießen.

Ich stand auf dem Balkon und zögerte. Dieses Zögern, so verständlich es mir auch heute noch erscheint, war ein beinahe tödlicher Fehler. Ich erlaubte Revolutionären, den äußeren Ring unserer Verteidigung zu durchdringen, und sie kamen bis auf 150 Meter an den Balkon heran, auf dem wir standen. Sie winkten immer noch freundlich.

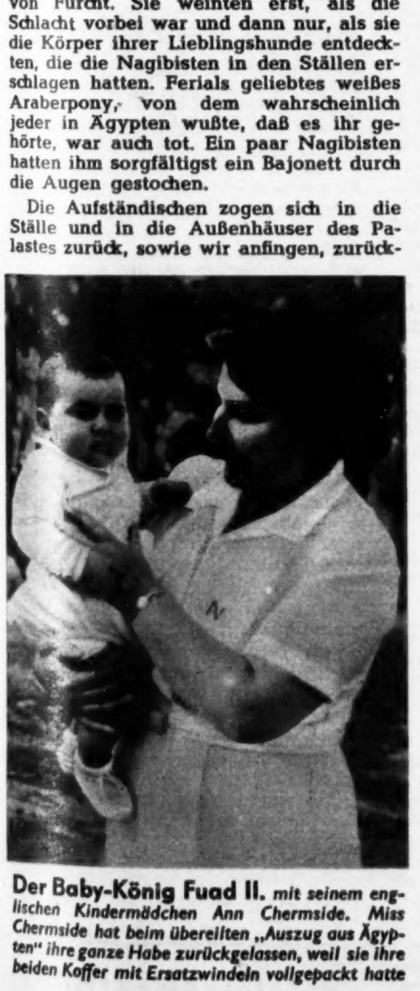
Ohne jede Warnung eröffneten zwei nebeneinander hergehende Offiziere aus der Hüfte das Feuer mit ihren Maschinenpistolen auf uns.

Das Mündungsfeuer einer Maschinenpistole sieht man nur, wenn die Mündung direkt auf einen zeigt. Ich sah das Mündungsfeuer. Ich riß Narriman bei den Haaren und warf sie auf den Balkonboden. Das Mauerwerk um und hinter uns schien plötzlich in Bewegung zu geraten. Einer meiner Adjutanten schrie kurz auf und überschlug sich, schwer blutend. Ich lag neben Narriman, und ich hatte eine klare und schreckliche Vision von den Gesichtern meiner drei kleinen Töchter und dem zerschmetterten Fenster, wo noch vor einem Augenblick ihre lächelnden Gesichter mir „Guten Morgen" zuwinkten. Wir krochen in Deckung zurück. Narriman war etwas blaß. Ihr braunes Haar war beinahe weiß vom Mörtel aus der kugelzerfetzten Wand. Aber sie lächelte mich an und sagte ruhig: „Was soll ich tun, Chérie?" „Sieh nach, ob die Kinder leben und bleib beim Baby. Halt die Mädchen von den Fenstern weg."

Ich fügte nicht hinzu: „... wenn sie noch leben." Gott sei Dank lebten sie. Als die Revolutionäre anfingen zu schießen, hatten meine drei kleinen Mädchen sich schnell wie Hasen geduckt. Ferial und Fawzia schützten die kleine Fadia zwischen sich, als sie auf dem Schlafzimmerboden lagen, solange geschossen wurde. Sie weinten nicht und zeigten keine Zeichen von Furcht. Sie weinten erst, als die Schlacht vorbei war und dann nur, als sie die Körper ihrer Lieblingshunde entdeckten, die die Nagibisten in den Ställen erschlagen hatten. Ferials geliebtes weißes Araberpony, von dem wahrscheinlich jeder in Ägypten wußte, daß es ihr gehörte, war auch tot. Ein paar Nagibisten hatten ihm sorgfältigst ein Bajonett durch die Augen gestochen.

Die Aufständischen zogen sich in die Ställe und in die Außenhäuser des Palastes zurück, sowie wir anfingen, zurückzufeuern. Meine Sudanesen lagen mit vor Freude weißblitzenden Zähnen hinter ihren Maschinengewehren und feuerten wie auf dem Schießstand. Ich glaube, ich kenne keine besseren Truppen als diese Sudanesen. Ich hatte mit meinem Schmeißer-Gewehr einen der Nagibisten aufs Korn genommen (und ich habe die Schweizer internationale Meisterschützen-Auszeichnung, die nicht viele Menschen in der Welt besitzen), aber ich brachte es nicht über das Herz, ihn zu töten. Ich glaube, ich erwischte drei von ihnen an den Beinen und einen Maschinengewehrschützen an der rechten Schulter. Aber es war mir ekelhaft, und ich hatte kein Vergnügen daran.

„Hier sind die Schlüssel zu Exkönig Faruks Räumen." *Mit diesen Worten lud die neue ägyptische Regierung die internationale Presse zu einer Besichtigung dessen ein, was der Monarch zurückgelassen hatte. Im nächsten Heft werden sowohl der Exkönig als auch der Sprecher der ägyptischen Generalstaatsanwaltschaft zu dieser Hinterlassenschaft Stellung nehmen. Hier, gewissermaßen als Vorschau, Faruks Sammlung „künstlerischer" Nuditäten*



Der Baby-König Fuad II. *mit seinem englischen Kindermädchen Ann Chermside. Miss Chermside hat beim übereilten „Auszug aus Ägypten" ihre ganze Habe zurückgelassen, weil sie ihre beiden Koffer mit Ersatzwindeln vollgepackt hatte*

Die Belagerer hatten unsere Telefonleitung in der Hauptvermittlung in Alexandria zerstört. Sie wußten nicht — genau sowenig wie die Briten, als sie meinen Palast 1942 umstellten —, daß ich immer zwei geheime Telefonlinien für solche Zwischenfälle gehabt habe. Ich rief meinen Premierminister Ali Maher an und sagte ihm, was hier draußen los war. Er war ehrlich entsetzt und aufgeregt. Die Nagib-Leute hatten ihm nichts von ihrem Plan gesagt, den Palast anzugreifen. „Ich werde sofort kommen", sagte er. Ich sagte ihm: „Ich halte es für wichtiger, daß Sie irgend etwas sofort tun, und wenn Sie dann immer hierher kommen wollen, bitte sehr — falls Sie durchkommen."

Ich rief dann den Gesandten der Vereinigten Staaten, Mr. Caffery, an und erzählte ihm schnell, was hier gespielt wurde. Ich bat ihn, seinen ganzen Einfluß aufzuwenden, um das Leben meines Sohnes und das meiner Familie möglichst zu retten.

Er versprach mir, er würde Himmel und Hölle in Bewegung setzen. „Aber es kann vielleicht eine kleine Zeit dauern", sagte er, „Sie werden noch eine Zeitlang kämpfen müssen."

Ich dachte auch daran, die Briten anzurufen, beschloß aber, es sein zu lassen. Gewiß waren ihre Truppen nahe genug, um sofort eingreifen zu können, und mein guter Freund, Sir William Slim, hatte mir immer versprochen, daß ich auf seine Hilfe rechnen könnte, wenn ich persönlich in Gefahr wäre. Aber in den wenigen Augenblicken, die ich Zeit zum Nachdenken hatte, sagte ich mir, daß die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten die einzige wäre, auf die ich mich verlassen könnte, falls hier diplomatische Künste überhaupt noch helfen würden. Wenn Diplomatie nicht mehr helfen konnte, wollte ich auch angesichts meines Volkes mein Leben nicht den Spitzen fremder Bajonette verdanken.

Ich ging durch die Palastkorridore. Verwundete Soldaten wurden hereingebracht, schwitzend und mit schmerzverzerrten Gesichtern. Es ist schrecklich, wenn man sieht, daß Männer getötet und zu Krüppeln geschossen werden, weil sie einem das Leben retten wollten. Oberschwester Iris, eine Engländerin, die bei der Geburt meines Sohnes assistiert und nach der Geburt meine Frau weiter betreut hatte, kniete zwischen den Verwundeten und wickelte unerschüttert ihre Verbände. Sie war eine der tapfersten.

Ich möchte nur wissen, was Oberschwester Iris von den Zeitungen ihres Landes denken muß, die mir nichts dir nichts die Nagib-Propaganda nachdruckten, daß der Ras-el-Tin-Palast fast ohne einen Schuß sich ergab, während die arme Iris doch an dem Morgen fast zwei Stunden ihr Leben riskierte. Vielleicht können Sie auch mich verstehen, der zusah, wie Männer für mich und meine Familie in einem absolut von vornherein verlorenen Kampf fielen, ohne Hoffnung auf Orden oder Beförderung. Man sieht nicht gern Leute sterben, die einen verteidigen. Es ist viel leichter, selbst zu sterben. Und wenn man dann hört, wie Politiker ihr Opfer mit ihren Lügen verfälschen, ist das kaum noch erträglich.

Narriman hatte unseren Sohn auf dem Arm, lächelte ihn an und imitierte ihm mit den Lippen das „Bum-bum-bum" der Schüsse und das Gezwitscher der Querschläger, die von den Wänden abprallten. Der kleine Fuad, noch viel zu jung, um zu verstehen, lag und beobachtete sie mit weit offenen, ernsten Augen, nur halb getröstet.

An dem Morgen war mein Chefadjutant ein Sudanese, Negoumi Pascha. Um Zeit für uns herauszuholen, ging er über den Palasthof und rief den Revolutionären zu, das Feuer einzustellen und Parlamentäre zu schicken, um zu erfahren, was sie eigentlich vorhätten. Sie nahmen ihn sofort gefangen und schossen weiter. Ein junger Leutnant meiner Palastgarde steckte ein weißes Taschentuch an sein Bajonett und ging nach Negoumi Pascha den gleichen Weg. Diesmal wurde nicht geschossen, und er erreichte einige Offiziere auf der anderen Seite.

„Eure Majestät, sie fordern Ihre Abdankung ..."

Genau in dieser Pause kam mein Premierminister an, sehr blaß und zitternd. Sie ließen ihn durch, und er war sehr erstaunt, den Palast so wiederzusehen. Ali Maher war ein guter, treuer Mann und nie, wie einige Briten behaupten, ein Mann der nationalsozialistischen fünften Kolonne während des Krieges. Er war immer nur ein Antikommunist, genau wie ich.

Die Marine hatte vom Hafen signalisiert und um Erlaubnis gebeten, mit den Hafenforts den Kampf aufzunehmen, deren Kanonen die ganze Zeit auf sie gerichtet waren. Ich verbot diesen teuren und sinnlosen Selbstmord, denn sie hätten nicht die geringste Chance gehabt, und sie wußten es auch.

Inzwischen hatte Caffery seinen eigenen Marineattaché in die Mustafa-Pascha-Kaserne zu Nagib geschickt mit der Botschaft, daß die Vereinigten Staaten eine sofortige Versicherung von ihm wünschten, daß das Leben der königlichen Familie und des Königs nicht in Gefahr sei.

Und gerade als das Feuer wieder anfängt, kommt sein Privatsekretär, Mr. Simpson, ein sehr großer, feiner junger Mann, ohne jede Rücksicht auf sein eigenes Leben durch die Kette der Belagerer mit der Flagge der Vereinigten Staaten auf seinem Auto und mit dem Befehl, bei mir zu bleiben, bis Mr. Caffery die Versicherung erhalten hatte, daß unser Leben nicht mehr in Gefahr sei.

Ich persönlich habe nicht den geringsten Zweifel, daß die Vereinigten Staaten mir und meiner Familie an dem Tage das Leben retteten. Ali Maher ging und sprach mit den Revolutionären und kam mit einem langen Gesicht und zitternden Händen zurück. In meinem Innersten wußte ich genau, was er mir an Neuigkeiten brachte.

Als mein Premierminister von seiner Beratung mit den Revolutionären zurückkam, war er völlig verstört. Er wischte seine Hände am Taschentuch ab und konnte nur noch eins sagen: „Es ist ganz schrecklich . . . es ist schrecklich . . . schrecklich."

Ich sagte ihm, daß er möglichst schnell zur Sache

(FORTSETZUNG VON SEITE 15)

kommen solle. „Wenn es Ihnen Ihre Aufgabe leichter macht", sagte ich, „ich kann mir schon genau vorstellen, was Sie mir erzählen wollen. Aber ich muß die genauen Bedingungen erfahren, die sie mir stellen."

„Eure Majestät", sagte er, „sie fordern Ihre Abdankung zugunsten Ihres Sohnes bis 12 Uhr mittags, und Sie müssen Ägypten bis 6 Uhr abends verlassen."

Ich sah auf meine Uhr. Es war 10 Uhr 42. Aber ich weiß genau, daß ich nicht einmal eine Minute brauchte, mich zu entschließen. Ich dankte ihm und sagte: „Gehen Sie und sagen Sie ihnen, daß ich sofort unterzeichnen werde. Aber ich stelle zwei Bedingungen: Erstens, die Abdankungsurkunde muß verfassungsgemäß und in anständiger Form ausgestellt werden; ich verlange, daß sie von Juristen abgefaßt wird, und ich verlange, daß darin keinerlei unehrenhafte Bedingungen enthalten sind. Und zweitens müssen die Revolutionäre einwilligen, daß mir von den Truppen, die es wünschen, bei der Abfahrt volle militärische Ehren erwiesen werden."

Diese beiden Bedingungen machte ich nicht meinetwegen, sondern im Interesse meines Sohnes. Die Geschichte der Könige wird nun einmal nicht in Tagebüchern, sondern in Geschichtsbüchern geschrieben, und ich wollte nicht, daß meine eigene Geschichte eines Tages meinem Sohn in einem Geschichtsbuch besonders bitter erscheinen würde. Ich wußte, er hatte schon Feinde genug, die versuchen würden, ihn seines Thrones und seiner Ehre zu berauben.

Ali Maher entgegnete: „Majestät, diese beiden Bedingungen müssen die Nagibisten annehmen. Ich werde mich mit allen Mitteln dafür einsetzen."

„Ich glaube nicht, daß Sie diesen Leuten viel Eindruck machen können, wenn Sie kein Maschinengewehr haben."

„Kann ich noch rasch baden, Cherie?" fragte die Königin

Als Ali Maher mich verließ, ging ich zu meiner Frau und dann mit ihr zu meinen drei Töchtern. Ich sagte ihnen, daß ich bis zum Abend schon im Exil sein würde, und daß sie sich alle genau überlegen sollten und ganz aufrichtig sein müßten, ob sie mit mir kommen oder in Ägypten bleiben wollten. Zu meiner Frau sagte ich: „Bedenke bitte alles genau, Chérie. Es hat nicht den geringsten Zweck, aus Mitleid mit mir zu handeln — Mitleid hält nicht lange an —, und es wäre wirklich besser, daß wir uns trennen, als daß wir uns später hassen lernen."

Sie lächelte, denn sie ist sehr jung, und ich fuhr fort: „Wenn du mit mir kommst, weiß ich nicht, ob du deine Mutter wiedersiehst. Du bist wirklich jetzt noch jung genug, um ohne mich ein neues Leben anzufangen."

Sie lächelte immer noch und ergriff mit ihrer kleinen Hand meinen Daumen (das ist ihr Beruhigungstrick bei mir) und sagte: „Kann ich noch baden, Chérie, bevor wir gehen, ich bin immer noch ganz staubig." Sie hielt anscheinend jede weitere Diskussion für überflüssig, und ich war recht stolz auf sie. Sie hätte wirklich für sich besser getan, mich allein ins Exil gehen zu lassen. Es war ihr eigener, freier Entschluß, und ich werde immer dankbar an die Stunde denken. Als ich sie zu meiner Braut machte, war ich schließlich der König, aber als sie beschloß, mit mir zu gehen, war ich nichts als ein König im Exil.

Ich erklärte meinen Töchtern auch genau, was geschehen würde und daß es nicht einfach sein würde. Ich sagte ihnen: „Ich weiß wirklich nicht, wo ich hingehen soll. Wenn ihr jetzt mit mir kommt, dürft ihr vielleicht nie wieder nach Ägypten zurück."

Ferial, die älteste, sagte sofort: „Bitte, Papa, nimm mich mit dir." Ich hatte monatelang darauf bestehen müssen, daß Ferial ihre Mutter wenigstens einmal in der Woche besuchte, wie verabredet. Aber sie hatten sich immer nur gestritten, weil meine ehemalige Frau immer versuchte, die Kinder gegen mich aufzuhetzen. Und einmal war Ferial herausgeplatzt: „Papa spricht nie von dir hinter deinem Rücken, und ich mag das auch nicht von dir hören." Die Gouvernante hatte mir von diesem Vorfall erzählt, und ich hatte versucht, Ferial ernsthaft deswegen böse zu sein. Aber auf der anderen Seite wußte ich ja auch, wohin ihr Herz sie trieb.

Fawzia bat auch sofort, daß sie mit mir kommen dürfe und zögerte keinen Augenblick. Fawzia ist viel sanfter und zeigt ihre Gefühle nicht so impulsiv wie Ferial, aber sie ist sehr anständig und aufrichtig. Sie sagte einfach: „Ich möchte bei Papa bleiben", und ihre Augen ließen mich nicht los, bis ich ihr zugenickt hatte und ihr lächelnd für ihre Antwort dankte.

Wie Ferial und Fawzia sich entscheiden würden, war mir von vornherein klar gewesen. Ich war mir weniger sicher, was die kleine Fadia, die erst $8^{1}/_{2}$ Jahre ist, sagen würde. Sie war nämlich nach Moslemgesetz bis zu ihrem siebten Geburtstag bei ihrer Mutter erzogen worden. Es schien mir durchaus möglich, daß die sieben Jahre mit ihrer Mutter stärker sein könnten, als die achtzehn Monate bei mir.

Aber auch die kleine Fadia sagte: „Ich will auch mit dir kommen, Papa, kommt Ann auch mit?" Ann Chermside war Fadias Kindermädchen vom ersten Tage an und ist jetzt auch Fuads Kindermädchen.

„Aber selbstverständlich kommt Ann mit uns, Liebling", sagte ich, „sie gehört doch zur Familie." Es wurde mir ganz klar, daß alles, was Fadia je an Mutterliebe kennengelernt hatte, nur von Ann stammte.

Ich freute mich, daß alle drei mit mir kommen wollten, denn meine drei kleinen Mädchen sind mir doch ein sehr lieber, wenn auch lebhafter Teil meines täglichen Lebens geworden, und ich hätte sie wirklich nicht gern voneinander getrennt. Kinder — besonders königliche Kinder — werden viel zu früh erwachsen und zum Spielball in den Händen von Intriganten. Bei mir sollten sie wenigstens die ersten Jahre nur Glück und Liebe erfahren.

Um 13 Uhr kam ein Heeresrichter, Soliman Hafez, mit den Abdankungsdokumenten. Er tat so, als ob ihm das Herz bräche, und ich war tief bewegt. Er sagte: „Majestät, ich hätte mich lieber selber erschossen, als Ihnen dieses Dokument zu überreichen. Majestät, möge Gott mir vergeben, und möge Eure Majestät mir ebenfalls verzeihen." Er bat mich flehentlich, ihm zu sagen, ob er noch irgend etwas in Ägypten für mich tun könnte, und mit welchem meiner Freunde er Verbindung aufnehmen solle. Ich tröstete ihn und sagte ihm, ich wolle nichts anderes, als daß die neue Regierung für das Wohlergehen meines Sohnes sorgen solle.

So endeten für mich sechzehn Jahre Königtum

Dann studierte ich die Abdankungsurkunde. Sie war korrekt, würdig, und nach ägyptischem Gesetz einwandfrei. Ich unterzeichnete und gab sie Soliman Hafez zurück, der immer noch geräuschvoll seine Tränen zurückzuhalten versuchte und sehr talentiert den untröstlichen Diener spielte.

Interessant ist, daß dieses alte Krokodil heute stellvertretender Premierminister der neuen ägyptischen Regierung ist, und daß seine ganze Heulbojen-Arie nur darauf hinausging, mir die Namen meiner Freunde zu entlocken, die vielleicht den Kern einer Gruppe gebildet hätten, die das Volk gegen die Revolutionäre hätte beeinflussen können. Aber immerhin: Hafez' Schauspielkunst ist ausgezeichnet, wenn mir seine Moral auch nicht ganz empfehlenswert erscheint.

Man hat mir erzählt, daß ich in diesem Moment Nagib den Generalsrang in der ägyptischen Armee gegeben hätte. Einige notorische Gerüchtemacher haben natürlich daraus gemacht, daß ich versucht hätte, mein Leben gegen einen Generalsrang

(FORTSETZUNG AUF SEITE 34)

Dieser von Exkönig Faruk selbst geschriebene Bericht läuft auf Seite 34 dieser Nummer weiter. Nebenstehend beginnt die Gegendarstellung, die auf dem authentischen Material des ägyptischen Generalstaatsanwalts beruht. Der Stern gibt seinen Lesern so die Möglichkeit, sich ihr Urteil über Faruk selbst zu bilden.

Ich klage Faruk an

Dieser Bericht fußt auf dem authentischen Anklagematerial der ägyptischen Generalstaatsanwaltschaft gegen Ex-König Faruk

„Wir, Faruk I., König von Ägypten und des Sudans, stets von dem Wunsche für das Wohl, das Glück und das Gedeihen Unserer Nation erfüllt und tief von dem Wunsche beseelt, Unserem Lande Schwierigkeiten zu ersparen, denen es in delikaten Umständen gegenübersteht, haben beschlossen, dem Willen des Volkes entsprechend auf den Thron zugunsten des Kronprinzen Achmed Fuad zu verzichten.

Wir richten daher diesen Erlaß an Seine Exzellenz Ali Maher Pascha, den Präsidenten des Ministerrates, zur Durchführung.

Palais Ras el Tin, den 26. Juli 1952.

Faruk."

Mit dieser Abdankungsurkunde endeten sechzehn Jahre Königtum.

Schon um 8 Uhr morgens hatte das Telefon im Zimmer des ägyptischen Ministerpräsidenten Ali Maher Pascha im Hotel San Stefano in Alexandria geläutet. Am anderen Ende des Drahtes war der König, der aufgeregt erzählte, die Armee greife das Palais an, man habe geschossen, und sein Adjutant El Negumi Pascha sei zum Gefangenen gemacht worden. Der Ministerpräsident beeilte sich, in das Palais zu kommen, wo ihn der König erwartete und ihm noch einmal berichtete, was sich zugetragen hatte.

Der Ministerpräsident vermittelte und erreichte die Einstellung der Schießerei. Anschließend fuhr er dann in das Ministerium, wo er den General Mohamed Nagib empfing, mit dem er seit dem frühen Morgen eine Verabredung hatte. Der überreichte ihm ganz einfach das Ultimatum der Armee, das den König ersuchte, abzudanken. Es lautete:

„Vom General Mohamed Nagib, im Namen der Offiziere und Soldaten der Armee, an S. M. König Faruk I.

Im Hinblick darauf, daß in der letzten Zeit die Anarchie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens allgemein geworden und dies die Folge Ihrer schlechten Verwaltung und Ihres mangelnden Respektes für die Verfassung und das Volk ist, so daß niemand mehr ohne Unruhe für sein Leben, sein Eigentum und seine Würde lebt;

im Hinblick darauf, daß Ägypten auf Grund Ihres Festhaltens an diesem Benehmen so weit sank, daß Verräter und Vertrauensbrüchige bei Ihnen Schutz, Sicherheit und Reichtum fanden und sich skandalöse Verschwendungen erlaubten;

im Hinblick darauf, daß all dies sich besonders während des Palästinakrieges offenbarte, und im Hinblick auf die Waffenskandale, die mit Urteilen endeten, bei denen Sie offen intervenierten un- so die Wahrheit bogen und das Ver- trauen in die Rechtsprechung zerstörten;

im Hinblick auf all dies bin ich vo- der Armee beauftragt worden, Eure Ma- jestät zu ersuchen, zugunsten Ihres Soh- nes, des Kronprinzen Achmed Fuad, ab- zudanken, und zwar heute, am 26. Ju- 1952, und das Land heute nachmittag vo- sechs Uhr zu verlassen.

Die Armee wirft auf Eure Majestä- die Verantwortung für die Folgen eine- Weigerung, sich dem Wunsche de- Volkes zu unterwerfen."

Ali Maher Pascha las und sagte dan- „Ich werde mich mit der Angelegenhe- selbst befassen."

Kurz nach 10 Uhr war er wieder i- Schloß und ersuchte den König, abzu- danken.

Der erklärte ihm: „Habe ich keine- Willen in dieser Angelegenheit? Ich hab- keine Angst . . . ich werde mich wide- setzen . . . meine Garde besitzt größe- Kanonen als die Armee."

Worauf der Ministerpräsident antwor- tete:

„So liegen die Dinge nicht. Es hande- sich nicht darum, ob die Armee so vie- Soldaten hat und Eure Majestät so viele- Ich möchte nicht, daß Sie die Ursach- eines Bürgerkrieges seien."

Nach langen Erörterungen ließ sich de- König endlich überzeugen, daß es in sei- nem Interesse sei, abzudanken. Aber dan- fragte er:

„Kann ich meinen Sohn, meine Töchte- und meine Frau mitnehmen?"

Und Ali Maher:

„Ich denke, das wird möglich sein; abe- wie wollen Sie reisen? Mit dem Flugzeu- oder mit dem Schiff?"

„Ich ziehe es vor, mit der königliche- Jacht „Mahroussa" zu fahren und wünsch- daß sie von einer Zerstörerflottille be- gleitet wird."

„Die Zerstörer werden Sie lediglich b- zur Hoheitsgrenze begleiten."

„Ich wünsche, daß Sie bei der Abrei- zugegen sind und auch der amerikanisch- Botschafter."

Beim Hinausgehen sagte Ali Mahe- noch:

„Ich werde die Abdankungsurkund- übersenden, damit Eure Majestät sie u- terzeichne."

„Ich hoffe, sie wird auf einem angeme- senen Papier geschrieben und in eine- Weise abgefaßt sein, die meine Wür- wahrt."

Ali Maher versprach auch das. Da- ging er.

(FORTSETZUNG AUF SEITE 3[illegible])

W 01360 A

DIE SÜSSESTEN UND MILDESTEN TABAKE KOMMEN AUS VIRGINIA (*WILLIAM THACKERAY*)

BRINKMANN

Die süßesten und mildesten Tabake wachsen in Virginia. Alljährlich wird dort zur Erntezeit eine beschränkte Anzahl besonders wertvoller Partien vom Schnitt zurückgestellt: ihr Blatt bleibt zur Nachreife auf der Pflanze. Noch einmal treibt da die Sonne die letzte Süße in ihre Adern und veredelt ihren Duft zu letzter, feinster Milde.

Texas

Erst dann, knapp vor dem Welken, werden die Blätter abgenommen. Sun-Mellowing nennt die Fachsprache dieses Verfahren, das eine besonders fachkundige Hand und größte, jede Pflanze individuell behandelnde Sorgfalt voraussetzt. Die so gewonnenen Tabake aber gelten als die duftigsten und bekömmlichsten der Welt.

SONNEN-MILD

Eine besonders gute Cigarette

DAS MÖRDER SYNDIKAT

„Hier sitzt er, *der euch die Beweise geben kann", erklärte Kid Twist Reles bedächtig und schilderte vor dem Staatsanwalt den Hergang von mehr als 50 Morden. „Aber das kostet eine Kleinigkeit." Das Leben des Mörderchefs Kid Twist Reles schildert dieses Kapitel* FOTO: AP

Goldjunge in Hollywood — Kid Twist Reles, der Gorilla

Der größte Verbrecherring wird aufgebrochen - Von Burton B. Turkus und Sid Feder

1. Fortsetzung

An der Wasserseite von New York, im Stadtteil Brooklyn, waren mehr als 200 Morde unaufgeklärt, als Hilfsstaatsanwalt Burton B. Turkus 1940 die Jagd nach den Mördern aufnahm. Er hatte, wie jedermann in New York, ein paar stadtbekannte Brooklyner Gangster im Verdacht, irgendwie um die Verbrechen zu wissen. Aber er ahnte noch nicht, daß er unmittelbar vor einer Sensation stand.

Zunächst versuchte er es mit zwei kleinen Gaunern, Dukey Maffetore und Pretty Levine. Sie erzählten ihm, was sie wußten. Für sie gehörten Harry Strauss, den man Pittsburgh Phil nannte, und Abe Reles, der den Spitznamen Kid Twist trug, zu einer Mörderbande. Mehr wagten Dukey und Pretty nicht zu sagen. Dafür berichteten sie eingehend über den Mord an einem Gangster, der seine Freunde in Brooklyn, eben jene beiden, Pittsburgh Phil und Kid Twist Reles, zu betrügen versucht hatte. Beteiligt am Mord war ein gewaltiger Bursche namens Gangy Cohen. Doch Gangy schien plötzlich Angst zu bekommen und flüchtete gleich nach der Mordtat.

*

Viele Monate später saßen Pretty Levine und Dukey Maffetore in einem Kino in Brownsville. Der Film hieß „Goldjunge" und behandelte die Geschichte eines Preisringers. In einer Szene sah man Sportenthusiasten den Zelluloid-Gladiatoren zujubeln.

Pretty sah zweimal hin und stieß dann Dukey an: „He — dort ist Gangy."

Dukey machte ihn schließlich aus. „Tatsächlich — das ist er."

Sie konnten es kaum abwarten, bis sie die großen Tiere an der „ECKE" mit ihrer sensationellen Neuigkeit verblüffen konnten.

„Wir waren eben im Kino", erzählten sie beide zur gleichen Zeit. „Und wißt ihr, wer da mitgespielt hat?" Sie gaben niemandem eine Gelegenheit zur Antwort: „Gangy hat mitgespielt!"

„Bei euch piept's", bekamen sie einhellig zur Antwort. „Wie sollte der Lump zum Film gekommen sein?"

Aber Dukey und Pretty, die beiden kleinen Würstchen, die sich einen Augenblick lang sehr wichtig vorkamen, waren ihrer Sache so sicher, daß der ganze Verein ins Kino marschierte — Reles und Buggsy Goldstein und Happy Maione und Dasher Abbandando und Pittsburgh Phil und Louis Capone.

„Dort ... der Mann da am Ring", sagte Pretty aufgeregt. „Das ist Gangy."

Die anderen sahen auch zweimal hin. „Pfff ... das ist der fette Lump, hol's der ...", gab Reles zu. Pittsburgh Phil konnte weiter nichts sagen als: „Mich laust der Affe."

Gangy war tatsächlich inzwischen in Hollywood gelandet. Weiter nach Westen konnte er nicht gut. Im goldenen kalifornischen Sonnenschein nahm er die ganze Sache nicht mehr so tragisch und redete sich ein, daß seine Befürchtungen grundlos gewesen waren. Aber da er nun einmal hier war, wollte er noch eine Weile bleiben. Gangy hatte einige Freunde in Schauspielerkreisen — übrigens sehr populäre und allgemein geachtete Leute —, die ihm die notwendigen Kontakte vermittelten. Mit seiner einmaligen Figur war er den Besetzungsbüros für kleinere Rollen jederzeit willkommen.

Die Brooklyner Mord-AG. hielt eisern dicht. Erst drei Jahre später wurde der Filmdarsteller Jack Gordon als der Gangster Gangy entlarvt. Der Staatsanwalt und einige Polizisten fanden Gangy und seine Familie in einem gemütlichen Heim vis-à-vis vom Studio. Mit ganz wenigen Ausnahmen hatte Gangster-Gangy in seinen Filmen stets einen — Polizeibeamten gespielt.

Die Frau des Mörderchefs tritt ein

Auch Pretty war für uns keine unerschöpfliche Fundgrube. Dazu wußte er nicht genug. Aber für eine Zeitlang versorgte er uns doch mit recht nützlichen Anregungen. Was er uns von den Ereignissen in Sullivan County, 160 Kilometer vom Standort der Bande, erzählte, zeigte uns zur Genüge, daß Mord in der Luft lag, wo immer sich die Brownsville Boys auch aufhielten.

Durch Pretty wußten wir nun, daß Maione und Abbandando, Louis Capone und Pittsburgh Phil, Buggsy Goldstein und Reles zu einer Organisation von berufsmäßigen Mördern gehörten. Aber leider hatte er keine Ahnung von den Zusammenhängen. Weder er noch Dukey wußten, wer die Macht hatte. Für beide war Pittsburgh Phil der Chef.

Was unsere 200 und einige unaufgeklärten Mordfälle betraf, so konnten wir keinen der Chefs mit den Aussagen der beiden kleinen Fische überführen. Ihr Material war vielversprechend — nicht mehr. Unsere Untersuchung hing von einem weiteren Einbruch in die Gangsterfront ab. Anderenfalls würde unsere Behörde mit einem ziemlich langen Gesicht dastehen.

Immerhin erzielten wir einen sehr willkommenen Effekt. Die Gangstergesellschaft von Brooklyn war außerordentlich beunruhigt und schwirrte von Gerüchten, die wir von uns aus nach Kräften nährten. Man fing an, seinem besten Freund nicht mehr recht zu vertrauen. Hier und da gaben wir einen kleinen Wink. „Pittsburgh Phil packt aus", flüsterte es rund. Oder: „Buggsy Goldstein hat sich zum Singen angeboten."

Aber das alles konnte uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß unsere Untersuchung zusammenbrechen würde, wenn wir nicht einen der Spitzenleute zu lautem und anhaltendem Singen brachten.

Wir brauchten Buggsy Goldstein oder Happy Maione, der den Finger auf die anderen legen und uns den Aufbau der ganzen Maschinerie verraten würde. Auch ein Reles wäre nicht schlecht. Nicht schlecht? Kid Twist Reles würde genau das sein, was wir suchten. Aber da bestand wenig Hoffnung. Es war schon fast eine Legende — bei der Polizei wie bei den Gangstern —, wie eisern dicht Kid hielt. Bisher hatten wir noch kein einziges Wort aus ihm herausgebracht.

So stand die Sache, als Mrs. Kid Twist Reles nachmittags um 5.30 Uhr im vierten Stock der Staatsanwaltschaft erschien. Ihre Augen sahen sorgenvoll aus, aber in ihrer Stimme schwang keinerlei Angst mit.

„Ich hätte gern den Bezirksanwalt gesprochen", sagte sie. Niemand hätte sich auch nur im entferntesten träumen lassen, daß sie im Auftrag von Reles kam. Der Staatsanwalt beauftragte mich, mit ihr zu sprechen.

„Mein Name ist Turkus", stellte ich mich vor. „Was kann ich für Sie tun?"

„Ich möchte mit dem Bezirksanwalt persönlich sprechen", beharrte sie. Sie führte Reles' Instruktionen bis zum I-Tüpfelchen aus. Im Laufe der weiteren Unterhaltung brach sie plötzlich in Tränen aus: „Ich will meinen Mann vor dem elektrischen Stuhl retten", schluchzte sie. „Mein Baby kommt im Juni."

Fortsetzung auf Seite 20

Tagebucheintragung vom 15. 10. 1952

Ich weiß nicht, ob man das überhaupt niederschreiben darf. Es war so beklemmend . . . und dabei war ich so selig!

Nach dem Abendessen kleiner Straßenbummel mit Hans. Irgend etwas lag in der Luft . . . wie Gewitterstimmung und doch nicht so. Wortlos gingen wir nebeneinander her.

Ein Juweliergeschäft war da. Mit prächtigen Auslagen . . . ich konnte den Blick nicht abwenden: zwei schlichte Goldreifen auf dunklem Samt . . . sagten alles, was ich in diesem Augenblick wünschte. Und dann schaute ich zu Hans hin . . . seine Blicke gingen den gleichen Weg. Wir sahen einander kurz in die Augen . . . dann wieder weg, wie ertappt. Aber seine Hand griff nach meiner . . . so . . . da' wußt' ich alles.

Wie hatte er gesagt, als wir uns kennenlernten? »Wenn es immer solches Haar wäre . . .« Nun wird es immer dieses Haar sein . . . Lieber, Guter, Du!

Die fortschrittliche Haarpflege gibt jedem Haar neue Schönheit, strahlenden Glanz und bezwingenden Charme. Ihr Haarwaschmittel heißt

SMYX

Haarwasch-Creme

„die bequeme"

SMYX - Haarwasch - Creme ist ein Erzeugnis der Olivin, Wiesbaden, und gehört zu dem Programm moderner, nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen entwickelter kosmetischer Präparate, wie z. B.:

OLIVIN-Creme

BAC-Seife

PILCA-Haarentferner

SMYX, die Kleine, die Portionstube für eine Haarwäsche DM -.30

größere Tuben für viele Wäschen DM -.90

DM 1.50

Aus schwarzer Tube weisser Schaum!

OLIVIN · WIESBADEN In allen guten Fachgeschäften

DAS MÖRDER SYNDIKAT

(FORTSETZUNG VON SEITE 18)

Die Möglichkeiten, die in dieser Entwicklung lagen, waren mir im gleichen Augenblick klar. Ich stürzte in das Büro von O'Dwyer und stammelte irgend etwas wie: „Kommen Sie sofort heraus. Hier ist vielleicht etwas drin."

Mrs. Reles hatte ihre Fassung sehr schnell wiedergefunden. „Mein Mann möchte mit Ihnen sprechen", eröffnete sie uns.

„Dazu muß er einen schriftlichen Antrag stellen", bekam sie zur Antwort. „Er muß selbst um die Erlaubnis fragen."

„Um die Wahrheit zu sagen: er hat mich beauftragt, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen!" Wir konnten es kaum glauben. Aber alles kam jetzt darauf an, ihn zu sprechen, bevor er seine Absicht ändern konnte.

Mrs. Reles wurde unter polizeilicher Bewachung nach Hause geschickt. Wir wußten genau, was ihr und ihrer Familie passieren konnte, sobald der Unterweltklatsch auch nur davon raunte, daß Kid Twist eine „Arie" erwog. Das Schicksal Abe Wagners, den die Mord-AG. über ganz Nordamerika jagte, war uns eine Lehre. Von Wagner wird noch die Rede sein. Während nun Mrs. Reles „gesichert" wurde, war ich schon zum Gefängnis unterwegs. In meiner Tasche knisterte die Zustimmungserklärung, die jeder Häftling unterzeichnen muß, bevor er dem Staatsanwalt vorgeführt werden kann. Niemand ist dazu verpflichtet, wenn er nicht von sich aus will.

In dem düsteren alten Gefängnis, in dem sogar die Luft nach verschlossenen Türen, vergitterten Fenstern und Männern ohne Hoffnung roch, unterzeichnete Reles die Erklärung. Er tat es mit einer Nonchalance, als wäre er eine Berühmtheit, die einem Autogrammjäger einen Gefallen tut. Es war schon ziemlich spät am Abend. Der nächste Schritt: die Zustimmung des Gerichts. Richter Philip A. Brennan vom New Yorker Oberlandesgericht wohnte nur einige Autominuten entfernt. Glücklicherweise war er zu Hause. Höflich und liebenswürdig bot er mir einen Stuhl an, aber ich war viel zu nervös, um mich niederzusetzen.

Kurz vor neun traf ich mit zwei Beamten wieder im Gefängnis ein — mit dem wertvollsten Stück Papier unserer ganzen Untersuchung, der gerichtsamtlichen Erlaubnis, unseren wichtigsten Singvogel aus seiner Zelle herauszuholen. Als mir der Wärter den nach wie vor hämisch grinsenden Reles übergab, dachte ich wie jedesmal, wenn ich ihn zu Gesicht bekam, daß ich mir hundert angenehmere Begleiter auf einem Abendspaziergang durch eine einsame Straße vorstellen könnte. Irgend etwas an Reles' körperlicher Erscheinung und in seinen Augen erzeugte mir eine Gänsehaut.

Eine oder zwei Minuten nach neun war Kid Twist unterwegs zum Staatsanwalt. Zum erstenmal in seinem Leben fuhr der notorische Gesetzesbrecher und Polizistenhasser zu einem Verhör, um das er selbst gebeten hatte.

II

Kid Twist — der Gorilla

Kid Twist Reles hatte Augen wie aus glänzendem Achat — hart, durchdringend und alles andere als sympathisch. Rundes Gesicht, dicke Lippen, platte Nase. Die kleinen Ohren klebten dicht an dem welligen Haar. Seine Arme baumelten bis zu den Knien herab. Allgemeiner Eindruck: Gorilla.

Am meisten jedoch fielen seine Finger auf. Sie waren stark, hatten schon Menschen erwürgt. Während sie bei anderen Leuten spitz zulaufen, wurden sie bei Kid spatelförmig mit großen, platten Spitzen. Sie erinnerten an einen Satz Hammer, den man an einen Arm gehängt hat. Fast hätte man sich diesen Banditen dabei vorstellen können, wie er eine Reihe von Nägeln mit seinen dicken Fingerspitzen in eine Planke schlug.

Außerdem war er hart wie Stahl. Sogar noch härter. Er hatte nicht die laute Nervosität seines Kollegen Buggsy Goldstein, noch mordete er aus Lust wie Pittsburgh Phil oder der saure Happy Maione. Er war eben nur durch und durch hart. Auf alle Fälle hart genug, um das Gangsterregime, das vor ihm in Brownsville und Ost-New York herrschte, mit Gewalt zu stürzen, obwohl er dabei zweimal angeschossen wurde — einmal in den Rücken, das andere Mal in den Magen.

Auch sein Geist war stahlhart — und verschlagen. Das zeigte sich besonders deutlich in seiner Fehde mit Jake, dem „Maler". Die beiden Ehrenmänner hatten sich gegenseitig den Tod geschworen, doch als sie sich im September 1932 auf der Straße trafen, hatte Reles zufälligerweise „das Stück" nicht bei sich. Das „Stück" kennt man in Gangsterkreisen auch als die Rute, den Ausgleicher, die Kanone, den Sprenger und das Ding. Auf deutsch: ein Revolver. Der andere zog sein „Stück" blitzartig heraus und krümmte schon den Finger.

Reles, der sich viel auf seine Menschenkenntnis und seine Selbstbeherrschung zugute tat, blickte kühl auf das unfreundlichere Ende der Pistole und sagte sanft: „Wozu willst du mich hier umlegen? Das einzige, was du erreichst, ist, daß meine Leute dich erwischen. Sehr smart ist das nicht."

„Erst müssen sie mich haben", schnarrte Jake.

„Keine Sorge: sie kriegen dich schon."

Der Mann mit der Pistole zögerte. Reles fuhr fort: „Ist doch genug Platz für jeden. Du und ich, Jake — wir würden hier schon aufräumen. Verstehst doch was vom Fach. Machst dann einfach bei uns mit." Reles machte sich das Zögern des anderen zunutze: „Unterhalten wir uns doch einmal in aller Ruhe darüber wie zwei Geschäftsleute", schlug er vor. „Komm, trinken wir einen zusammen."

Jake ging darauf ein, obwohl er noch nicht ganz überzeugt war. Eigentlich hätte er wissen müssen, daß Kid, so merkwürdig es war, niemals trank — und daß er niemals jemanden zu einem Gläschen einlud.

Nach mehreren Gläsern sah Jake, „der Maler", ein, daß Reles völlig recht hatte. Als die geschworenen Feinde von vorhin die Flüsterkneipe verließen, waren sie gute Kameraden geworden. Wie sie so dahingingen, wandte sich Kid plötzlich an den Mann, der ihn beinahe umgelegt hätte:

„Hör mal zu, Jake." Seine Stimme klang warm und flößte Vertrauen ein. „Wozu willst du dich mit dem Ding erwischen lassen? Wozu nur?"

„Wie meinst du das?" erkundigte sich Jake.

„Ich meine, daß du vorbestraft bist. Nimm mal an, die Polizei kommt hier vorbei und klopft dich ab." Dabei blickte er sich besorgt um. „Gib mir das verdammte Ding her . . . ich schmeiß es irgendwo weg."

„Jesus, daran hätte ich niemals gedacht. Junge, du denkst auch an alles."

Und mit allergrößtem Vertrauen legte Jake die Pistole in des neugewonnenen Freundes Hand. Nachlässig nahm Reles die Waffe entgegen. Nicht minder nachlässig wandte er sich um — und feuerte ein halbes Dutzend Kugeln in den vertrauensvollen Mobster.

Während Jake zusammenbrach, warf Reles die Pistole weg, stob um die Ecke und rannte erstmal zwei Straßen weit. Dann schaltete er plötzlich vom Rennläufer auf einen total Betrunkenen um. Er wankte an ein Schaufenster heran, hob seinen Fuß und hieb den Stiefel mit Genuß durch die Scheibe. Sehr gemütlich und bedächtig schlurfte er weiter, so daß ihn der Ladeninhaber in aller Muße beim Kragen nehmen konnte.

Als der Mordalarm auf der Polizeiwache einlief, war Kid schon dort und gab eine Sondervorstellung in „sternhagelvoll". Jovial knuffte er den Kriminalbeamten: „Na, Bruder — hicks — diesen hier könnt ihr mir nicht aufhängen. War ja die ganze Zeit hier."

George Martin, Richter von Kings County, sagte von Reles, er sei „gefährlicher als Dillinger". Mit seiner Gorillafigur war Kid Brooklyns „öffentlicher Feind Nummer 1" von 1931, als er an die Spitze der Mörderbande kam, bis 1940 und zu dem Tage, da er völlig ahnungslos und mit höhnischem Lachen zur Polizeistation ging. Übrigens hatte er einen Sprachfehler, der ihn beinahe lispeln ließ, und einen sehr merkwürdigen Gang, bei dem er immer so aussah, als wollte er gerade seine Schuhe von den Füßen schleudern.

Im allgemeinen tat er sehr wichtig und bedeutungsvoll. Wenn er sich in die Enge getrieben fühlte, nahm er die Miene äußerster Überraschung oder wohlwollender der Kollegialität an. Im Grunde seines Herzens glaubte er, jedem Rechtsanwalt und jedem Kriminalbeamten zumindest ebenbürtig zu sein.

Mit seiner anspruchslosen Lebensführung schlug er jeden Schotten. Allerdings hatte er ganz gern ein dickes Banknotenbündel bei sich — mit einem Tausend-Dollar-Schein auf der Außenseite. Nur so zum Herumzeigen und Eindruckschinden. In Geld war er fast so verliebt wie in seine spatelförmigen Schießfinger, aber Banken vertraute er nie.

Mit dreizehn wurde er zum ersten Male verurteilt — zu fünf Monaten in der Erziehungsanstalt Chauncey, Massachusetts, wegen eines Jugendvergehens. Mit fünfzehn war er schon ein geübter Erpresser. Mit siebzehn knallte er ein Mädchen, das nicht mit ihm kommen wollte, mit seinem Motorrad gegen eine Wand.

„Aber ich habe die Sache wiedergutgemacht", erklärte er, als ob damit alles in Ordnung wäre. Das Gericht war offenbar derselben Meinung, denn er erhielt Bewährungsfrist, obwohl die Polizei sein Motorrad noch an der Stätte der Untat fand.

Kid Twist Reles erschien wie ein einziges Paradox:

Er trank keinen Alokohl, aber betätigte sich gegen Ende der zwanziger Jahre als Alkoholschmuggler.

Seine Frau sagte, er sei ein liebender Ehemann. Gleichzeitig ließ er Dutzende von Mädchen in Prostitutionshöhlen für sich arbeiten.

Für das Zwiespältige in dem breitfingrigen Totschläger zeigte sich Mrs. Rose Kirsch als aufschlußreiche Zeugin. „Wußten Sie nicht, daß er ein Mörder ist?" wurde sie gefragt. „Ein Mörder? Aber nein", antwortete sie. „Zu Hause war er immer so gut." Rose Kirsch war seine Schwiegermutter.

Reles gab seinen Beruf stets als „Limonadenverkäufer" an, wenn er verhaftet wurde. Als er jedoch im Laufe der Jahre Karriere machte, erschien ihm das nicht mehr recht angemessen. Er erwarb also einen Anteil an einem kleinen Speiselokal und bemerkte von da an beiläufig: „Ich bin der Inhaber eines Mittagstisches", ob er danach gefragt worden war oder nicht.

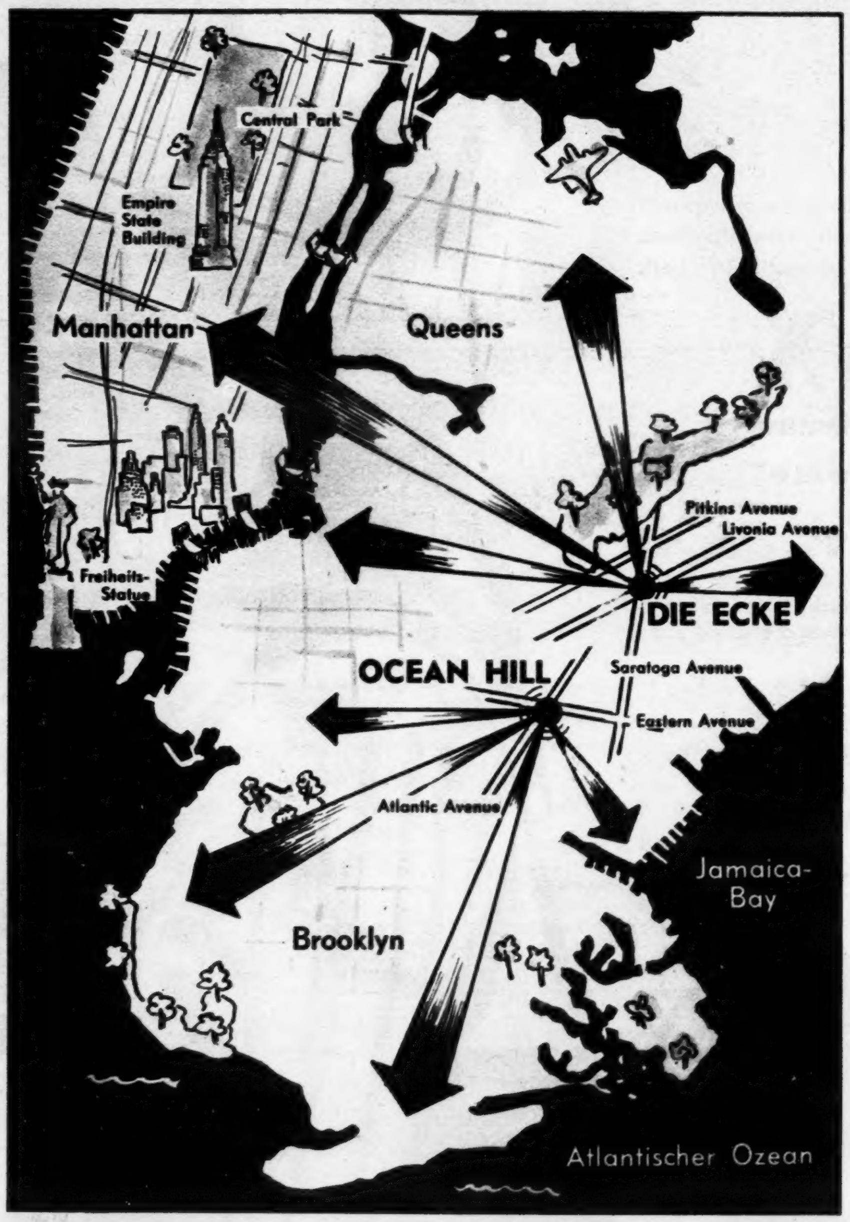
Vor nichts schreckte er zurück. Im Jahre 1934 wurde er zu drei Jahren verurteilt, weil er eine Flasche voll Öl über dem Kopf eines Tankstellenwärters zerbrochen hatte. Weswegen er tätlich wurde? Der Junge bewegte sich nicht schnell genug. Der Richter fand sehr harte Worte über Reles.

„Reles ist einer der gefährlichsten Charaktere, die wir je in Brooklyn gehabt haben", bescheinigte er ihm. „Ich bin davon überzeugt, daß er schließlich entweder auf Lebenszeit ins Gefängnis kommen oder von einem guten Kriminalbeamten mit ein paar Kugeln aus dem Weg geräumt werden wird."

Reles beugte sich zu seinem Rechtsanwalt und flüsterte ihm hämisch eine Herausforderung ans Gericht zu, die der Anwalt wörtlich wiedergab: „Ich nehme es mit jedem Polizisten in dieser Stadt auf — mit Pistolen, Fäusten und allem anderen. Ein Polizist zählt immer bis fünfzehn, bevor er abdrückt."

Im Laufe seiner Karriere wurde Kid Twist in Massachusetts, Rhode Island (1930), Jersey City (1931), Florida (1936 und 1938) sowie im Staate New York (1939) verhaftet. Er beging so ziemlich jeden Gewaltakt, gegen den es ein Gesetz gibt.

Eine ganze Reihe von Verbrechen kam verständlicherweise niemals auf seine Stammrolle in der Verbrecherkartei. Nach seiner eigenen, etwas verworrenen Zählung beging er elf Morde. Wir wußten dagegen von vierzehn, bei denen er eine entscheidende Rolle gespielt hatte. Er machte darauf aufmerksam, daß er in einem Falle nicht der Pistolenschütze gewesen sei und in einem anderen zwar ein Ende des Stricks gehalten, aber nicht zugezogen habe. Wieso wir ihn in diesen Fällen dennoch für einen Mörder hielten, konnte er einfach nicht verstehen.



Teilung unter Mördern *sah in Süd-New York etwa so aus: Die Bande von der ECKE unter Pittsburgh Phil und Kid Twist Reles terrorisierte den Norden Brooklyns, die Rowdies von Ocean Hill unter Happy Maione und Dasher Abbandando den Süden. Die Pfeilrichtungen zeigen ihre Einflußgebiete*

Fortsetzung auf Seite 22

1792-1952

Schön war es, Euch in diesen 160 Jahren immer wieder zu begegnen!

Wir bitten Euch, uns Eure Gunst zu wahren
und geben unsere eigene Treue in Verspruch.

N° 4711.

Der Anmut und dem Liebreiz zugeeignet!

AUS DER GESCHICHTE EINES WELTHAUSES IN BILDERN SEINER WERBUNG

Ein gesellschaftliches Ereignis *für den Luxuskurort Miami war die Heirat von Albert Francis Capone und Mrs. Diana Ruth Casey, die hier nach der Trauung die St.-Patrick-Kirche verlassen. Der Bräutigam ist der Sohn des Gangsterführers von Chicago, Al Capone. Al selber kam, von einer Leibgarde geschützt, auf Stipvisite zur Hochzeitsfeier* FOTO: DPA

(FORTSETZUNG VON SEITE 20)

Gegen Reles lagen zahllose Anzeigen wegen Erpressung, Erhebung von „Schutz"-Tribut mit nachfolgender Gewaltanwendung vor. Er verstümmelte Ladeninhaber, die seinen „Schutz" ablehnten. Einem Biergartenbesitzer, der sich nicht mit dem Gebräu der Bande beliefern lassen wollte, schlugen er und seine Genossen einen Stuhl über den Kopf. Ein andermal zog er auf offener Straße eine Pistole heraus und verwundete drei Männer, während er einen vierten zu treffen versuchte. Andere Delikte: Glücksspielautomaten, illegale Wettabschlüsse, Wucher.

Vom 11. Juni 1930, dem Tag seiner ersten Verhaftung im Zusammenhang mit einem Mordfall, bis zum 2. Februar 1940, als wir ihn für immer hinter Gitter brachten, wurde er im Durchschnitt alle 78 Tage wegen irgendeines Vergehens verhaftet (die Zeit, die er im Gefängnis verbrachte, ist dabei nicht eingerechnet). Aber jedesmal ging er frei und unbehelligt wieder von dannen.

Oft sprach ihn derselbe Lokalrichter in einer ganzen Serie von schweren Vergehen immer wieder frei. Ein Richter, der ihn gelegentlich auf Kaution laufen ließ, wurde später aus seinem Amte entfernt. Wie er erklärte, „wußte er nicht", daß Reles ein gefährlicher Charakter war. Dabei war Reles im Laufe von fünf Jahren wegen Totschlags, Körperverletzung in verbrecherischer Absicht und Umgang mit bekannten Kriminellen immer wieder vor diesem Richter erschienen und — freigesprochen worden.

Gangster, die lange genug leben, um zu führenden Stellungen aufzusteigen, werden im allgemeinen nur zu Beginn ihrer Laufbahn überführt und zu Gefängnis verurteilt. Später wissen sie zu gut Bescheid. Kid Twist machte keine Ausnahme. Vier von seinen sechs kurzen Gastspielen hinter Gittern absolvierte er vor 1928. Zwischen 1930 und 1934 wurde er 23mal in Haft genommen, jedoch mit einer Ausnahme jedesmal wieder entlassen. Die Ausnahme: 30 Tage in Jersey City wegen ungehörigen Betragens in der Öffentlichkeit. Nachdem sein Gastspiel im Gefängnis Elmira (wegen der Tankstellensache) 1936 abgelaufen war, kam er für keinen Tag mehr hinter Gitter, bis er 1940 freiwillig auf die Polizeiwache kam. Bemerkenswert erscheint auch, daß er niemals vor einem Geschworenengericht stand, obwohl er in sechs Fällen wegen Mordes unter Anklage kam. Das Lokalgericht begnügte sich damit, ihn „wegen Mangels an Beweisen" auf freien Fuß zu setzen.

Offensichtlich trug er im Verkehr mit Recht und Gesetz einen Talisman bei sich. Gelegentlich prahlte er damit, wieviel „Eis" er zahlen müsse, auf daß der Talisman wirksam bliebe.

Seine Laufbahn begann Kid Twist im Jahre 1927 als grüner Anfänger. Ins Mordgeschäft stieg er 1930, als er sich seine eigene Garde zusammenstellte und Brownsville zu erobern begann. Unterbrechungen gab es keine.

Ohne Zweifel stand er bei dem Mordverein in hohem Ansehen. Während der insgesamt 30 Monate, die er seit 1934 im Gefängnis verbrachte, erhielt er ein wöchentliches Fixum von der „Vereinigung". Ebenso händigte man Mrs. Reles für die Zeit, in der ihr Mann „fort" war, ein Wochengeld aus. In Gangsterkreisen sorgt man dafür, daß sich die Familienangehörigen nicht unnötige Sorgen zu machen brauchen, wenn einer zwangsweise „auf Urlaub" ist. Als Reles entlassen wurde, erwarteten ihn 1600 Dollar und ein neuer Wagen, damit er mit Anstand heimkehren könne. Die Schläger hatten durchaus ihren gesellschaftlichen Kodex. Außerdem machte so was einen guten Eindruck auf die jungen Leute, aus denen die Gangster ihre Handlanger rekrutierten.

Mord um einen Waggon Puppen

Der untersetzte Mörder war in Ost-New York geboren und aufgewachsen. Als seine „Karriere" ein vorzeitiges Ende nahm, zählte er 34 Jahre. Kid Twist Reles hatte einen sechsjährigen Sohn, und seine Frau erwartete ein zweites Kind. Zur Schule ging er bis zur achten Klasse. Danach verbrachte er einige Monate als Lehrling in einer Druckerei. Mit 16 erschlug er mit einem Kameraden den Nachtwächter eines Lagerhauses und stahl eine Waggonladung Puppen. Wenn er seit jenem Tage jemals wieder einen ehrlich verdienten Dollar in der Tasche gehabt haben sollte, muß das reiner Zufall gewesen sein.

Seine Erziehung zum Verbrecher war schon ziemlich abgeschlossen, als er im Verkehr mit den Vertretern des Rechtes immer noch zulernte. So fragte man ihn einmal, ob er etwa auch Bigamie begangen hätte — eines der wenigen Vergehen, dessen er sich nun wirklich niemals schuldig machte. Er wich dieser Frage aus: „Ich kann mich beim besten Willen nicht erinnern."

Ein Jahr später wurde ihm in einer Untersuchung die gleiche Frage gestellt. Diesmal verneinte er sehr bestimmt. Auf die weitere Frage, ob er seinem Gedächtnis inzwischen auf die Beine geholfen habe, antwortete er sehr ernst und aufrichtig: „Nicht auf die Beine geholfen. Letzes Mal wußte ich nur nicht, was Bigamie eigentlich ist. Inzwischen habe ich es nachgeschlagen."

Diese philosophische Ader in dem ersten Mann der Brooklyner Mordarmee hatten wir ebensowenig erwartet wie die Nachricht, daß Happy Maione seine Wocheneinnahme aus illegalen Wettabschlüssen der Wohltätigkeitskasse der Polizei zur Verfügung gestellt habe.

Noch zehn Tage Freiheit

Am 15. Januar 1940 wurde Kid Twist an einer Straßenecke festgenommen und wegen „Landstreicherei" vor den Kadi gebracht. Aufseufzend lispelte er: „Es kommt noch so weit, daß ich immer jemanden für die Kaution bei mir haben muß." Dann langte er in die Tasche, brachte ein Banknotenbündel zum Vorschein und zählte 1000 Dollar auf den Tisch des Hauses, als ob er nichts weiter als eine Schachtel Zigaretten gekauft hätte.

Neun Tage später erzählte Harry Rudolph seine Version von dem Mord an Red Alpert. Am nächsten Morgen kam Kid in die Polizeistation und ergab sich freiwillig — in der Überzeugung, daß dies auch nur „einer jener lächerlichen Zwischenfälle" wäre. Diesmal aber konnte ihn kein Banknotenbündel loseisen.

Happy Maione saß wegen „Landstreicherei" im gleichen Gefängnis wie Kid. Reles schickte ihm einen Kassiber: „Mach dir keine Sorgen, Hap. Alles O.K."

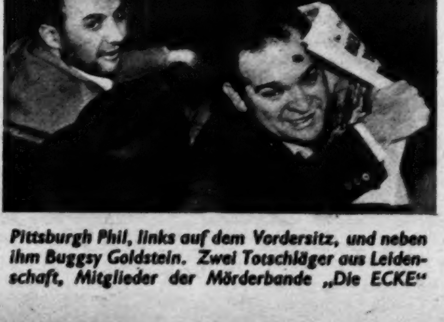
Am 21. März, um 10 Uhr, hatte Reles Besuch von einem seiner Anwälte. Was die beiden miteinander besprachen, weiß natürlich kein Mensch. Ziemlich sicher erscheint jedoch, daß Reles alle Gerüchte von Kollegen, die zu Informanten der Polizei geworden sein sollten, auf die leichte Schulter nahm. Sowie der Anwalt die Zelle verlassen hatte, setzte er sich nichtsdestotrotz an seinen Tisch und schrieb einen Brief an seine Frau: „Liebe Rose, geh doch bitte zu O'Dwyer und sage ihm, daß ich ihn gern gesprochen hätte."

IM NÄCHSTEN HEFT:

Kid Twist Reles lächelt: „Ihr habt keine Beweise!" — Ein Alkoholschmuggler wird gejagt — Der geheimnisvolle Apfelsinenhändler Loeb fern in St. Paul

In dieser Fortsetzung lesen Sie von folgenden großen und kleinen Mitgliedern des Mördersyndikats:

Louis Capone, ein jovialer Pastetenbäcker und Berater der beiden Brooklyner Mördergilden



Pittsburgh Phil, links auf dem Vordersitz, und neben ihm Buggsy Goldstein. Zwei Totschläger aus Leidenschaft, Mitglieder der Mörderbande „Die ECKE"

Gangy Cohen, der aus dem Mördersyndikat ausstieg und Filmschauspieler in Hollywood wurde

Happy Maione (links) und Dasher Abbandando, die Chefs des Mörderrings in Ocean Hill. Sie herrschten über die Rowdies an der Wasserseite von Brooklyn

Alkoholschmuggler Abe Wagner, den die Konkurrenz zu Tode jagte FOTOS: AP (3) DPA (2)

Wer mehr weiß, macht das Rennen

Einige Stichwörter:

(stark gekürzt)

Alkoholblutprobe, eine Blutuntersuchungsmethode . . . zur Feststellung des Trunkenheitsgrades bei Verkehrsunfällen . . . Auch ohne daß es zu einem Unfall gekommen ist, kann bei Anzeichen für Trunkenheit zur Unterbindung der weiteren Tätigkeit als Kraftfahrer oder Fahrzeuglenker die A. durch die Polizei gefordert werden. Die A. kann auf Grund des § 81a StPO. erzwungen werden, wenn kein Nachteil für die Gesundheit zu befürchten ist. Die Anordnung hierzu steht bei Gefahr im Verzuge außer dem Richter auch der Staatsanwaltschaft und denjenigen Polizeibeamten zu, die Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft sind . . . .

Amoklaufen (von malaiisch amuk ‚Wut', ‚wütend'), eine Art plötzlicher Geistesgestörtheit (bes. bei Epilepsie) bei den Malaien. Der von dieser Wut Befallene zieht plötzlich den Kris (Dolch) und stößt im Laufen jeden nieder. Er selbst gilt als vogelfrei.

Antisemitismus, die Abneigung oder Feindseligkeit gegen Juden . . . Der Ausdruck ‚Antisemitismus' wurde von Wilhelm Marr 1879 erstmalig gebraucht. Er ist insofern mißverständlich, als Antisemiten tatsächlich allein Gegner der Juden sind, nicht auch der anderen Angehörigen der semitischen Sprachgruppe, z. B. der Araber . . . Im Mittelalter war die Haltung der Kirche und der Päpste den Juden gegenüber nicht einheitlich . . . Die Kirche ergriff und unterstützte zwar oft sehr radikale Mittel, um die ‚widerspenstigen und perfiden' Juden zu bekehren (grausame Verfolgungen zur Zeit der Kreuzzüge . . .), doch wurde der Jude, der sich taufen ließ, als vollgültiges Mitglied der Kirche aufgenommen und anerkannt . . . Über die Haltung des Nationalsozialismus gegen die Juden wurde Klarheit erst eindeutig nach den Pogromen des 9./10. 11. 1938 geschaffen. Der Nationalsozialismus hat in allen Gebieten, die unter seinen Einfluß gerieten, den A. entfacht oder gesteigert und systematisch die Ausrottung der überwältigenden Mehrheit (5-6 Millionen) der . . . .

Atomluftkrieg, die seit dem 2. Weltkrieg entwickelten kriegerischen Angriffsmaßnahmen durch Abwurf von Atom- oder Wasserstoffbomben oder radioaktivem Staub aus Flugzeugen und Raketen. Atombombenträger fliegen im allgemeinen einzeln, nachts, bei Schlechtwetter, in größten Höhen mit Überschallgeschwindigkeit . . . Ein ausdrückliches völkerrechtliches Verbot des A. besteht bisher nicht . . . Durch die Vereinigten Nationen wurde eine Kontrolle der Atomwaffen angestrebt und Januar 1946 eine Atomenergie-Kommission eingesetzt, deren Arbeiten aber schon seit 1948 ins Stocken gerieten . . . .

und ist Sieger im Wettlauf um die bessere Existenz. Der moderne Daseinskampf stellt die höchsten Anforderungen. Um diesen gewachsen zu sein, benötigen Sie ein großes Konversationslexikon, das objektiv ist und dem letzten Stand der Wissenschaft und Technik entspricht. Die nebenstehenden Leseproben sagen vielleicht auch Ihnen Neues. Wenn schon diese wenigen Stichwörter Ihr Wissen bereichern, wie nützlich muß dann für Sie der „Große Brockhaus" sein, der jetzt völlig neu von A bis Z erscheint und in 12 großen Lexikonbänden auf 9300 Seiten 145 000 Stichwörter mit über 30 000 Abbildungen sowie 864 zum Teil mehrfarbige Tafeln, 96 Landkarten und ein neuartiges Modell des menschlichen Körpers enthält.

Mit diesem lange erwarteten Großlexikon krönt der Verlag Brockhaus seine nahezu 150jährige Lexikontradition. Der „Große Brockhaus" erscheint Band um Band in Abständen von etwa fünf Monaten. Den 1. Band erhalten Sie schon im November dieses Jahres, der 2. Band folgt dann im Mai nächsten Jahres und so fort.

Sie können den „Großen Brockhaus" schon **gegen Monatsraten von DM 8,— an** durch uns beziehen. Der zur Zeit noch gültige Subskriptionspreis verbilligt das Gesamtwerk um mindestens DM 36,—. Er beträgt für die Halblederausgabe pro Band nur DM 50,60 (Barpreis nur DM 46,—), für die Ganzleinenausgabe pro Band nur DM 42,90 (Barpreis nur DM 39,—). **DM 72,— billiger** liefern wir Ihnen jetzt noch das ganze Werk, wenn Sie gleich bestellen und außerdem ein älteres, mindestens dreibändiges Lexikon dafür zurückgeben, da wir in diesem Falle noch einmal am Preis DM 3,— pro Band nachlassen können. Auch unvollständige und beschädigte Lexika werden in Zahlung genommen.

Schon von monatl. DM 8,— an erhältlich

Ein Veralten ist ausgeschlossen, denn nach Abschluß des ganzen Werkes werden Ergänzungsbände erscheinen, die alle inzwischen eingetretenen Veränderungen berücksichtigen. Der Bezug dieser Ergänzungsbände ist völlig freiwillig.

Versand nach allen Ländern der Erde!

Zahlung mit Bankscheck oder Banküberweisung an Commerz- und Credit-Bank Stuttgart via Bank Deutscher Länder, Frankfurt/Main. Umrechnung: USA-$ 1,— = DM 4,20 zuzüglich Ausfuhrkosten.

Noch einige Herren zum Besuch von Behörden, Betrieben und Schulen gesucht.

FACKELVERLAG STUTTGART-B 586

Abt. Versand- und Exportbuchhandlung

Ausführliche Bild- und Leseproben finden Sie in unserem reich illustrierten Probeheft, das wir Ihnen gegen Einsendung des nebenstehenden Gutscheines kostenlos und ohne Kaufzwang übersenden.

Gutschein

An den Fackelverlag Stuttgart-B 586, Abt. Versand- und Exportbuchhandlung. — Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich das 16seitige Probeheft vom „Großen Brockhaus" mit Bild- und Leseproben.

Herr/Frau/Frl. ....
(Vor- und Zuname)

Beruf ....

Ort und Datum ....

Straße ....

Wenn Sie den Gutschein nicht abtrennen können, schreiben Sie bitte eine Postkarte

Die Meerengen des Skagerrak und der Dardanellen *zu überwinden, wird im Falle eines Konfliktes Moskaus erstes Ziel sein, wenn es für seine U-Bootwaffe eine Operationsbasis gewinnen will. Die vereinten Atlantikpaktflotten werden vor der Aufgabe stehen, diese Engen wirksam zu sperren, jede Tätigkeit größerer U-Bootverbände der Russen zu verhindern, das nördliche Einfallstor Norwegen zu schützen und für die Sicherung des Aufmarsches, der Versorgung und des Nachschubs über den Atlantik und die Nordsee in die Brückenköpfe auf europäischem Boden zu sorgen. Erst wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, ist die Bahn für offensive Aufgaben der den Sowjets weit überlegenen NATO-Seestreitkräfte frei* ZEICHNUNGEN: GÜNTER RADTKE

In der Atlantikpaktorganisation *sind neben den USA und Kanada neun europäische Staaten zusammengeschlossen, deren Seestreitkräfte dem US-Admiral McCormick unterstehen*

Die Flotte: Stärkste Waffe der Atlantikmächte

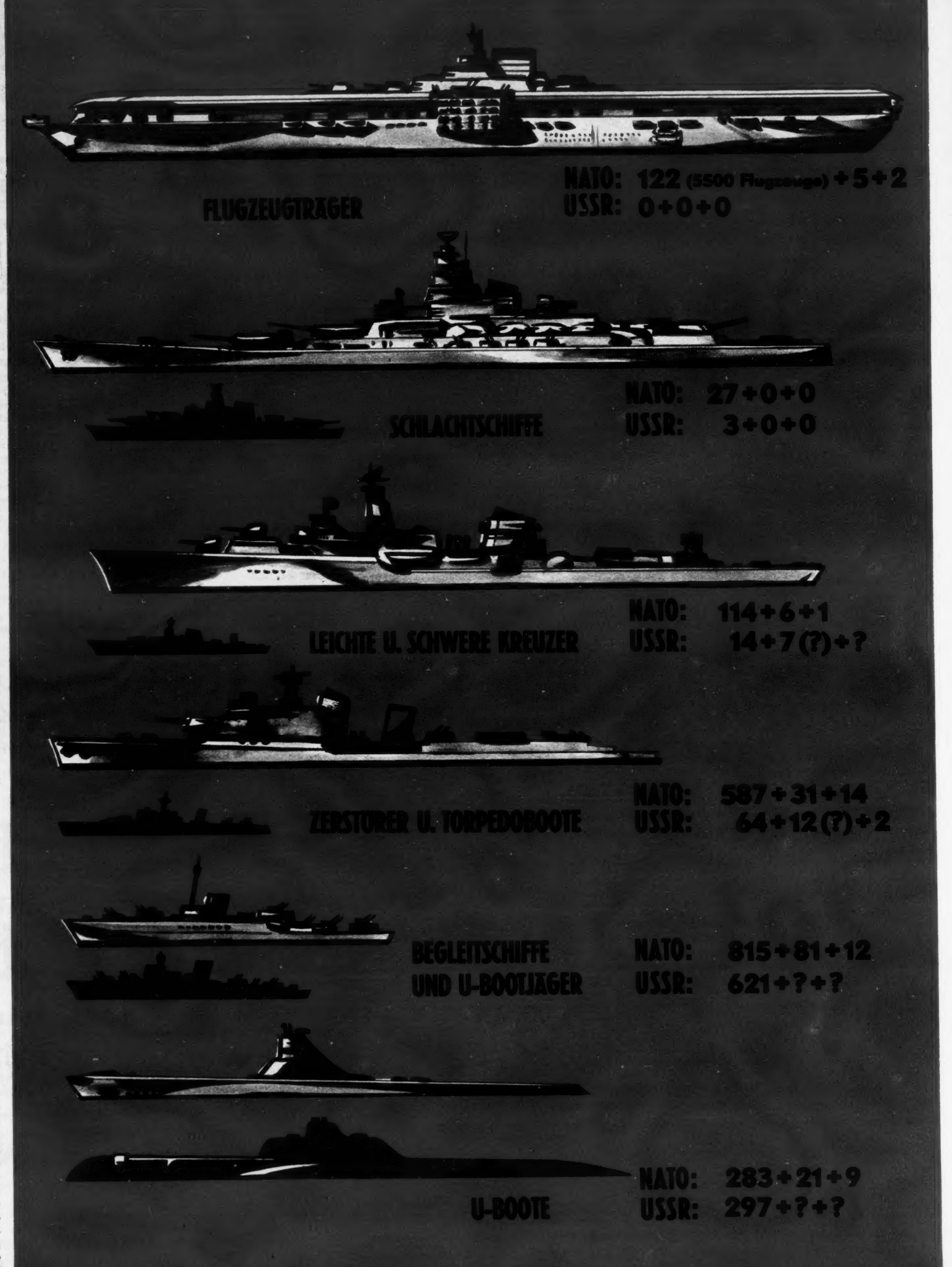
Die Seestreitkräfte der Atlantikpaktstaaten bedürfen im Falle eines Konfliktes mit dem Osten keines „Juin-Planes" oder gar einer Speidel-Strategie. Ihre Überlegenheit gegenüber der roten Flotte ist eindeutig, und die Natur selbst scheint ihre Abwehraufgaben so entscheidend zu begünstigen, daß die Atlantikflotten ihre Kräfte weitgehend auch für operative Aufgaben freimachen können.

Ist die Stoßrichtung für die Roten Angriffs-Panzerarmeen durch die Weite des mitteleuropäischen Raumes gegeben, so findet zur See die Flotte des Kremls zwei gefährliche Engpässe, die überwunden werden müssen, weil sie Handlungsfreiheit und die Möglichkeit zur Aktivität gewinnen. Die rechte europäische Flanke, überaus empfindlich durch die langen Küsten, wird von den Dardanellen geschützt. Nachdem auch die Türkei Mitglied des Atlantikpaktes geworden ist, wird eine Sperrung der Meerenge am Bosporus kein Problem sein. Sie wird selbst für U-Boote unpassierbar gemacht werden können, so daß die atlantische Mittelmeerflotte andere Aufgaben übernehmen und ihre Handlungsfreiheit bewahren kann. Weitaus schwieriger liegen die Verhältnisse an der nördlichen linken europäischen Flanke. Das Skagerrakgebiet unpassierbar zu machen, ist zwar möglich, bedarf indessen umfangreicher Sicherungen, stärkerer Kräfte und erheblicher technischer Mittel. Da indessen die zahlenmäßig weit überlegenen Seestreitkräfte der freien Welt nicht wie Landheere an ihren Raum gebunden sind, sondern an jeden beliebigen Punkt zu jeder beliebigen Zeit konzentriert werden können, so dürfte ein Vorstoß größerer Feindverbände über das Skagerrak ebenso wie über die Eismeerstraße keine ernste Gefahr bedeuten. Wie aber steht es um die U-Bootwaffe dabei?

Das Ziel der roten Flotte wird der Durchbruch vornehmlich im Norden sein. Für jede russische operative Planung muß nämlich der Gesichtspunkt entscheidend sein, den an die Meere gebundenen Aufmarsch, aber auch den Nachschub und die Versorgung der NATO- und Europaarmee über die Nordsee und den Atlantik zu stören oder gar zu hindern. Und hier liegt in der Tat die Gefahr für den Westen. Er wird keine Planung durchführen können, wenn die Versorgungsrouten unterbrochen werden.

Rußland ist niemals eine Seemacht gewesen. Allein, es hat sich in diesen Jahren eine entscheidende Wandlung vollzogen, welche die Frage ernstlich stellt, welches Gewicht und welchen Wert eine auf großen Einheiten — Flugzeugträgern, Schlachtschiffen und Kreuzern — aufgebaute Seemacht heute noch besitzt? Hat sie noch ihre Gültigkeit oder ist sie überlebt? Die Überlegenheit des Westens erstreckt sich nämlich, wie unsere Karten zeigen, ausschließlich auf diese großen Einheiten. Ihnen gegenüber steht eine zahlenmäßig überlegene rote U-Bootwaffe, die Moskau nicht zuletzt den erbeuteten Plänen deutscher Konstrukteure verdankt. Diese U-Bootwaffe ist leicht beweglich und besitzt jenen Vorteil, den sonst keine andere Waffenart kennt, schlagkräftig zu sein und sich zugleich völlig unsichtbar bewegen zu können. Die Erfahrung lehrt zwar, daß es

Schlachtflotte oder U-Boote - die große Frage



Erläuterung: Die jeweils erste Zahl nennt die Summe der einsatzfähigen, die zweite die der in Bau befindlichen, die dritte die der geplanten Schiffe. Zum Vergleich: 122+5+2 = 122 einsatzfähig + 5 in Bau + 2 geplant

kein Kampfmittel gibt, das nicht auch die Erfindung eines Gegenmittels nach sich zieht, und die NATO-Staaten haben zwar das Schwergewicht ihrer Bauprogramme auf die Schaffung starker Zerstörerflottillen gelegt, es bleibt aber die große kritische Frage, ob die U-Bootwaffe die Grundsätze der Seekriegführung in einem dritten Weltkrieg zerstören wird oder nicht. Der zweite Weltkrieg hatte diese Frage bereits aufgeworfen, aber nicht beantwortet.

Das Ziel der Atlantikpaktflotten wird ungeachtet dieser Drohung durch eine überlegene U-Bootflotte in der Sicherung des Aufmarsches und der Versorgung der Landheere, in der Sperrung der Dardanellen und des Skagerraks und endlich darin bestehen, Skandinavien vor einem roten Zugriff zu bewahren, um jenen Brückenkopf halten zu können, den die NATO-Planung im norddeutsch-holländischen Raum vorgesehen haben will. Erst wenn diese Aufgaben erfüllt sind und erst wenn sich herausgestellt hat, daß die rote U-Bootwaffe, die übrigens auch als V-Waffenträger gegen Großbritannien in Frage kommt, die Überlegenheit der Atlantikflotten nicht illusorisch macht, erst dann werden die westlichen Flotten selbst zu einem Angriff übergehen und ihre Flugzeugträger als bewegliche Bomberbasen unmittelbar an den Machtbereich der roten Welt und an die Nachschublinien der Angriffsarmeen herantragen können.

Das Ost-West-Kräfteverhältnis zur See *ist auf den ersten Blick eindeutig. Allein die große Frage an die Zukunft lautet: Ist der Seekrieg nach den alten Grundsätzen noch möglich oder haben sich die großen „Töppe" überlebt, wenn U-Bootschwärme durch die Meere pirschen? Moskau, das niemals eine Seemacht war, konnte freilich keine Flotte hervorzaubern. Sind seine U-Boote also Notlösung oder Waffe der Entscheidung?*

Der „Stern" bringt demnächst eine Übersicht der Luftstreitkräfte von West und Ost

Sie tanzte nur einen Sommer

EIN LIEBESROMAN VON PER OLOF EKSTRÖM

Sie können noch mitlesen, denn unser Roman hat gerade erst begonnen: Auf einem mittelschwedischen Bauernhof ist ein Gast aus der Stadt eingezogen, der neunzehnjährige Göran. Er hat gerade seine Reifeprüfung bestanden und soll auf die Universität. Aber vorher darf er noch einmal Ferien bei seinem Onkel auf dem Lande verleben. Eines Morgens tritt s i e in die Bauernstube, ein zauberhaftes Mädchen namens Kerstin, die Tochter vom Nachbarhof. Noch fühlt sich der Städter dem Mädchen aus dem Dorfe überlegen, aber schon hat sich alles gewandelt. Er geht mit hinaus aufs Feld, um in ihrer Nähe zu sein. Er beteiligt sich an den Zusammenkünften der Dorfjugend, er übernimmt eine Rolle in einer Theateraufführung, nur um das Mädchen immer wieder zu treffen. Seine Eltern hatten ihm ein Motorrad geschenkt, auf dem er Kerstin zur Theaterprobe fährt. Eines Tages hilft er nach altem Dorfbrauch, nach dem einer dem anderen bei der Ernte unterstützt, auf dem Hof des Nachbarn bei der Landarbeit. Als er abends nach Hause gehen will, sieht er plötzlich, wie der rohe Knecht Nisse Kerstin überfällt, um sie zu küssen. Göran stürzt hinzu und ruft dem brutalen Burschen zu: „Ich könnte mich nicht so erniedrigen, Mädchen mit Gewalt küssen zu wollen." Darauf läßt Nisse sein Opfer los, ballt die Fäuste und zischt: „Das bekommst du zurück, du Schuft!"

2. Fortsetzung

Mach, daß du fortkommst!"

In dem Augenblick kam Larsson mit den Pferden, um sie zu tränken.

Auch am nächsten Morgen wurde es ihm noch schwer, die Rüben zu verziehen und die Reihen zu jäten; doch seine Glieder wurden geschmeidiger, und die Arbeit ging leichter. Bald konnte er es ebensogut wie die anderen. Jetzt waren der Bauer und die Bäuerin wieder dabei, und es herrschte Eintracht.

Das ganze Rübenfeld war schon vor dem Nachmittagskaffee fertig. Die Mädchen gingen gleich ins Haus, doch Göran und die Knechte wuschen ihre Hände in der Wassertonne bei der Scheune, in der grüne Algen schwammen. Plötzlich warf Nisse Göran eine Handvoll Algen ins Gesicht.

Göran schnaubte und spuckte und rieb sich die Augen; blitzschnell versetzte ihm Nisse einen Schlag in die Magengrube, und während Göran machtlos dastand und nach Atem rang, packte Nisse ihn und warf ihn mit dem bloßen Rücken in die Brennesseln. Alle lachten, aber als Göran hochsprang, wurden sie ernst. Er ging auf Nisse zu, dessen Augen hart und frech waren und dessen Mund sich unter der langen, geraden Nase zynisch verzog. Der muskulöse Nisse wog sicher fünfzehn Kilo mehr als Göran, aber jetzt war Göran bereit. Er war niemals stark gewesen, doch die Turn-, Fecht- und Boxstunden hatten ihn gelehrt, seinen Körper zu beherrschen. Er schlug mit langen, schnellen Schlägen, und Nisse war nicht imstande, sich zu decken. Göran gab ihm einen harten Schlag in die Magengrube, einen auf den Mund und auf die Nase und darauf einen blitzschnellen Kinnhaken, der Nisse in die Knie zwang. Er rollte über den Boden, kam jedoch schnell wieder auf die Füße, aber anstatt sich zu verteidigen, riß er sein Zeug an sich und sprang auf sein Rad.

Bei Tisch wurde nach Nisse gefragt.

„Er nahm sein Rad und fuhr fort", erwiderte Göran.

„So so", meinte Larsson. Mehr wurde darüber nicht gesprochen, aber Kerstin warf Göran einen schnellen Blick zu.

Tante Beate saß auf ihrem Platz und strickte, während die andern aßen. Ihre bösen Augen bewachten sie, und sie meinte:

„Fanny, iß schnell, du mußt noch einkaufen, und du, Kerstin, beeil' dich, die Küken und Kälber müssen gefüttert werden."

„Laß sie doch einen Augenblick ausruhen, es sind schwere Tage gewesen", meinte Frau Larsson vorsichtig. Die Alte aber maulte, es sei wichtig, daß die Mädchen arbeiteten und sich nützlich machten.

Als sich Göran verabschiedete, fragte Larsson:

„Wieviel bin ich dir schuldig?"

„Mein Onkel rechnet mit einem Arbeitsaustausch, wie in den andern Jahren."

„Meinetwegen gern, wenn du damit einverstanden bist. Dann kommen die Mädchen also morgen zu euch."

Göran machte einen Umweg über den Kükenstall beim Holzschuppen, wo Kerstin hockte und versuchte, einem Kätzchen das Schlabbern beizubringen. Als sein Schatten auf sie fiel, blickte sie hoch. Schnell zog sie ihr Kleid über die Knie und lachte verlegen.

„Ach, d u bist es nur!"

„Ja, ich bin es nur!" sagte er und freute sich an dem Spiel von Licht und Schatten auf ihrem Gesicht. „Was machst du da?"

„Ich versuche, den Katzen das Milchtrinken beizubringen." Sie hielt ihm ein kleines, schwarzweißes Wollknäuel entgegen und fragte:

„Ist es nicht süß?"

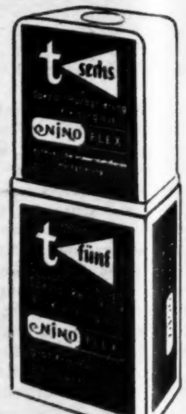
„Ja, aber im Vergleich zu dir ist es gar nichts!"

Selbst gereinigt und imprägniert — schnell billig tadellos

Der NINO • KUNDENDIENST hat ein Problem gelöst, das seit langem Millionen Mantelbesitzer beschäftigt. Jetzt kann jeder seine Bekleidung aus NINO-FLEX selbst reinigen und imprägnieren: mit t-fünf und t-sechs.

Warten Sie nicht, bis es „höchste Zeit" ist. Wertvoller Stoff verlangt rechtzeitig beste Pflege! Es bekommt ihrem Mantel besser, wenn Sie ihn häufiger reinigen, denn Staub und Schmutz greifen das Gewebe an. Regelmäßige Behandlung mit t-fünf und t-sechs verlängert die Lebensdauer Ihres Mantels und erneuert die ursprünglichen guten Eigenschaften des Stoffes.

t-fünf und t-sechs speziell zur Pflege von



NINO FLEX

Der überzeugende Beweis

Wie Glasperlen kullern die Wassertropfen über den Stoff: Ihr Kleidungsstück bietet wieder vollen Schutz gegen Wind und Wetter.

Wo t-fünf und t-sechs in Drogerien noch nicht erhältlich, bitte diesen Gutschein einsenden

Ich möchte mehr wissen und bitte um kostenlose Zusendung Ihrer Druckschriften.
Ausschneiden, im Umschlag oder auf eine Postkarte geklebt als 4 Pf-Drucksache (Absender bitte in Blockschrift) einsenden an

NINO • KUNDENDIENST ESSEN 1

13

ausschneiden

„So ein Quatsch" wehrte sie ab.

Er nahm die andern Kätzchen und legte sie in ihre offenen Hände.

„Ach, sieh doch, wie süß sie sind!" wiederholte sie und hielt die Tierchen an ihre Wange. Sie lachte leise. „Sie können erst seit ein paar Tagen sehen."

„Sie sind wirklich niedlich. Sieh nur, wie ihre Barthaare zittern, wenn sie schnuppern."

Göran strich über die Kätzchen und bemühte sich, auch ihre Hand zu treffen. Kerstin sah unberührt, keusch und rätselhaft aus.

„Kerstin", ertönte Tante Beates Stimme von der Küchentür, „haben die Kälber schon Milch bekommen?"

*

Am nächsten Tag kam nur Fanny auf den Hof des Onkels zum Helfen.

„Warum ist Kerstin eigentlich nicht mitgekommen?" fragte Göran nach einiger Zeit.

„Ich weiß nicht."

Dann arbeiteten sie schweigend weiter.

Am Tag darauf traf er Elly beim Kaufladen. Ihre Haare flatterten im Wind, und ihr hübsches Gesicht leuchtete. Weiße Shorts, Sandalen, eine rote Bluse — sie war reizend anzusehen.

„Wie nett, daß ich dich treffe, da kann ich mich doch ein bißchen mit dir unterhalten."

„Das möchte ich auch — zum Beispiel über deine Herzensflamme", meinte Elly.

„Und wer soll das sein?"

„Sylvia selbstverständlich."

„O nein, danke schön!"

„Warum denn nicht? Sollten die Leute sich geirrt haben? Man sagt, daß du sie gern hättest."

„Darüber spricht man nicht."

„Aber warum so verschlossen, du Städter? Sonst bist du auch nicht so!"

„Nun hör mal zu", erklärte er. „Als Klas Vyberg mit den Proben zu ‚Wenn die Tante kommt' anfing, sagte er schöne Dinge zu mir über eine gewisse junge Dame. Diese schönen Dinge berichtete ich einem der Jungen, und der erzählte es seiner Schwester. Die wieder sprach zu ihrem Boyfriend davon, denn er war der Vetter der betreffenden jungen Dame, und so rollte die Lawine weiter, und aus einer Mücke wurde ein Elefant. Auf der Probe gerieten sich Klas und die betreffende Dame in die Haare, und das Stück verlor seine Primadonna."

Elly lachte über das ganze Gesicht.

„Ich versuche deine lange Entschuldigung zu begreifen, aber was hat denn das mit dem andern zu tun?"

„Ich war es ja, der die Lawine ins Rollen brachte! Hätte ich geschwiegen, so wäre dieses ganze Gerede gar nicht aufgekommen, und darum habe ich als gebranntes Kind den Entschluß gefaßt, das Feuer zu scheuen und den Mund zu halten. Verstehst du nun, warum ich dir keine Antwort auf deine Frage nach Sylvia gebe?"

„Nun, mir gegenüber könntest du ruhig offen sein", meinte Elly, „zum Beispiel könntest du mir verraten, woher es kam, daß eines schönen Sonntagmorgens dein Rad an der Fahnenstange hing."

„Welch gutes Gedächtnis die Menschen haben! Aber darauf kannst du dich verlassen, daß mein Rad an der Stange niemals wieder hängen wird.

Sie lachte. „Ist das so gewiß?"

„Ich schwöre es!"

*

Bei der nächsten Theaterprobe kam er gleichzeitig mit Klas in der Kate an.

„Na, hast du eine neue Elin gefunden?"

„Ja, nach langem Suchen fand ich eine kleine Schönheit, die es nicht ablehnte. Selbstverständlich kann sie noch gar nichts, sie hat noch niemals Theater gespielt, aber sie ist jedenfalls besser als gar keine! Darum muß es gehen, so gut es eben geht. Da kommt sie übrigens!"

Göran wandte sich um.

„Kerstin!" rief er erstaunt. „Ja, zuweilen geschehen noch Wunder."

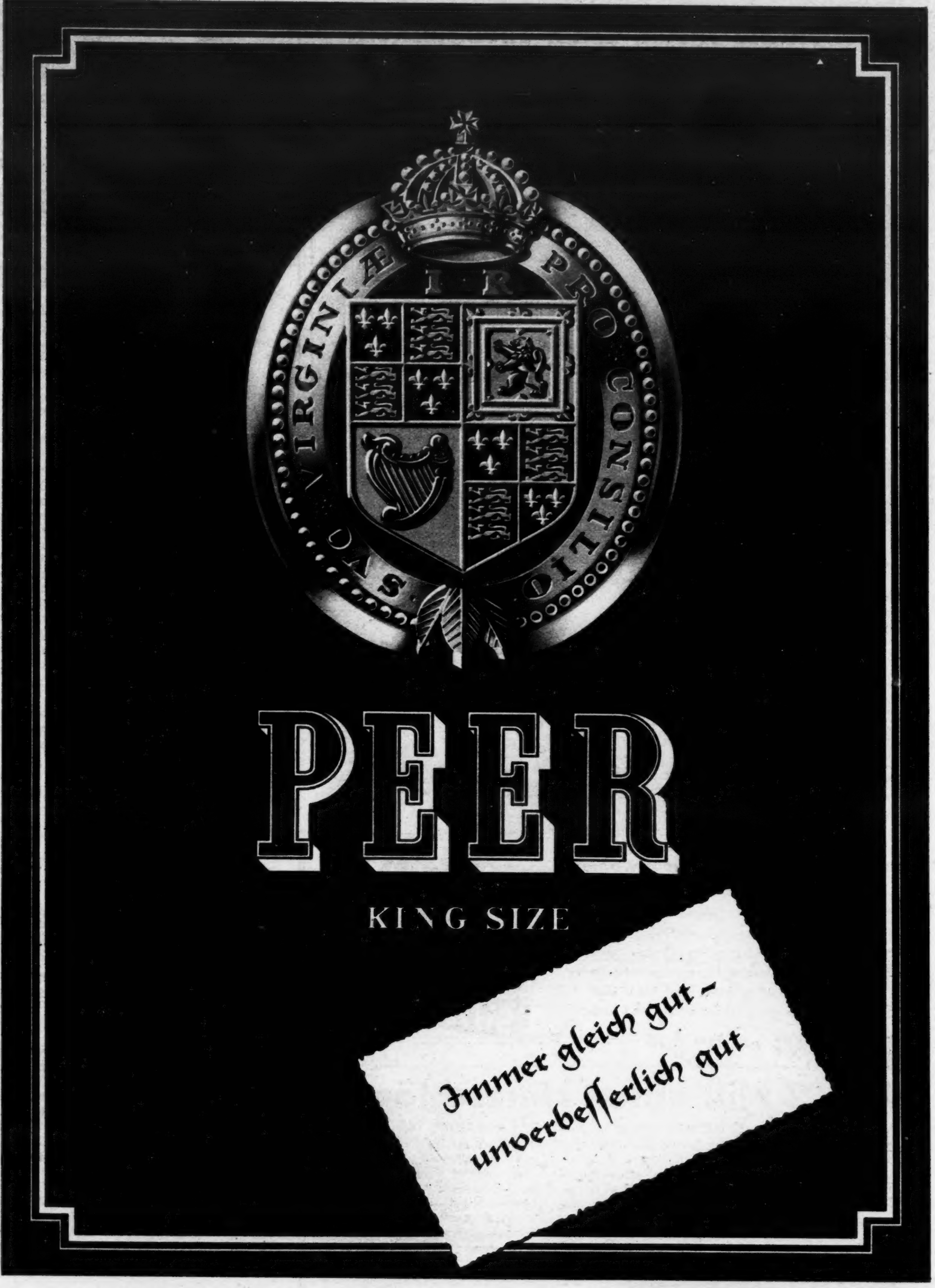
„Nein, es ist kein Wunder geschehen, denn sie hat sicher zu Haus gelogen, aber mir ist es einerlei, die Hauptsache ist, daß ich jemand für die Hauptrolle habe."

Göran und Klas beobachteten sie während der Probe. Sie hätte schlechter sein können, und bald hatte sie keine Angst mehr.

Göran wartete im Schatten oberhalb der Brücke, als er nach Hause fuhr, und als Kerstin an ihm vorbeiradelte, rief er sie an.

„Soll ich dich nächstes Mal zur Probe mitnehmen?"

(FORTSETZUNG AUF SEITE 28)



Geben Sie Ihrem Haar Lieblichkeit, Glanz und lockere Fülle durch Palmolive Creme-Shampoo

Reicher, cremiger und herrlich duftender Schaum reinigt Ihr Haar vollkommen, auch bei hartem Wasser.

* * *

Palmolive Creme-Shampoo verleiht Ihrem Haar Glanz und duftige Fülle.

* * *

Palmolive Creme-Shampoo ist seifen- und alkalifrei, sehr mild, stets gebrauchsfertig und hinterläßt keinerlei Rückstand.

* * *

Nach der Haarwäsche werden Sie sagen: Ich verwende von jetzt ab nur **Palmolive Creme-Shampoo**

* * *

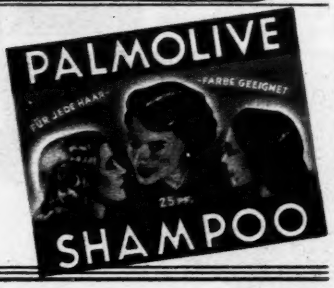
Kaufen Sie noch heute eine Tube Palmolive Creme-Shampoo

Normaltube für 1-2 Haarwäschen 40 Pf.
Große Tube für 4-6 Haarwäschen 90 Pf.

seifenfrei alkalifrei!

Freunde eines Pulver-Shampoos wählen Palmolive Shampoo-Pulver,

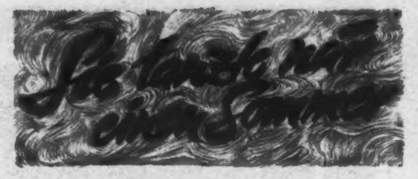
das sich schon seit vielen Jahren wegen seiner großen und schonenden Reinigungskraft und seines lang anhaltenden wundervollen Duftes großer Beliebtheit erfreut. Palmolive Shampoo-Pulver verhütet ein übermäßiges Entfetten und Austrocknen des Haares und macht es seidenweich und locker.



BEUTEL nur DM 0,25

Über 2 Milliarden Herzschläge!

Pausenlos arbeitet das Herz. 2½ Milliarden Schläge muß es in 70 Jahren leisten. Täglich pumpt das Herz über 10 000 Liter Blut. Von der Leistungsfähigkeit des Herzens hängt Ihr Wohlbefinden ab, und es ist deshalb notwendig, dieses wichtigste Organ des Körpers ganz besonders zu pflegen. Auch an Ihnen ist das letzte Jahrzehnt mit seinen Überanstrengungen nicht spurlos vorübergegangen. Sie klagen über Müdigkeit, Schwindelgefühl, Herzklopfen, Herzstechen, Herzbrennen und Angstzustände; Sie sind überreizt und leiden unter Nervenschwäche. Ein ausgezeichnetes Mittel zur Wiederherstellung einer geregelten Herz- und Nerventätigkeit sind die neuartigen, hochwirksamen Regipan-Dragees. Regipan wird mit bestem Erfolg angewendet bei Herzschwäche, Herzbeschwerden, Kreislaufstörungen, Altersbeschwerden leichterer Art, Überanstrengungen, Nervenschwäche sowie zur Normalisierung des Blutdruckes. Regipan verdient Ihr Vertrauen, ein Versuch überzeugt. Ohne schädliche Nebenwirkungen. Angenehme Anwendung. In allen Apotheken. DM 3.60. Togal-Werk München 27.



(FORTSETZUNG VON SEITE 27)

„Nein, lieber nicht! Es wird nur darüber geredet."

„Und was schadet das?"

„Dir schadet es nichts, wohl aber mir!"

„Du willst nur nicht mit mir fahren, es ist dir nicht fein genug, das ist das Ganze", lachte er.

„Ob ich möchte oder nicht, darum geht es nicht — aber sei mir nicht böse, daß ich nein sage."

„O nein!"

„Außerdem gibt es ja mehrere, die gern mit dir fahren würden ..."

„Gute Nacht!"

*

Der Onkel und Göran friedeten den Garten ein; Göran zog den Draht und der Onkel nagelte ihn an den Pfosten fest. Sie unterhielten sich dabei über alle möglichen Dinge.

Plötzlich strauchelte der Onkel und stürzte, fluchte und wurde ganz blaß. Als er aufstehen wollte, ächzte und stöhnte er und fiel wieder zurück.

„Ich habe mir den Fuß verrenkt!" Göran versuchte ihm hochzuhelfen.

„Nein, renk ihn mir lieber ein!"

Der Onkel umspannte einen Pfosten und Göran zog. Erschreckt ließ er wieder los.

„Tut es so weh?"

„Verflucht noch mal, sei nicht böse, aber ich mußte schreien. Kümmere dich nicht darum, wir müssen noch einmal ziehen, es wird schon gehen."

Aber es ging nicht.

„Ich habe mir den Fuß gebrochen. Es hat keinen Zweck, mehr damit anzustellen, du mußt versuchen, mich nach Haus zu bringen."

Mit einem Stock in der linken Hand und der rechten auf der Schulter des Neffen, humpelte der Onkel nach Hause und wurde dann mit dem Auto ins Krankenhaus gebracht. Als sie nach einigen Stunden erfuhren, daß er dort bleiben mußte, lehnte Sigrid am Fenster und weinte.

„Was ist denn los?"

„Gar nichts!" sagte sie kalt. „Ich weiß nur nicht, wer seine Arbeit machen soll, bis er zurückkommt."

„Ich werde dir helfen."

„D u ?"

„Sicher, wer denn sonst?"

Aber sie schien es ihm nicht zuzutrauen.

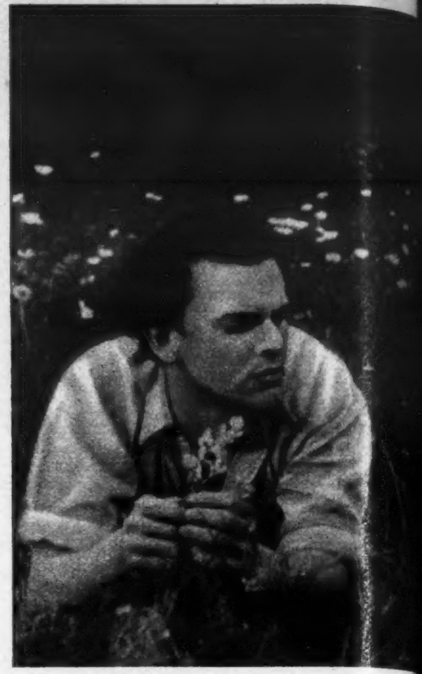
*

Auf der letzten Theaterprobe vor der Mitsommernacht war Klas verzweifelt.

„Ich habe noch niemals solche Nachlässigkeit erlebt. Wir haben nur zwei Wochen bis zu unserem Sommerfest, und außer Kerstin und Göran kann niemand seine Rolle."

„Wie sollen wir das denn noch schaffen?"

„Wie ihr das schaffen sollt? Ich weiß genau, daß ihr alle es in der Ernte eilig habt, doch wenn ihr jeden Tag eine Viertelstunde für eure Rollen geopfert hättet, würdet ihr sie können. So aber werft ihr eure Rollen in eine Ecke und holt sie erst kurz vor der nächsten Probe wieder hervor."



Nanny warf den Kopf zurück.

„Ich habe sie auch nicht gelernt, ich habe einfach keine Zeit dazu. Und doch hat der Souffleur mir bisher noch nicht zu helfen brauchen."

„Ich habe dir ja auch keinen Vorwurf gemacht!"

„Nicht allen fällt es so leicht wie dir", sagte Elsa spitz.

„Nein", stimmte Klas zu, „und darum mußt du eben um so mehr lernen."

„Ich rate dir, etwas vorsichtiger zu sein", warnte Elsa ihn, „sonst mache ich es wie Sylvia und spiele nicht mehr mit."

„Nur keine Dummheiten jetzt!"

In der andern Ecke des Saales sagte Ole zu Göran:

„Es ist ja auch kein Kunststück für dich, daß du deine Rolle kennst, du hast ja Zeit in Hülle und Fülle."

In Göran kochte der Zorn.

„Weißt du denn, wieviel Zeit ich habe? Hast du nicht gehört, daß mein Onkel im Krankenhaus ist und ich ihn vertrete?"

„Nein", antwortete er.

„Das stimmt aber", beteuerte Kerstin.

Kerstin erweckte bei jeder Probe größere Aufmerksamkeit. Die ganze Gestalt, die Stimme, die Mimik und der Tonfall — dies war ja Elin, dies weiche, gefühlvolle, heftige, aber anständige Mädel, das trauerte, als die Zukunft dunkel vor ihr lag, aber niemals verzweifelte.

„Ich finde, daß ich es gar nicht richtig mache", flüsterte sie zuweilen.

„Was du nur denkst! Du spielst großartig, genau so gut wie Nanny", machte Göran ihr Mut.

„Was tuschelt ihr beiden da?" fragten die andern. „Wie kommt es, daß ihr so befreundet seid?"

„Wir sind doch Nachbarn!"

Nanny hatte Heißwecken und kleine Kuchen mitgebracht. Sie deckte auf der Treppe zur Kate, und dann mußte Ole Kaffee kochen. Die andern standen bei ihren Rädern. Als Göran auch dahin

„Wie ein Märchen wird es sein, wenn wir es später einmal unseren Enkelkindern erzählen." — Göran träumt. Und neben ihm hockt Kerstin vom Nachbarhof, und ihr weißes stilles Gesicht leuchtet. Alle Kleinigkeiten der Welt, sind vergessen. Kerstin sitzt so nahe, daß sie ihn fast berührt. Sie haben beide das Gefühl, die Zeit stünde still FOTO: KONSTANTIN-FILM

gehen wollte, sah er Kerstin in dem verwilderten Garten hinter dem Haus und ging zu ihr.

„Was sucht das kleine Fräulein dort?"

„Nachtviolen. Riechst du sie nicht?" fragte sie und schob seinen Arm fort, als er versuchte, sie zu umarmen.

Vier kleine, weiße Lichter leuchteten bleich aus dem Gras, doch als er sie pflücken wollte, hielt sie ihn zurück.

„Laß sie stehen!"

Er legte den Arm wieder um sie und fragte:

„Warum? Sie stehen doch nicht unter Naturschutz?"

„Nein, aber es lohnt sich nicht, sie zu pflücken. Sie werden sofort häßlich und verlieren ihren Duft, und man bereut, daß man sie nicht stehen ließ."

Jetzt schob sie seinen Arm nicht mehr fort.

„Ich tue genau, was du willst — darf ich dich nach Hause fahren?" fragte er leise und legte den Arm fester um sie.

„Ich habe ja mein Rad."

„Warum mußt du das mit hierher bringen!"

„Glaubst du etwa, daß ich acht Kilometer zu Fuß gehe, nur um das Vergnügen zu haben, auf deinem roten Ungeheuer nach Hause fahren zu dürfen? O nein! Du fährst außerdem so wahnsinnig schnell, du könntest uns beide ins Unglück bringen."

„Aber ich kann dich ziehen, so daß du nicht zu treten brauchst."

Plötzlich tauchten über den Büschen zwei Köpfe auf, wie ein paar Eulen in der Mitternachtsdämmerung.

„Da sind ja die beiden — sie sehen so komisch aus! Kommt nur her, wir sind beim Kaffeetrinken."

Kerstin machte sich schnell frei, und als sie zu den andern kam, ging sie aufrecht und steif, zwei Meter entfernt von ihm. Sie wurden mit spöttischem Lachen begrüßt, dann reichte man ihnen den Kaffee und den Pappkarton mit Kuchen. Es war eine wunderschöne Nacht, und wieder hatte Göran das Gefühl, die Zeit stünde still, — so still, so schön, so unaussprechlich schön war die Nacht. Es wurde nicht gelärmt, man hörte keine lauten Stimmen. Von den Feldern drang eine leise, dufterfüllte Brise zu ihnen; sie liebkoste und wärmte sie und ließ die langen, grünen Birkenzweige leicht wehen. Kürzer als heute würde die Nacht nie sein, und niemals würde sie einen so zauberhaften Glanz haben.

„Sing ein bißchen, Göran!"

„Ja, tu es doch!"

Alle Kleinigkeiten waren vergessen. Er saß auf einem kleinen Erdhaufen mit der Kaffeetasse in der Hand, und neben ihm hockte Kerstin mit ihrem weißen stillen Gesicht. Sie saß so nah, daß sie sein Knie fast berührte.

*

Die Zeit verging, sie waren müde und brachen auf.

„Kerstin, darf ich dich jetzt ins Schlepp nehmen?"

„Ja, wenn du willst?"

Während er auf sie wartete, unterhielt er sich mit Klas, der in seiner Einsamkeit düster dastand.

„Alle fahren fort", sagte er, „niemand wartet auf mich."

„Würdest du denn überhaupt Wert auf Gesellschaft legen?"

Klas überhörte diese Frage. Statt dessen sagte er:

„Die neue kleine Elin ist zauberhaft, findest du nicht? Sie bat mich, ob sie mitspielen dürfe, und da sich niemand anders meldete, konnte ich es ihr nicht abschlagen."

„Bat sie selbst, mitspielen zu dürfen?"

„Ja. Sylvia hat sie wohl nicht abschrecken können. Du hättest Sylvia sehen sollen, als sie erfuhr, daß Kerstin ihre Rolle erhalten hat. Sie ging in die Luft!"

Endlich kam Kerstin, und er war von dem mürrischen Klas erlöst. Kerstin hatte sich zwei Nachtviolen an die Jacke gesteckt — sie hatte der Versuchung doch nicht widerstehen können.

Sie fuhr auf ihrem Rad und hielt sich neben ihm. Trotz des leisen Puckerns des Motors konnten sie sich gut miteinander unterhalten.

Er erzählte ihr, was in ihm vorging, und sie lauschte schweigend, so schweigend, daß er fast glaubte, sie höre nicht zu. Zuletzt antwortete sie: „Ein Geschehnis wird wohl niemals gleich zu einem Märchen. Nur die Zeit macht das Erleben zu einem Märchen, denn man vergißt das Schwere und erinnert sich nur noch des Schönen."

„Meinst du, daß vielleicht auch unsere Fahrt heute abend zu einem schönen Märchen werden kann?" fragte er.

„Ja, vielleicht, wenn du sie ausgeschmückt hast und sie deinen Enkeln erzählst."

Sie gelangten zur Brücke und blieben dort stehen; der Bach war ziemlich ausgetrocknet, es war kaum noch Wasser zwischen den Steinen.

„Kerstin, jetzt muß ich die Belohnung haben für die Mühe, dich bis hierher zu schleppen."

(FORTSETZUNG AUF SEITE 30)

KAFFEE-EXTRAKT IN PULVERFORM MIT
ZUSATZ EINER GLEICHEN MENGE KOHLENHYDRATE ZUM SCHUTZE DES AROMAS

Sie tanzte nur einen Sommer

(FORTSETZUNG VON SEITE 29)

„Ich finde, daß du mir eine Belohnung geben müßtest, dafür, daß ich dir Gesellschaft leistete."

„Von allen frechen Mädchen, die bisher meine Wege kreuzten, bist du das frechste!"

Sie lachte. „Und was möchtest du von mir haben?"

„Eine Blume, eine weiße Blume, eine Blume von denen da!"

Sie sah zu ihrem Ausschnitt. „Ach, ich habe eine von ihnen verloren!"

„Dann möchte ich die haben, die du noch hast."

„Die bekommst du nicht!"

„Dann nehme ich sie mir!"

„Nein, ich möchte meine Blume behalten."

„Ach, es ist doch nur eine weiße Blume — stell' dir vor, wenn ich dich um die rote bäte!"

„Die bekämst du auch nicht."

„Du hast sie also schon verschenkt?"

„Pfui, was denkst du nur? Nein, die besitze ich noch, und die verschenke ich nicht."

„Also gib mir dann die weiße!"

Sie lehnte sich gegen ihr Rad und sah ihn durch ihre schmalen Augenschlitze an.

„Was ist denn eigentlich Besonderes an meiner Nachtviole? Du kannst dir doch selber eine pflücken."

„Sicher, aber die ist dann doch nicht dieselbe."

Sie zögerte, dann schenkte sie ihm die Blume: „Die arme Nachtviole, sie ist ja schon verwelkt."

„Und sie duftet auch nicht mehr", meinte er und zog ihre Hand mit der Blume an sein Gesicht.

„Nein, sie duftet nicht mehr. Du arme kleine Blume, die nie wieder blühen wird, warum mußte ich dich denn pflücken!"

„Im nächsten Sommer wachsen neue."

„Aber es ist noch lange bis zum nächsten Sommer." Sie gähnte. „Ach, ich bin so müde! Und außerdem kriege ich Schelte, weil ich so spät nach Hause komme. Ein Glück, daß sie noch gar nicht wissen, daß ich mit Theater spiele. Bist du denn gar nicht müde?"

„Nun ja. Die Weckuhr klingelt morgens um halb sechs wie verrückt, und dann muß ich heraus aus den Federn und sie abstellen. Es lohnt sich dann nicht mehr, sich noch einmal hinzulegen."

„Warum mußt du eigentlich so früh aufstehen?"

„Ich helfe doch Sigrid jetzt beim Melken, dann fahre ich die Milch an die Chaussee, füttere das Vieh und so weiter. Gestern kam mein Onkel wieder nach Hause, aber er hat den Fuß noch in Gips und muß stillsitzen. Er ist außer sich darüber und findet es schrecklich, daß er als Bauer jetzt mitten im Juni im Stuhl sitzen muß und Zeitung lesen kann. Sigrid konnte sein Gejammer nicht mehr aushalten und meinte, er solle doch lieber aufs Feld kommen und Dünger streuen!"

„Ach, ihr seid jetzt beim Düngerstreuen?"

„Das riecht man wohl im ganzen Umkreis?" fragte er.

„Ja, euer Dünger hat einen ganz besonderen Geruch — oder parfümiert ihr ihn?"

„Das ist weiß Gott nicht nötig!"

„Aus allem", sagte Kerstin, „merke ich, daß du Freude an der Arbeit hast."

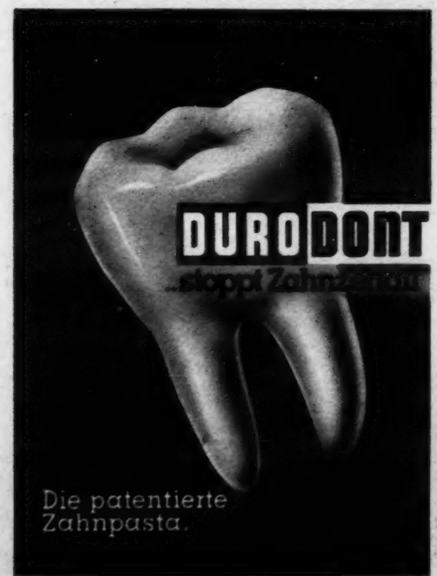
„Wenn es nötig wäre, würde ich kein Fuder Dünger mehr fahren", antwortete er, „das steht fest. Nun, in zwei Tagen sind wir fertig. Sigrid hilft mir morgens beim Aufladen, dann fahr' ich den Dünger aufs Feld, und nachmittags streut sie, während ich pflüge. Am ersten Tag fuhr ich zweimal in den Graben. Hast du schon mal gepflügt?"

„Nein!"

„Dann ist dir eine sehr schöne Arbeit entgangen."

Sie lachte.

„Warum lachst du eigentlich? Ich habe früher zugesehen, wenn der Onkel pflügte. Er steuerte den Pflug so geschickt; es sah aus, als legte er nur den



Sofort Enthaart durch Exhaarsin
jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. verzeitversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. Damenbart, häßlichen Bein- und Körperhaaren (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausende. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. 4.00, extra stark 4.75, Dopp.Pk. 7.00, extra st. 7.75 u. Porto. Illustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Nur echt vom
Hygiena-Institut, Berlin W 15/E43

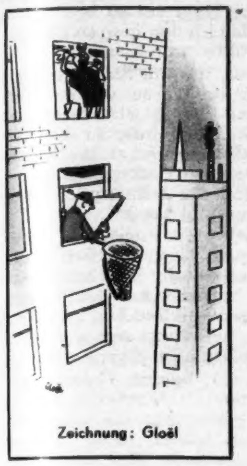
Wunde Füße
brauchen Efasit-Fußpuder! Er verhindert Blasenbildung und hilft bei Brennen, Drücken und Hitzegefühl der Füße, Zwischen-Zehenekzemen und Fußschweiß. Efasit macht die Haut widerstandsfähig!
Efasit-Puder
DM -.90 In Apotheken, Drogerien und Fachgesch.

GUMMIWERKE FULDA AG · FULDA

kleinen Finger auf ihn, um ihn dahin zu bekommen, wohin er ihn haben wollte. Zuerst dachte ich, das wird mir auch nicht schwerfallen, denn es ist ja der gleiche Pflug. Aber es wurde anders! Der Pflug steuerte mich, nicht ich ihn. Sogar die Pferde sahen sich um, und ich glaube beinahe, daß auch sie sich über mich lustig machten."

„Aber es ging doch ganz gut", sagte sie. „Ich habe heute an der andern Seite des Baches gestanden und dir zugesehen, du hast so ruhig und sicher gepflügt, und außerdem noch ziemlich gerade."

„Mein liebes kleines Mädchen — ich rede vom ersten Tag! Inzwischen geht es schon. Aber du glaubst gar nicht, wie viele Blasen meine Hände hatten! Sigrid opferte sogar etwas Butter, die sei besser als Vaseline, behauptete sie."


Zeichnung: Gloël

„Du Armer!" bedauerte sie ihn, nahm seine Hände und drehte die Flächen nach oben. Sie sahen einander schweigend an. Plötzlich ließ sie seine Hände los, und er fragte: „Sehr müde?"

„Ja, die Tage sind sehr lang. Man müßte eigentlich schlafen, anstatt jetzt noch draußen zu sein. Aber die Sommernächte sind zu schön, wenn das Licht in den Fenstern steht und einem in die Augen blickt."

Sie schwiegen noch ein Weilchen, dann wurde sie unruhig und nahm ihr Rad.

„Wollen wir zur Sonnwendfeier zusammen sein? Du kommst doch?"

Sie war verwirrt. „Ich weiß nicht — ich möchte schon..."

„Kerstin, versprich mir, daß du kommst, wenn es dir irgend möglich ist."

„Ja, ich verspreche es."

„Wollen wir uns um acht bei der Brücke hier treffen?"

„Nein, hier nicht, hier können uns alle sehen. Komm lieber zum großen Stein im Tal bei Heldens Scheune; aber sei nicht böse, wenn ich mich etwas verspäte."

„Nein, nein, das gehört ja zu den Mädchen."

„Wenn du nicht nett zu mir bist, komme ich überhaupt nicht! Sonnenwende — wieder eine Nacht, wo wir feiern, und ich müßte eigentlich ordentlich ausschlafen. Aber es ist einerlei. Im Winter darf ich schlafen."

Eine seltsame Stimmung kam über Göran. Er faßte ihre Hand, aber sie riß sich los.

„Auf Wiedersehen, ich muß nach Hause! Vielen Dank für heute abend!"

Bedrückt fuhr er nach Hause, obwohl er eigentlich hätte froh sein müssen. Im Winter darf ich schlafen — im Winter darf ich schlafen.

Diese Worte ließen ihn auch noch nicht los, als er im Bett lag, und immer wieder fuhr er hoch und starrte erschreckt zum Fenster, durch das die Morgendämmerung fiel. Im Winter darfst du schlafen... Weiß wie Schnee, rot wie Blut und schwarz wie Ebenholz — sie war sehr schön, und sie hieß Schneewittchen...

Was denkst du eigentlich für einen Unsinn? Du bist wohl närrisch! Außerdem ist Kerstins Haut braun, auf der Nase hat sie Sommersprossen und ihr Haar ist bräunlich, in der Sonne beinahe golden. Aber in der Nacht sieht es selbstverständlich schwarz aus. Nun dreh dich um und schlafe, du hast noch etwas Zeit, bis die Weckuhr klingelt!

*

Am Sonnwendtag herrschte Aprilwetter. Die Roggenfelder wogten wie grünlichgraue Seide oder Meeresdünung, und in den harten Windstößen bogen sich die Silberpappeln bei Josias Heldens Hof.

(FORTSETZUNG AUF SEITE 32)

Einmal versuchen bringt sofort Erfolg: einen wundervoll reinen und belebten Teint!

Scherk Gesichts-Wasser

Der untrügliche SCHERK-TEST:
- Gesicht auf übliche Weise reinigen, bis es wirklich „sauber" ist.
- Wattebausch mit SCHERK-Gesichtswasser tränken, Gesichtshaut massieren.
- Wattebausch wird dunkel – die Haut schimmernd klar. Angenehm erfrischendes Prickeln.

Flaschen von DM 1.65 ab · SCHERK Berlin-Südende

Aus der Sammlung kostbarer Gläser

des Kurhauses im Weltbad Wiesbaden

Seit Menschengedenken hat man guten Wein in schöne Gläser gefüllt, weil man wohl wußte, daß höchst edler Inhalt in sehr würdiger Form dargeboten werden soll.

Im Kurhaus von Wiesbaden stand eine weithin bekannte Sammlung solcher alter Gemäße, die Wilhelm Ruthe mit vieler Liebe zusammengetragen hatte. Leider gingen im Kriege viele kostbare Stücke verloren. Was erhalten blieb, wird umso höher geschätzt: diese kunstvoll geschliffene und geätzte Jagdflasche aus böhmischem Kristall zum Beispiel, die vor hundert Jahren ein Herzog von Nassau seinem Oberstjägermeister schenkte – wie geschaffen, um ASBACH URALT zu bergen, den großen Deutschen Weinbrand aus dem benachbarten Rüdesheim! Der wird in dieser vorbildlichen Gaststätte so gereicht, wie der sachkundige Zecher ihn am liebsten genießt – leicht angewärmt und in gebauchten Gläsern, damit seine volle Blume und sein weiniger Geschmack so recht zur Geltung kommen.

IM Asbach Uralt

IST DER GEIST DES WEINES

Kerngesund ist unser guter Kathreiner den ja Kneipp uns selber gab

(FORTSETZUNG VON SEITE 31)

Göran rauchte, als er bei dem großen Stein auf sie wartete. Die Luft hier im Schatten war feucht, süß dufteten die meterhohen Spiräen an den Gräben. Das ganze Tal stand voll von Ellern- und Haselsträuchern, und die Blätter glänzten fett und feucht. Es tröpfelte aus den dunklen Gewölben, der Hohlweg war wie eine Kathedrale mit schlanken, schwarzen, unruhigen Pfeilern, und die starkduftende Stille war von Lauten erfüllt; überall knackte, piepste und flüsterte es.

„Kommst du noch nicht bald, Kerstin?"

Jetzt waren fünf Minuten, zehn Minuten, fünfzehn Minuten vergangen. Er wanderte hin und her, aber immer nur so weit, daß er den Stein im Auge behalten konnte.

Er sah nicht, woher sie gekommen war — plötzlich stand sie da, still und ernst. Sie trug ein rotes Kleid, das bis an die Waden reichte, und hatte im Haar einen Jasminzweig.

„Ach, der Abend ist gerettet! Ich hatte solche Angst, daß du nicht kommen würdest."

Sie standen voreinander und sahen sich in die Augen.

„Kommst du mit ans Wasser?"

„Ja, aber ich kann nicht lange bleiben, ich muß vor elf Uhr zu Hause sein.

Er lachte. „Die Sache werden wir schon in Ordnung bringen!" Sie gingen bis an die Landstraße.

„Du mußt jetzt mit mir fahren, Kerstin."

„Nein, das geht nicht, ich verderbe mir ja mein Kleid; außerdem ist es zu kalt."

„Nun komm schon!" lachte er und zog sie mit sich über die Brücke. „Na, was sagst du nun?"

„Oh, welch wunderschönes Auto! Gehört das deinem Vater?" fragte sie und schlug die Hände zusammen. Er hatte den Wagen auf einen kleinen Seitenweg gefahren.

„Meine Eltern kamen heute", erwiderte Göran, „und ich fragte sie, ob ich den Wagen haben dürfte."

Sie warf ihm einen entzückten und gleichzeitig scheuen Blick zu. Dann stieg sie frisch, froh und züchtig ein, daß es eine Lust war, ihr zuzusehen. Als sie einige Kilometer gefahren war, ließ ihre Spannung nach, sie lehnte sich bequem zurück, seufzte vor Wohlbehagen und sagte:

„So fein bin ich noch nie gefahren."

„Und ich hab noch nie solche feine Gesellschaft gehabt ..."

Jetzt wurde ihr Gesicht wieder abweisend, und sie starrte geradeaus.

„Meine Eltern fanden, daß ich sehr gut aussähe, meine Haut sei so braun, und als ich sagte, daß ich den ganzen Sommer hierbleiben wollte, waren sie froh."

Er redete nur, um die Stille zu überbrücken. Unten am Wasser war der Festplatz, und das ewige Plätschern der Wellen war die Begleitung zu dem Geplauder, zum Gesang und zu der Musik. Die Alten saßen auf Decken und schauten zu, während die Schulkinder schon im Ring spielten und sangen.

Es waren auch viele Fremde da. Unter die Bauernjugend mischten sich Gäste von den Segeljachten, und viele moderne Kleider waren unter den kurzen, geblümten Baumwollkleidchen zu sehen. Jeder Bursche, der etwas auf sich hielt, hatte ein Sträußchen im Knopfloch.

Die Musik der beiden Geigen war dünn und jämmerlich. Sie verlor sich in der endlosen Weite, und die volkstümlichen Melodien büßten ihren Charme ein. Von dem andern Ufer der Bucht hörte man die Tanzmusik des Sportvereins. Die tanzlustige Jugend wollte fröhlich sein.

Die Dämmerung verdichtete sich, das Wasser schimmerte wie Silber, und vor dem Waldrand sah man die erleuchteten Zelte. Einige der noch nicht ganz erloschenen Feuer glühten wie rote Augen. Irgendwo spielte ein kreischendes Grammophon.

Göran bat Kerstin, mit ihm ins Tanzzelt zu kommen, aber sie wehrte er-

Seborin macht schuppenfrei!

Es beseitigt Kopfjucken und fördert den Haarnachwuchs

Wer Kopfschuppen hat, wirkt ungepflegt. Schuppen sind nicht nur häßlich; sie sind sichtbare Warnzeichen. Wer seine Schuppen nicht beachtet, wird bald auch über Kopfjucken und Haarausfall klagen.

Seborin - das Haartonic von Schwarzkopf - versorgt die schuppende Kopfhaut mit wertvollen Nährstoffen. Es enthält „Thiohorn", eine Substanz, die dem haareigenen Keratin verwandt ist.

Seborin wirkt wirklich! Die tägliche Seborin - Massage nährt die Kopfhaut, fördert ihre Durchblutung, beseitigt Schuppen und Kopfjucken und läßt das Haar gesund nachwachsen. Seborin erfrischt und belebt. Auch Ihr Friseur massiert mit Seborin!

Zehnfinger-Druckmassage mit Seborin

1. Die Kopfhaut mit Seborin gut anfeuchten
2. Fingerkuppen fest auf den Haarboden drücken
3. Kopfhaut einige Minuten unter festem Druck bewegen. Dabei niemals reiben oder am Haar zerren

SCHWARZKOPF SEBORIN Haar-Tonic

Ein kostenloses Probefläschchen erhalten Sie von Hans Schwarzkopf, Hamburg-Altona, Abt. S 42

Dr. Scholl's SCHAUMBETT EINLEGE-SOHLE

Eine Wohltat für müde und empfindliche Füße. Pflastermüdes Gehen wird zum beschwingten Schreiten. So wundervoll weich polstern diese Dr. Scholl's Schaumbettsohlen Ihre Füße von den Fersen bis zu den Zehen. Luftleicht, waschbar, porös, hygienisch, gesund. Wer sie trägt, ist begeistert. In Drogerien und Sanitätsgeschäften erhältlich.

Gehe auf Daunen

Vaterland Markenrad jetzt zu Winterpreisen direkt ab Fabrik an Private, gegen Bar- oder Teilzahlung. Großer Gratiskatalog m. vielen Modellen u. großen Vorteilen. Auch Jugend- und Motorräder. Pannensichere Bereifg. | 2 bis 8-Gang-Schaltungen! Spezialräder ab DM 78.—, Stoßdämpfer! Viele Dankschreiben!

Friedrich Herfeld Söhne Neuenrade i. Westf. Nr. 20

HOHNER und andere Marken und alle anderen Instrumente

Bitte, verlangen Sie meinen illustrierten Gratis-Katalog

BEQUEME TEILZAHLUNG

Jörgensen DÜSSELDORF · HÜTTENSTR. 8/R

„Aufwärts?“

Zeichnung: Chag

schrocken und bestimmt ab. Obwohl er größte Lust zum Tanzen hatte, blieb auch er da. Als er sich nach Kerstin umsah, um sie zu einem Volkstanz zu holen, hörte er, wie Sylvia Kerstin Vorwürfe machte.

„Willst du tatsächlich die Elin spielen? Du solltest doch nur das eine Mal meine Rolle lesen, als ich nicht kommen konnte." Sie stieß die Worte laut heraus, und Kerstin blickte sie unsicher an.

„Aber du hattest doch gesagt, daß du nicht mehr spielen wolltest."

„Das hatte ich ganz und gar nicht!" erwiderte Sylvia. „Wer hat dir denn das eingeredet? Außerdem kannst du ja gar nicht ordentlich spielen, du hast doch noch nie auf der Bühne gestanden!"

„Die andern sagen, daß ich es gut mache."

In diesem Augenblick erschien Göran, und Sylvia lachte ihm entgegen.

„Weißt du, was die Kleine hier sagt? Sie glaubt, daß sie die Elin wirklich spielen darf!"

„Das glaube ich auch", erwiderte Göran leichthin und forderte Kerstin zum Volkstanz auf.

Kerstin bat Göran, sie nach Hause zu fahren, obgleich es erst halb elf Uhr war.

Im Auto saß sie schweigend neben ihm; auch er sprach kein Wort.

An der Brücke hielten sie wieder; er öffnete die Tür nicht, und sie saß müde, glücklich und still neben ihm, ihre Hände ruhten in ihrem Schoß.

Göran schaltete den Motor ab und legte den Arm um ihre Schultern.

„Jetzt bist du wirklich lieb zu mir", sagte er, „aber vor einigen Wochen, an jenem Abend im Pastorat . . ."

„Daran erinnere ich mich nicht."

„Das ist schade", meinte er. „Vor mir steht er noch in einer unangenehmen klaren Erinnerung."

„Dann vergiß es doch!" riet sie.

„Nur zu gern! Nun sag mir noch — wieviel machst du dir eigentlich aus diesem Nisse Holm?"

„Soviel", sagte sie und pustete über ihre Handfläche. „Aber darum brauchst du dich doch nicht zwischen uns zu stellen, als er versuchte, mich zu küssen."

„Ohne mich wärst du ihn nicht losgeworden."

„Ich hätte ja schreien können. Du selbst wirst noch darunter leiden müssen, denn er ist stark."

Außerdem habe Nisse die ländliche Jugend auf seiner Seite, und Göran sei bei Alten und Jungen unbeliebt. Auf Görans Frage, wie das denn möglich sei, erklärte sie, daß er überheblich wirke. Das täte nie gut. Sie seufzte, saß schweigend neben ihm und blickte in die Luft.

Plötzlich beugte sich Göran vor und küßte sie. Er merkte sofort ihr Erstaunen, als er sah, wie sich ihre erschreckten Augen verdunkelten, und er fühlte, wie sie erstarrte. Und dann stoben Funken vor seinen Augen. Im nächsten Augenblick hielt er sich die Hand an die Wange und hörte, wie sie die Wagentür von außen zuknallte.

„Du Dummkopf", fauchte sie, „warum mußtest du alles zerstören, als es am schönsten war!"

„Kerstin, Kerstin, komm doch zurück! — Kann ich dich morgen irgendwie sehen? Nachmittags am großen Stein? Oder kommst du ans Wasser?"

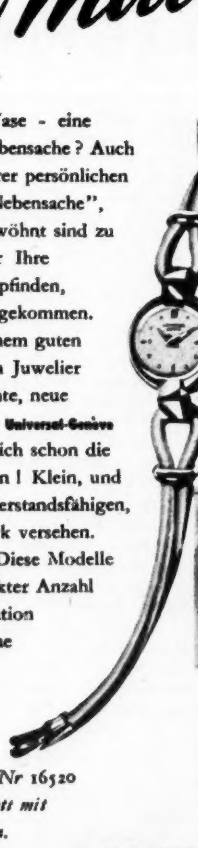
Aber sie antwortete nicht, sondern verschwand in dem dunklen, schmalen Weg.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Viel macht es aus!

PUB Y. ALEXANDRE · PARIS

Blumen in einer Vase - eine unbedeutende Nebensache? Auch die Uhr gehört zu Ihrer persönlichen Eleganz als "kleine Nebensache", diese Uhr, die Sie gewöhnt sind zu tragen, und von der Ihre Freunde vielleicht empfinden, sie sei aus der Mode gekommen. Lassen Sie sich bei einem guten Uhrmacher, bei Ihrem Juwelier zeigen, welch charmante, neue Uhrenmodelle gerade Universal-Genève herstellt! Sehen Sie sich schon die abgebildeten Uhren an! Klein, und doch mit einem widerstandsfähigen, genau gehenden Werk versehen. Wahre Kleinodien! Diese Modelle sind nur in beschränkter Anzahl vorhanden, eine Creation Universal-Genève ist keine Allerweltsuhr!



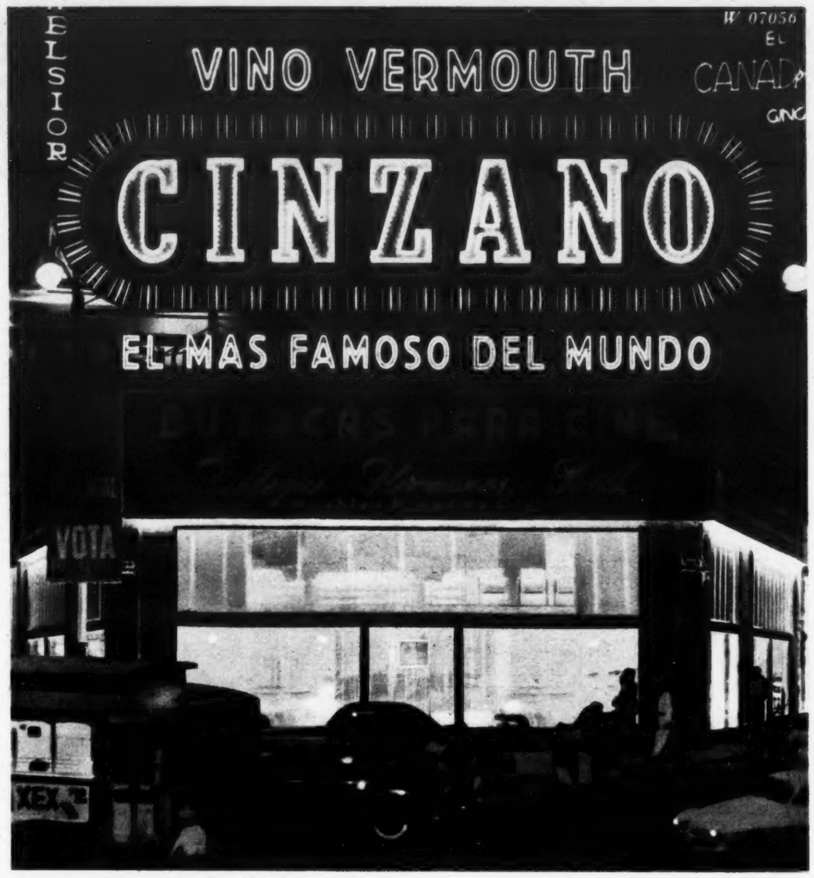
Modell Universal-Genève Nr 16533 18 kar. Gold, Zifferblatt mit aufgesetzten Goldzahlen.

Modell Universal-Genève Nr 16520 18 kar. Gold, Zifferblatt mit aufgesetzten Goldzahlen.

UNIVERSAL GENÈVE

La MONTRE des gens du monde

Ersatzteile bei den Agenten Universal-Genève in der ganzen Welt erhältlich.



PLAZA CABALLITO in MEXICO-CITY

Auch im Brennpunkt der mexikanischen Hauptstadt, am Plaza Caballito, dort wo der Verkehr brandet und die modernen Hochhäuser der Banken und Verwaltungen zum Himmel ragen, leuchten abends die Buchstaben C-I-N-Z-A-N-O auf und überstrahlen das bunte Lichtermeer der Ciudad de México. Hier, ebenso wie in Paris und London, Rom und New York zeugt jener Namenszug von der internationalen Beliebtheit dieser unnachahmbaren Spezialität Italiens. An sonnendurchglühten Berghängen gereift und nach alt-überlieferten Rezepten mit aromatischen Kräutern gewürzt, tritt der CINZANO seinen Gang in alle Länder der Welt an. Wo er auch serviert wird, in der einfachen Trattoria seines Heimatlandes oder im Luxusrestaurant, in fernen Kontinenten oder bei uns in Deutschland – überall bürgt sein weltberühmter Name für gleichmäßige und für unübertroffene Qualität.

DIE WELTMARKE

CINZANO

ROSSO (Rot) • BIANCO (Weiß)
DRY (Trocken, für Cocktails)

GRÖSSTE VERMOUTH-PRODUKTION DER WELT

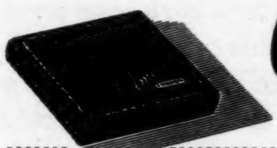
S.A. FRANCESCO CINZANO & CIA. TORINO

... und sie tun es mit frohem Herzen wegen des nie zuvor empfundenen Gefühls des Frei- und Unbeschwertseins in „jenen Tagen", das AMIRA ihnen schenkt.

Ob Sie, liebe Freundin, heute oder morgen zu diesen glücklichen Frauen gehören werden, das liegt allein in Ihrer Hand.

Aber entscheiden Sie sich erst, wenn Sie, wie so viele Anhängerinnen der befreienden AMIRA-Hygiene, das sichere Gefühl haben, auch für Ihre Gesundheit das Beste gewählt zu haben.

Möchten Sie alles über AMIRA erfahren? Dann fordern Sie noch heute das kostenlose Büchlein „Befreite Tage". Es sagt Ihnen mehr als Ihre beste Freundin.



Amira

DIE BEFREIENDE FRAUENHYGIENE

103/1 2

An die AMANDI-G.m.b.H. in UNTERKOCHEN – 14/WÜRTTEMBERG
Senden Sie mir kostenl. d. Büchlein „Befreite Tage" u. eine Probepckg. AMIRA-Tampons

Mein Name: Mein Wohnort:

Straße:

WER EINEN LESEZIRKEL BEZIEHT, FORDERT BÜCHLEIN UND PROBEPACKUNG AUF EINER POSTKARTE AN

Andere Länder - andere Sprachen. Überall aber der gleiche Wunsch, die Leistungskraft zu erhalten, die Lebensfreude zu steigern. Und überall auch zur Verwirklichung dieses Wunsches der gleiche Begriff:

OKASA

Sollten Sie wenig über Okasa wissen, so fordern Sie in den Apotheken die ausführliche Broschüre. Kostenlose Zusendung veranlaßt HORMO PHARMA, Berlin-West SW 321, Kochstraße 18 oder Heidelberg 2, Postfach 12.

Naturfrische Füße den ganzen Tag!

Ein neues Erzeugnis von Dr. Scholl's Dienst am Fuss. Ventilierend · Waschbar Daunenweich · Antiseptisch In Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften erhältlich

Dr. Scholl's

CLORO-VENT

DIE GRÜNE EINLEGE-SOHLE

Faruk:

Ich kann nicht länger schweigen!

(FORTSETZUNG VON SEITE 16)

einzuhandeln. Andere Herren wollen wissen, daß es mein letzter, verzweifelter Versuch gewesen wäre, mir den Thron zu retten.

Wenn die Geschichte mit allen Dokumenten erst vorliegen wird, wird jeder wissen, daß keines von beiden wahr war. Mein Leben gerettet hatten die Vereinigten Staaten, wie immer Nagibs Instruktionen gelautet haben mögen, und tatsächlich war Nagib schon drei Tage lang offiziell General. Am Donnerstag hatte Ali Maher mir einen vier Seiten langen Brief gebracht, der von Nagib eigenhändig geschrieben und unterzeichnet war. Er enthielt einige „Forderungen". Die erste war, daß ich Ali Maher als Premierminister bestätigen sollte. Das tat ich gern, denn Ali Maher ist ein guter Mann. Die zweite war, daß Nagib zum „Ferik" ernannt werden sollte, einem Rang, der dem General entspricht. Das amüsierte mich, schien mir aber nicht unverschämt, weil er ja tatsächlich doch schon das Kommando über die Armee übernommen hatte. Ich stimmte also zu. Die anderen acht „Forderungen" betrafen alle Gehälter und Beförderungen für die Haupträdelsführer und die Entfernung von einigen meiner Palastbeamten. Ein paar der Forderungen waren gerechtfertigt, andere waren verletzend, aber keine davon war Bürgerkrieg und Blutvergießen wert. Ich stimmte allen zu.

Das wäre für die einfachen Armeerebellen auch ausreichend gewesen, denn sie hatten ja alles bekommen, was sie wollten. Aber für die Fanatiker der Moslem-Bruderschaft reichte das nicht. Sie wollten Blut. Das Resultat war, daß die Armee plötzlich gegen den Ras-el-Tin-Palast marschierte, und zwar, nach Nagibs eigenen gedruckten Äußerungen: „Die Truppen selbst wußten nicht, daß die Befehle, die sie entgegennahmen und ausführten, ihnen bereits von den „Dobbat el Ahrar" (aufständischen Offizieren) gegeben wurden."

Sofort, nachdem ich Ägypten verlassen hatte, verkündete Nagib, daß er die Beförderung nicht annehme, die ich ihm angeboten hätte. Aber er hatte schon darum gebeten, bevor ein Schuß abgefeuert war, und der vier Seiten lange Brief in seiner eigenen Handschrift kann von mir jederzeit beigebracht werden, wenn es nötig ist.

Wir hatten nur ein paar Stunden Zeit, unsere Habseligkeiten zusammenzupacken. Ich gebe gern zu, daß ich etwas sauer gelächelt habe über das phantastische Geschwätz, was wir alles mitgenommen hätten. Schließlich waren wir ja ungefähr 50 Personen, die auf das Schiff gingen, einschließlich mehrerer Adjutanten, die mich nur bis Neapel begleiteten. Ich glaube, es waren 150 Koffer, Kisten und Pakete, was natürlich verblüffend klingt, bis man sich darüber klar wird, daß auf jede Person drei Gepäckstücke entfielen, davon waren noch eine ganze Menge in Packpapier und Bindfaden verpackte Päckchen.

Die kleine Fadia hatte ihren Malkasten, zweimal Kleider zum Wechseln und eine Puppe. Ferial und Fawzia hatten je drei Kleider und zwei Spielanzüge. Ich hatte zwei gute Anzüge, etwas Sportkleidung und gerade sechs Hemden. Narriman hatte sieben verschiedene Kleider einschließlich zweier Schneiderkostüme.

Sie können mir ruhig glauben, wir hätten mehr mitgenommen, wenn wir gekonnt hätten. Es war wirklich nicht aus Bescheidenheit, daß wir mit weniger als einem Monatsvorrat an Kleidung ins Exil gingen. Unglücklicherweise war fast unser gesamtes persönliches Eigentum in Kairo, außer dem wenigen, was wir mit in den Sommerpalast nach Montazah genommen hatten.

Und dann, bei der schnellen Abreise von Montazah in den Ras-el-Tin-Palast, wo wir belagert wurden, hatten wir natürlich wenig mehr als einen Koffer für jeden von uns, mit den unbedingt notwendigsten Sachen, mitgenommen. Unser Kindermädchen, Miß Chermside, hatte praktisch überhaupt kein Privateigentum mehr. Sie hatte ihre beiden Koffer mit Extrawindeln für den kleinen Fuad vollgepackt und vier seiner schönsten Brokatkleidchen gerettet. Da sie Angst hatte, daß man uns durchsuchen würde, obwohl das nicht geschah, hatte sie in eine Windel die sechs kleinen mit Gold und Juwelen besetzten Koranbücher eingewikkelt, die seine Geburtstagsgeschenke von der Familie waren. Für sich selbst hatte sie nur ihre weiße Tracht und ihre grüne Overall-Uniform mitgenommen und alles andere in Kairo gelassen.

Und das war unser „Auszug aus Ägypten"

Meine Schwiegermutter kam, sich von uns zu verabschieden. Sie war sehr ruhig und tapfer und weinte nicht. Sie machte Narrimans letzte Stunden in Ägypten nicht noch schlimmer, als sie schon waren, und ich war ihr dafür dankbar.

Meine beiden Schwestern, Prinzessin Fawzia und ihr Gatte Ismail Sherine, und Prinzessin Faiza mit ihrem Gatten Ali Raouf, kamen ebenfalls, um sich zu verabschieden. Meine dritte Schwester war noch in Helsinki mit ihrem Gatten und vertrat Ägypten dort auf den Olympischen Spielen. Mein letzter Hoheitsakt war es, unserer Mannschaft in Helsinki ein Ermunterungsschreiben zu schicken, in dem ich ihnen Glück wünschte und ihnen sagte, daß die Nachrichten aus der Heimat sie nicht beunruhigen sollten. Durch einen vertrauten Diener bestellte ich meiner ehemaligen Frau Farida, daß die Kinder aus eigenem freien Willen sich entschlossen hätten, mit mir zu gehen. Sie bestätigte die Nachricht, aber kam nicht, um ihren Töchtern „Auf Wiedersehen" zu sagen.

Am frühen Nachmittag telefonierte der Premierminister, daß er um 17 Uhr mit Mr. Caffery sich endgültig verabschieden würde, und daß General Nagib Wert darauf lege, sich ebenfalls persönlich von mir zu verabschieden.

Nagib hat sich später größte Mühe gegeben, es so darzustellen, als ob ich ihn ausdrücklich um diese hohe Ehre gebeten hätte und daß ich es sogar als Bedingung für meine Abdankung gefordert hätte.

Ich verstehe nicht, warum der kleine Grinsepeter Nagib sich deswegen schämt. Ich und die ganze Welt hielten es wenigstens für durchaus selbstverständlich und gentlemanlike, dem geschlagenen Gegner die Hand zu reichen.

Aber wenn sich nun ein Mann in seinen Stuhl setzt und plötzlich merkt, daß er Diktator ist, gehen anscheinend seltsame Umwandlungen in seinem Gehirn vor sich, so daß verhältnismäßig normale Menschen Mühe haben, ihm zu folgen. Als König war ich doch wenigstens dem Parlament für das meiste verantwortlich, was ich tat. Aber ein Diktator nimmt sich die Macht, und von dann an besteht seine ganze Ethik in der Spitze des Bajonetts. Und wie van Loon schrieb: „Mit der Bajonettspitze kann man alles tun, außer auf ihr ruhen."

Genau um 17 Uhr kamen Ali Maher und Mr. Caffery zusammen mit Mr. Simpson an. Ich hatte Mr. Simpson erst an diesem Morgen kennengelernt, aber ich mochte ihn sehr gern. Er schien es vollkommen auf die leichte Schulter genommen zu haben, daß er sein Leben riskiert hatte, um seinen Auftrag auszuführen.

Ich stellte Mr. Caffery meiner Frau und meiner Familie vor, die er noch nicht kannte, und sagte nachher: „Ich hoffe, Sie haben nun für das, was Sie heute morgen getan haben, keinen Ärger mit Ihrer Regierung".

„Glauben Sie mir bitte, Majestät, meine Regierung hat das größte Interesse an Ihrer Sicherheit und wird gern alles das bestätigen, was ich in dieser Richtung unternahm."

Es tat mir wohl, das zu hören.

Der arme Ali Maher, der ja kein Jüngling mehr ist und schon meinem Vater vor mir diente, war wieder den Tränen nahe.

„Königliche Hoheit", sagte er zu mir, „ich verspreche Ihnen, daß ich jede Beleidigung und Demütigung solange schlucken werde, wie ich es ertragen kann, wenn ich dadurch in der Lage bleibe, der Monarchie zu helfen." Ich dankte ihm dafür, denn ich wußte, daß er es aufrichtig meinte. Der Grund dafür, daß er nicht mehr an der ägyptischen Regierung beteiligt ist, liegt

wohl darin, daß er nicht mehr schlucken konnte. „Das einzige, was wir jetzt tun können", sagte ich, „machen Sie den Leuten absolut klar, daß ich erwarte, daß der ägyptische Staat für meinen Sohn sorgt, der jetzt offiziell König von Ägypten ist." Er versprach, alles zu tun, was er konnte, aber ich wußte genau, daß der arme Mann gar nicht mehr in der Lage war, irgend etwas zu versprechen. Wenn ein Land erst in der Hand der Armee ist, kann alles passieren.

Für den Abschied legte ich Admiralsuniform an, als eine letzte Respektbezeugung für meine treue Marine.

Genau eine halbe Stunde, bevor ich das Land verlassen sollte, rief ich meine Palastoffiziere zu mir und sagte ihnen: „Ich habe nur noch eine Aufgabe für Sie, die Hofdamen der Königin durch die Linien der Revolutionäre zu eskortieren. Ich wünsche, daß sie von bewaffneten Offizieren begleitet werden, die sofort schießen, falls irgend jemand versucht, diese Damen zu beleidigen oder zu belästigen."

Als echte Soldaten betrachteten sie es als Ehre, die letzten Möglichkeiten ihrer militärischen Karriere in Gefahr zu bringen, indem sie diesen Befehl für mich ausführten. Sie wußten so genau wie ich, daß diese Geste sie den neuen Armeechefs nicht lieber machen würde, aber ich hielt es für sehr notwendig, genau wie sie.

Um 17.45 Uhr schickte ich meine Frau und die Kinder an Bord der „Mahroussa", und wenige Minuten später ging ich auch an den Kai, wo die Barkasse auf mich wartete. Die Palastgarde und die sudanesische Garde stand in Paradeuniform mit all den Offizieren, die uns noch am Morgen verteidigt hatten. Meine Frau hatte bereits den ihr zustehenden Flaggensalut bekommen und wartete auf mich in der Barkasse. Ich schritt die Front dieser meiner letzten Ehrengarde ab, grüßte die Flagge und salutierte während der Natio-

Das Bett der Königin *im Montazah-Palast*

nalhymne. Und dann, mit Nagibs eigenen Worten, „setzten die treuen Diener des Palastes mit einem derartigen Klagegeheul ein, daß einem die Ohren wie betäubt waren. Zu dem ganzen Krach hinzu feuerten auch noch 21 Kanonen den Königssalut."

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Worldcopyright by Bulls Pressedienst. Alleiniges Abdrucksrecht für Deutschland DER STERN. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

In der nächsten Fortsetzung werde ich berichten:

Mein Abschiedsgespräch mit „General" Nagib — Man wollte die „Mahroussa" torpedieren — Warum ich in Capri nicht in unserem Flitterwochenhotel wohnen wollte

Rasierklingen

10 Tage zur Probe! 30 Tage Ziel!

Tausende Anerkennungen

Einige von den vielen der täglich einlaufenden Dankschreiben: So schreiben Herr Oberst a. D. H.-el-Raschid Bey: „Ich darf Sie nach geraumer Zeit des Gebrauchs wissen lassen, daß ich noch NIE eine Klinge geführt habe, die eine Leistung aufwies wie die Ihrige; und das will viel heißen, da ich mir Klingen in ganz Europa, in Afrika wie Asien gekauft habe. Ich rasiere mit absoluter Regelmäßigkeit und sehr sorgsam täglich Kopf und Gesicht." Herr Dr. Ing. Friedr. Bittner, Heidelberg: „Ich muß Ihnen mitteilen, daß die Rasierklingen ausgezeichnet sind und übertreffen jede Klinge, die ich bis jetzt verwendet habe. Ich werde Ihre Klingen meinem Bekanntenkreis wärmstens empfehlen.

Qualität I, die preiswerte Klinge . . . . . . 100 Stück **1,75 DM**
Qualität II, haarscharf . . . . 100 Stück **2,15 DM**
Qualität III, für starken Bart, 0,10 mm . . . 100 Stück **2,95 DM**
Qualität IV, „Sonderklasse", 0,10 mm . . . 100 Stück **3,95 DM**
Qualität IVa, eine gute 0,08-mm-Klinge . . . 100 Stück **3,20 DM**

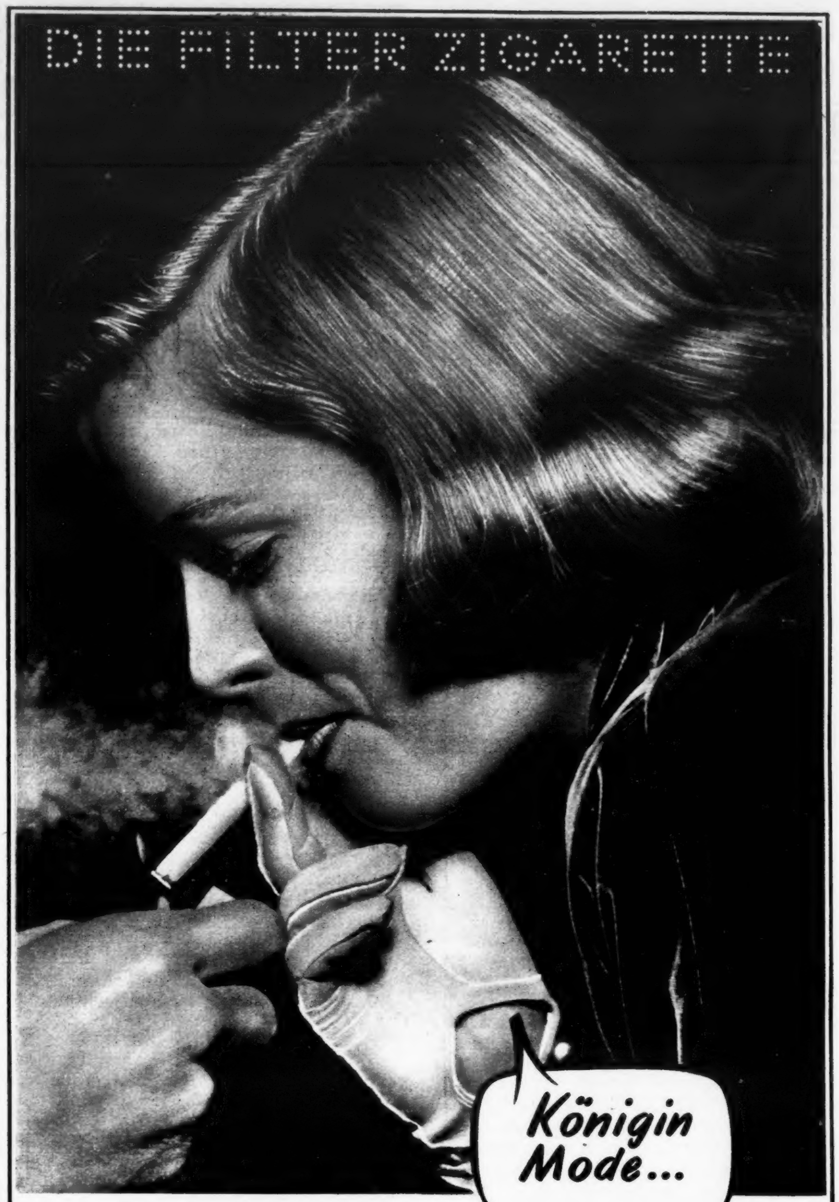
Nachfolgende Qualitäten aus reinem Original-**Schwedenstahl:**

Qualität V, für sehr empfindliche Haut, mit wirklich wohltuender Schnittfähigkeit, n. 0,08 mm „Seidenhauch-Edel" . . . . . 100 Stück **4,35 DM**
Auf diese Klinge erhalten wir täglich eine Flut von Anerkennungen

Qualität VI, eine Liese-Meisterleistung für Liebhaber besonders dünner Klingen, nur 0,06 mm „Überdünn" . . . . . 100 Stück **5,35 DM**

Lieferung porto- und spesenfrei. Bei Nichtgefallen können Sie die angebrochene Packung unfrankiert zurücksenden. Also kein Risiko! Auf Wunsch auch porto- und spesenfreie Nachnahme. (Bitte Beruf angeben.)

J. Liese (21a) Lüdinghausen 102



... sie beeinflußt alle Gebiete des täglichen Lebens: auch der ehemals „starke Tobak" kommt mehr und mehr außer Mode ... er weicht dem sorglosen Rauchgenuß, wie ihn die GLORIA mit ihrem kultivierten Filter-Mundstück in unserer Zeit bietet.

FILTER Gloria TIPPED

GENUSS OHNE REUE

M 97

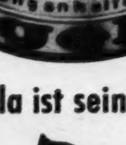
★ ★ ★ PETER ECKES · WEINBRENNEREI · NIEDER-OLM BEI MAINZ

Aus aller Herren Ländern kommen Sigella-Rohstoffe

Mit Opfergaben...

... danken die Einwohner von Insulinde dem Himmel für die Fruchtbarkeit ihrer Erde. Die ganze Welt hat teil an dem Rohstoff-Überfluß dieser gesegneten Inseln. Zu den hochwertigen Ausfuhrprodukten Indonesiens zählen auch solche, die wir zur Herstellung von Sigella Edelbohnerwachs benutzen. Mit anderen wertvollen Rohstoffen verbunden, verleihen sie Sigella seine hervorragenden Eigenschaften als Bodenpflegemittel.
Schon das kleinste Quantum Sigella genügt, um beim Bohnern einen unübertrefflichen Hochglanz zu erzielen, der wenig Staub und Schmutz annimmt. Die gut schließende Blechdose bürgt dafür, daß Ihnen alle Sigella-Vorzüge ungeschmälert zugute kommen. Und wie lange kommt man mit einer Dose Sigella aus!

Ja, Sigella ist sein Geld wert.



Genau so wie Sigella wird auch Lodix Schuhcreme aus feinsten Rohstoffen hergestellt. Sie können nicht mehr für Ihre Schuhe tun, als sie mit Lodix täglich pflegen.

AUS DEN SIDOL-WERKEN KÖLN

Ich klage Faruk an

(FORTSETZUNG VON SEITE 16)

Draußen standen die Tanks und die Kanonen, die Mündungen auf das Schloß gerichtet. Niemand redete, hier und da hörte man lediglich ein Kommandowort, kurz und hart. In Alexandria und in Kairo fühlte man, es lag etwas in der Luft.

Dreimal hatte Ali Maher in den letzten 24 Stunden den König gesprochen. Dies war die dritte Audienz gewesen, die kürzeste, die ruhigste. Die heftigste war die erste am Tage zuvor gewesen, als der soeben ernannte Ministerpräsident dem König die Forderungen und Anklagen der Armee bekanntgegeben hatte; drei und eine halbe Stunde hatte sie gedauert. Da war noch Zeit gewesen, da hätte der König sein Schicksal vielleicht noch wenden können, wenn er klug gewesen wäre.

Aber wie war Faruk in Zorn geraten, als sein Ministerpräsident ihm davon sprach, die Armee klage ihn des Mordes an dem Offizier Abdel Kader Taha und der Bildung einer Garde an, die die Aufgabe habe, ihn an seinen Widersachern zu rächen.

Und als der Ministerpräsident ihm die Liste der Persönlichkeiten überreichte, deren Entlassung verlangt wurde, war er mit der Entlassung seines Finanzberaters Elias Andraus Pascha, seines Pressechefs Kerim Taber Pascha und seines Leibpiloten Akif einverstanden, aber weigerte sich, den Direktor seiner persönlichen Angelegenheiten, Antonie Pulli, den Direktor seiner Garagen, Helmi Hussein, und seinen Kammerdiener Mohammed Hassan zu entlassen.

„Das sind meine Diener; mit welchem Recht mischt sich die Armee in die Wahl meiner Diener ein?"

Aber der Ministerpräsident entgegnete ihm:

„Richtig, sie sind Ihre Diener, aber haben Sie Pulli nicht einen hohen Titel gegeben und ihm Aufgaben übertragen, die nicht Aufgaben eines Dieners sind? Sie haben Helmi Hussein zum Brigadegeneral gemacht und ihn beauftragt, arabische Könige zu empfangen; Sie haben es zugelassen, daß sich Ihr Kammerdiener Mohammed Hassan in die Politik einmischte und Staatsgeschäfte leitete."

Der König wurde eigensinnig, und der Ministerpräsident brauchte viel Geduld, um ihn zu beschwichtigen. Erst um 5 Uhr morgens hatte sich der König endlich dazu bequemt, alle zu entlassen.

Aber da war für Faruk kostbare Zeit verloren, da war es zu spät — eine Stunde später schon begann die Umzingelung der Schlösser durch die Armee.

Einige Stunden nach Ali Mahers letzter Unterhaltung machte sich dann Soliman Hafez, der Vizepräsident des Staatsrates, die Abdankungsurkunde in der Tasche, auf den Weg zum Schlosse. Der Kommandant der Schloßpolizei geleitete ihn in einen großen Salon. Er setzte sich in einen Sessel. Wenige Minuten später trat der König in der Uniform eines Admirals ein. Der Staatsrat überreichte ihm die Urkunde, die der König schnell durchlas. Dann nahm er aus der Tasche seinen Füllhalter, um zu unterzeichnen. Plötzlich schien er es sich noch einmal überlegt zu haben und begann wieder, las dann Wort für Wort und fragte endlich: „Die Urkunde entspricht dem Gesetze?"

„Jawohl", war die Antwort.

Dann las er das Dokument zum dritten Male und fragte:

„Ist es nicht möglich, im Absatz ‚dem Willen des Volkes entsprechend' hinzuzusetzen ‚und Unserem Willen entsprechend'?"

Soliman Hafez antwortete: „Es ist ein königlicher Erlaß, was bedeutet, daß er von Ihnen kommt. Im übrigen", fügte er hinzu, „ist es unmöglich, irgend etwas hinzuzusetzen; nur sehr widerwillig hat die Armee diese Form angenommen."

Und der König unterzeichnete. Aber seine Hand zitterte, und die Unterschrift war ein wenig unsicher. Er wandte sich zu Soliman Hafez und sagte:

„Entschuldigung. Aber Sie kennen die Umstände."

„Die Unterschrift ist klar."

„Nein", sagte der König. „Ich werde am Kopfe noch einmal unterzeichnen."

Und er unterzeichnete noch einmal am Kopfe der Urkunde.

Nachmittags, kurz nach 5 Uhr, traf Ali Maher Pascha wieder im Schlosse Ras el Tin ein. Die Zeit des Abschieds war gekommen. Langsam schritt der Exkönig die Treppen des Schlosses hinunter und schaute rechts und links auf die Wände, von denen die Bilder seiner Familie herabschauten. Er sah ernst und in Gedanken versunken aus.

Und so ging er weiter bis hinunter an die königliche Anlegestelle des Hafens, um zum letzten Male den Königssalut der Kanonen zu hören. Es war kurz vor 6 Uhr.

Um drei Minuten nach 6 kam der General Nagib am Kai an, aber der König war schon auf der Jacht. Der General stieg an Bord, wo ihn der König mit den Worten empfing: „Ich bedauere, aber ich konnte nicht mehr warten. Sie hatten mir den Befehl erteilt, Ägypten vor 6 Uhr zu ver-

DER STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Tel. 32 10 04, Fernschreiber: Hamburg 0 211 183. Chefredakteur: Henri Nannen. Stellv. Chefredakteur: Karl Beckmeier. Bildredakteur: Helmut Wahl. Redaktion: Lore Bollermann, Dr. Horst Claus, Günther Dahl, Jürgen v. Kornatzki, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Wolf Uecker. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Tel. 24 65 51. Süddeutsche Redaktion: Dr. Wilhelm Rüdiger, München 2, Arcostraße 5, Tel. 5 53 53, Fernschreiber: München 063 447. Westdeutsche Redaktion: Friedrich Böltz, Düsseldorf, Scharnhorststr. 6, Tel. 4 84 67. Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus), Tel. 32 10 04. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 11 vom 1. 1. 1952. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hbg. 1, od Postscheck Hambg. 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 1,91 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein, Klaus-Groth-Straße.

aus Kornsaat
seit 1806 in Norden
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE KORNBRENNEREI

Spielend leichte, jedoch gründliche
Sprachen-Schnellkurse

in Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Polnisch und Russisch.

Ein Neusystem, das schlagartig zum Sprachkönnen führt und die Sprache in letzter Einfachheit und Klarheit darbietet.

Ohne Vorkenntnisse — ohne Wörterbüffeln — neben dem Beruf — in häuslicher Muße.

Sie erhalten das Original-Lehrmaterial unseres einzigartigen

Schnellkurs-Neusystems auf psychologischer Grundlage
von Dr. Heil und Studienrat Steiner,

frei ins Haus und nehmen es in Ihren Feierstunden beliebig zur Hand. Die Gebrauchsgebühren sind so gering und betragen einschl. der Fernbetreuung durch unsere wissenschaftliche Leitung

für 4 Wochen nur DM 1,90.

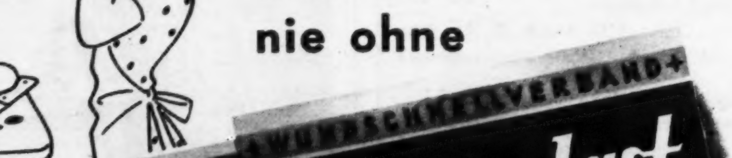
Wie leicht nach unserem sinnreich aufgebauten System gleich von Anfang an das Lesen, Sprechen und Schreiben erworben wird, drücken unsere Kursteilnehmer in vielen begeisterten Schreiben aus.

Hier nur einige Auszüge von 1952:

Ich habe den Kursus für Französisch nun 2 Monate lang durchgearbeitet und habe — wo ich vorher kein Wort Französisch gesprochen habe — soviel gelernt, daß ich **nach 2 Monaten franz. sprechen** und mich in dieser Sprache verständigen kann. Dolf H. Kirchner, Fischborn über Wächtersbach, 8. 2. 52. — Es ist in der Tat eine Methode, die einzigartig ist, **Auswendiglernen ist ganz überflüssig.** Es ist fast eine Spielerei. A. Mertens, Baumen, P. Waldbröl, 5. 4. 52. — Eines möchte ich Ihnen nur sagen, daß ich mich nicht mehr von Ihren Heften trennen möchte. Es macht mich glücklich, daß man sie käuflich erwerben kann. Mag einer sagen davon was er will, ich sage, es ist **ein kleines Wunder.** Frau E. Hegemann, Tönisheide/Rhld., Große Höhe 58, 20. 2. 52. — Das nennt man wirklich einen Fortschritt. Es ist eine Methode **ohne Grammatikbüffeln** — und wenn ich dazufügen könnte, eine Methode, die die Sprache ohne Mühe in den Kopf des Lernenden „eintrichtert". I. Rogosaroff, Füssen, Kemptener Str. 2, 10. 6. 52. — Ihr Sprachkurs ist ein Totallehrgang. Was man in der Schule in 4 Jahren nicht schafft, **gelingt durch Ihr System in 8 Wochen.** S. Henkies, Essen-Rüthenscheid, Zweigerstr. 43. — Ihre Methode **steht weit über den anderen.** Das kann man wirklich als „fortschrittlich" bezeichnen. Klaus-Heiner Eich, Düsseldorf, Gilbachstraße 13, 5. 5. 52. — Es ist **nicht mit Geld zu bezahlen,** was mir dieser Kurs gegeben hat und für mein weiteres Leben geben wird. Günth. Ermrich, Kiel-Elmschenhagen, Innsbrucker Allee 42, 10. 5. 52.

Geben Sie uns die gewünschte Sprache an, und wir senden Ihnen sofort das Lehrmaterial zu. Nach Ablauf von 4 Wochen können Sie die Miete zu den gleichen Bedingungen verlängern. Sie können aber auch nach jeweils 4 Wochen jederzeit von der Kursteilnahme zurücktreten.

Fortschritt-Sprachenverlag R. Pille
München-Großhadern 19a, Kornwegerstraße 55



Gewöhn' Dir's an!

Irgendwo im Haus einen festen Platz für Hansaplast – am besten in der Hausapotheke. Und wenn Sie fortgehen – ein zweites Päckchen in die Handtasche. Sie werden dankbar an diesen Rat denken.

nie ohne

ROST und FLECKEN ENTFERNT
HEITMANN Ferrum-ex

Hühneraugen
sowie Warzen und Hornhaut entfernen Sie rasch, sicher und schmerzlos durch Efasit-Hühneraugentinktur. Tiefenwirkung verbürgt sicheren Erfolg! Sofortige Schmerzlinderung.
Efasit-Tinktur
DM 1.50 In Apotheken, Drogerien und Fachgesch.

lassen. Ich hoffe, Sie werden sich der Armee annehmen."

„Die Armee ist j e t z t in guten Händen", erwiderte kurz der General.

Dann verließ die Jacht mit dem König, der Königin, dem kleinen König, den drei Prinzessinnen und 204 Koffern langsam den Hafen.

Komfortabel hatte Faruk sein Land verlassen, auf einer Jacht, die zu den schönsten der Erde zählt, der Jacht mit einem Bade, das nach den Körpermaßen Faruks gebaut wurde, mit ihren Wasserhähnen aus Silber, mit einem altägyptischen Salon, dessen Möbel und Einrichtung den Eindruck unermeßlichen Reichtums geben, der Jacht, deren Reparatur Hunderttausende von Pfund gekostet hatte.

Faruks Wimpel flatterte am Mast, und die goldene Glocke zeigte hellklingend jede Viertelstunde an.

Es war, als ob er eine Mittelmeerfahrt unternähme — bequem, wie immer.

In der nächsten Fortsetzung:

Das fanden wir in Faruks Schlössern – Eine Weltreise für 1200000 DM – Wenn ER sich amüsierte – Der Degen des persischen Schahs — Königin Narrimans Kleider — Die Bibel von Abdin — Schmeißfliegen an Faruks Hof — Der Waffenskandal

Worldcopyright by Mauritius. Alleiniges Abdrucksrecht für Deutschland DER STERN. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Hier die Teilnahmebedingungen für unser Preisausschreiben (Seite 8, 9 und 10)

1. Jeder kann mitmachen, mit Ausnahme aller Angehörigen von Verlag und Redaktion des STERN.
2. Jeder Absender kann nur eine Lösung einsenden.
3. Die Lösung ist auf offener Postkarte (keine Briefe) bis spätestens zum Dienstag, dem 25. November 1952, einzusenden. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Lösung kann nicht für jeden Teil des Preisausschreibens einzeln eingesandt werden, sie muß also die vollständige Beantwortung der in beiden STERN-Heften gestellten Fragen enthalten.
5. Es gibt 1000 Geldpreise. Wenn mehr als 1000 richtige Lösungen eingehen, entscheidet das Los.
6. Die Auslosung der Preise findet unter Aufsicht eines vereidigten Notars statt.
7. Die Entscheidung des Preisrichterkollegiums, das aus dem Notar, dem Chefredakteur und dem Verlagsleiter des STERN besteht, ist unanfechtbar.
8. Die Namen der Preisträger werden im STERN veröffentlicht.
9. Durch die Einsendung seiner Lösung unterwirft sich der Teilnehmer den hier abgedruckten Teilnahmebedingungen.

Und zum Schluß möchten wir noch eine Bitte äußern: Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie Ihrem deutlich geschriebenen Absender die Angabe Ihres Berufes und Ihres Alters hinzufügen würden. Aber, wie gesagt, das ist nur eine höfliche Bitte, diese Angaben haben mit Ihrer Lösung selbst nichts zu tun. Wir möchten die Gelegenheit des Preisausschreibens nur gern benutzen, um die Zusammensetzung unserer Leserschaft kennenzulernen — damit wir künftig noch besser auf Ihre Wünsche eingehen können. Und nun begleiten Sie Germaine auf ihrer rätselvollen Reise! Der STERN drückt Ihnen beide Daumen.

Im eindrucksvollen Straßenbild von Guatemala . . .

. . . die elegante Dame in »Vetrix«. Überall in der Welt, wo man sich gut zu kleiden versteht, sind Vetrix-Kleider hoch im Kurs. Wie könnte es da bei uns anders sein? Ja, viele bezaubernde Vetrix-Modelle für Herbst und Winter entzücken auch bei uns wieder einmal die gut angezogene Frau, denn für sie ist »Vetrix« mehr als ein Name

»Vetrix« ist der Inbegriff des modischen, wertvollen Keides.

Bitte schreiben Sie an: Vetrix-Werkstätten der Firma Wilh. Bleyle oHG., Stuttgart W 14 I. Wir senden Ihnen kostenlos den schönen farbigen Herbstprospekt und nennen Ihnen die Vetrix-Verkaufsstelle, die Ihrer Wohnung am nächsten liegt.

IN DER GANZEN WELT WIRD

Der Stern
DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

MIT BEGEISTERUNG GELESEN

Lassen auch Sie Ihren Freunden im Ausland den „Stern" regelmäßig senden

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle auf meine Rechnung ein Abonnement „Der Stern" ab: .... 195......
zum Bezugspreis von 1,91 DM monatlich zuzüglich Zustellgebühr.

Vorname: .... Name: ....

Wohnort: .... Straße: ....

Zu liefern an:
Vorname: .... Name: ....

Wohnort: .... Straße: ....

Unterschrift: ....

Damen-, Herren-, Kinder-Trenchcoats
von 58,50 DM bis 168,— DM
sowie
modische Damen- und Herren-Wintermäntel
Herren-Sportsakkos u. Kombi-Hosen
von 49,50 DM bis 108,50 DM
und viele andere preisgünstige Textilien gegen geringe **Teilzahlung** direkt an Private.
Rückgaberecht. — Bildkatalog 81 kostenlos.
Weha-Versandhaus
der W. HENNIG-BEKLEIDUNGS-GMBH
Hamburg 36, Alsterarkaden 13

Der große Verrat

(FORTSETZUNG VON SEITE 11)

kragen ein Mann an die Taxe und verlangte, zum Senefelder Platz in den Ostsektor gefahren zu werden. Als der Fahrer ein bedenkliches Gesicht machte, da beschwichtigte der Mann im Mantel sein Mißtrauen sofort mit einem Zwanzigmarkschein. Wilhelm W. öffnete dem geheimnisvollen Fahrgast die Tür und fuhr in Richtung Senefelder Platz davon. Unterwegs schob ihm der Fahrgast durch das Schiebefenster noch eine Stange Camel-Zigaretten auf den Führersitz — „damit Sie auf dem Rückweg was zu rauchen haben", meinte er gönnerhaft. Aus Furcht vor einer Kontrolle verstaute der Fahrer die Zigaretten unter seinem Sitz.

Als die Taxe im Ostsektor am Senefelder Platz angekommen war, traten plötzlich Volkspolizisten an den Wagenschlag und verhafteten Chauffeur und Fahrgast unter der Begründung, sie seien langgesuchte Zigarettenschmuggler. Dem Fahrgast wurden zur Tarnung sogar Handschellen angelegt, der überraschte Taxifahrer mußte sich völlig entkleiden und wurde bis gegen Mittag nackt in eine kalte Zelle gesperrt. Dann ließ man ihn ebenso überraschend wieder frei und gab ihm seinen Wagen zurück — angeblich hatte sich inzwischen geklärt, daß Wilhelm W. mit der Schmuggelsache nichts zu tun hatte.

Erst als von der Westberliner Polizei später festgestellt wurde, daß um die gleiche Zeit, da Wilhelm W. in seiner Zelle fror, der Menschenraub an Dr. Linse begangen worden war, und zwar mit Hilfe einer schwarzen Limousine, deren Nummer KB-060 223 lautete, erst da besah sich Wilhelm W. das Nummernschild seiner Taxe genau, und siehe da, es wies deutlich sichtbare Montagespuren auf.

Der Schluß war lückenlos: Die Agenten des SSD hatten ihn mit dem geheimnisvollen Fahrgast in den Ostsektor gelockt, sie hatten seine Verhaftung und seine Freilassung bewirkt, und zwischendurch hatten die Menschenraub-Spezialisten des SSD das Westberliner Nummernschild an eine ihrer berüchtigten schwarzen Limousinen montiert und mit dieser „trojanischen Taxe" die Entführung Dr. Linses bewerkstelligt. Daß dieser Dr. Linse, der als Abteilungschef des „Untersuchungsausschusses freiheitlicher Juristen" besonders gefährdet war, ausgerechnet in der Gerichtsstraße in Lichterfelde-West wohnte, wenige hundert Meter von der Grenze des Ostsektors, das allerdings bot den Menschenräubern eine Chance, die bei etwas größerer Wachsamkeit hätte vermieden werden können.

Wachsamkeit ist an sich ja geradezu das Leitmotiv für die Arbeit des „Untersuchungsausschusses freiheitlicher Juristen". Hier wird nämlich das Unrecht, das in der Ostzone täglich und stündlich von Behörden und Funktionären begangen wird, sorgfältig überwacht und registriert. Man soll drüben wissen, daß einem auf die Finger gesehen wird, wenn man im Rausch der politischen Macht das Recht beugt und bricht. Und man soll, wenn man dort zu den Entrechteten gehört, wissen, daß hier im freien Berlin schon heute die Grundlagen für eine spätere Wiedergutmachung des Unrechts gelegt werden. Kein Wunder, daß sich Flüchtlinge und vom roten Terror Vertriebene in Scharen bei diesem Untersuchungsausschuß melden, kein Wunder auch, daß freiheitlich gesinnte Menschen der Ostzone bereit sind, dem Untersuchungsausschuß das Material für seine Arbeit im Dienste des Rechtes zu liefern.

Ebensowenig ist es verwunderlich, daß der Untersuchungsausschuß am 17. April 1952 die aus der Ostzone geflüchtete Ruth Schramm als Sekretärin anstellt. Wie hätte man dem Mädchen auch besser helfen sollen als dadurch, daß man ihr in Westberlin eine gute Stellung verschafft. Ruth war einmal Sekretärin bei der CDU in Saalfeld gewesen. Als Kreissekretär Hans Dieter Kühn mit Schreiben des Landesverbandes Thüringen der CDU vom 19. Mai 1951 „wegen Vernachlässigung des Dienstes" hinausgeworfen wurde, mußte auch seine Sekretärin Ruth Schramm gehen. Drei Tage später wurden beide von der Saalfelder Polizei verhaftet und am 29. Mai dem Staatssicherheitsdienst übergeben.

Was hier geschah, vermögen nur die Beteiligten zu sagen. In dem uns vorliegenden säuberlich geführten Notizbüchlein von Hans Dieter Kühn fehlt vom 30. Mai bis zum 11. Juni jede Eintragung. Am 12. Mai wird er entlassen, trägt in sein Büchlein am gleichen Tage 15 DM-Ost für zwei (!) Fahrkarten nach Weimar ein, wo er am 16. Juni wiederum in Haft genommen wird. Mit dem 23. Juni beginnen die Eintragungen, die als Aufenthaltsort Berlin ausweisen. Noch an diesem Tage hat er mit Ruth Schramm für 17 DM-Ost in der Gaststätte „Prälat" gegessen, wenige Schritte von der SSD-Zentrale am Alexanderplatz entfernt.

Und dann tauchen Hans Dieter Kühn und Ruth Schramm als Flüchtlinge in Westberlin auf. Da sie auf Grund ihrer Haftentlassungsscheine die politische Verfolgung nachweisen können, öffnen sich ihnen die Türen nicht nur aller zuständigen Behörden, sondern auch der freiheitlichen Organisationen. Die Westberliner CDU nimmt ihn auf, die „Vereinigung politischer Ostflüchtlinge" lädt ihn ein, der „Königsteiner Kreis der Juristen, Volkswirte und Beamten aus der sowjetischen Besatzungszone" begrüßt ihn in seinen Reihen, und die „Gesellschaft für Bürgerrechte" heißt ihn gegen Zahlung des Mitgliedsbeitrages herzlich willkommen. Und mit Unterstützung der so gewonnenen Freunde verschafft Herr Kühn seiner ehemaligen Sekretärin Ruth, die inzwischen längst seine Geliebte geworden ist, die Stellung beim „Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen".

Der Rest ist rasch erzählt: Als die freiheitlichen Juristen im Juli den Internationalen Juristenkongreß vorbereiten, holt der Staatssicherheitsdienst zum Gegenschlag aus. Am 8. Juli verschwindet Ruths Abteilungschef Dr. Linse. Zur gleichen Stunde geht in alle Teile der Sowjetzone die Weisung hinaus, die listenmäßig erfaßten illegalen Mitarbeiter des Untersuchungsausschusses zu verhaften. Die Verhaftungswelle erreicht ihren Höhepunkt in der Nacht zum 9. Juli. Am Morgen des 9. geht Ruth Schramm wie alle Tage zum Dienst, und am Abend holt Hans Dieter Kühn sie wie alle Tage ab. Fieberhaft sucht man in der Dienststelle nach dem Verräter, denn nur durch Verrat kann der SSD an die Liste der Vertrauensleute des Untersuchungsausschusses gekommen sein. Und da eine geschriebene Liste gar nicht existiert, da nur die engsten Mitarbeiter Namen und Adressen der ostzonalen V-Leute kennen, muß der Verräter im Hause des Untersuchungsausschusses selbst sitzen. Auch auf Ruth Schramm fällt irgendwann der Verdacht, aber eine Haussuchung ist ergebnislos. Als der Verräter am 21. Juli immer noch nicht gefunden ist, entschließt man sich zu einem psychologischen Test, dem sich sämtliche Angestellte des Hauses zu unterziehen haben. Ruth Schramm, die zunächst wegen Krankheit abzusagen versucht, erscheint schließlich mit ihrem „Verlobten". Es ist Hans Dieter Kühn.

„Haben Sie Beziehungen zum SSD?" wird die Schramm gefragt. „Nein" gibt sie zur Antwort. Der „Lügendetektor", der den Erregungsgrad des Pulses registriert, verzeichnet keinen Ausschlag.

„Haben Sie Informationen über unsere Vertrauensleute in der Ostzone weitergegeben?"

Ruth Schramm: „Nein."

Und wieder schweigt der Lügendetektor. Ruth Schramm hat bestanden.

Am Abend des 22. Juli wird Ruth Schramm zum letzten Male gesehen. Am Morgen des 23. findet man die gemeinsame Wohnung des Pärchens leer. Am 26. Juli beginnen in Ostberlin, in Halle, in Dresden und Potsdam die großen Schauprozesse gegen angebliche Mitarbeiter des Untersuchungsausschusses. Unter den Angeklagten befinden sich Männer und Frauen aus der Ostzone, die nie etwas mit dem Ausschuß zu tun gehabt haben — offenbar hat man um der propagandistischen Wirkung willen den Kreis der Angeklagten willkürlich mit SSD-Häftlingen erweitert, die irgendwie in den gewünschten Rahmen passen.

Verurteilt werden sie alle. Insgesamt 275 Jahre Zuchthaus, darunter viermal lebenslänglich, ist das Ergebnis. Und die Beweise, nun, man hat Beweise gegen alle: Ruth Schramm selbst tritt als Belastungszeugin auf.

Der Name Hans Dieter Kühn aber wird nirgends genannt, vielleicht hat man ihn noch für weitere Aufgaben vorgesehen. Immerhin gibt sein Notizbüchlein bereitwilligst auch über den Judaslohn Auskunft, den das Pärchen erhielt: 22 000 Ostmark war der große Verrat den Herren Zaisser und Tschuikow wert.

Leserbriefe

Auf der Titelseite

Sie glauben nicht, wie ich mich gefreut habe, als ich heute die beiden schwedischen Filmschauspieler Ulla Jacobsen und Folke Sundquist auf der Titelseite des STERN sah. Als ich näher hinsah merkte ich, daß Sie die Geschichte „Sie tanzte nur einen Sommer" als Roman drucken. Meine Freude darüber können Sie sich gar nicht vorstellen. Leider muß ich feststellen, daß viele Stellen anders als im Film sind. Bitte, bringen Sie recht viele Bilder aus dem Film.

Berlin-Britz — Erika Gerlach

Für die Verurteilten

Wir haben den entrüsteten Leserbrief von Frau Bischof im STERN Nr. 39 über den Fall Ascq gelesen und daß sie sich als erste Frau für die Verurteilten einsetzen und andere Frauen dafür aufrufen wollte. Da wird es Sie sicher freuen zu hören, daß seit langem schon andere Frauen am Werk sind und nicht nur deutsche Frauen, sondern auch französische Frauen und Männer. Daß es in allen Nationen die unentwegten Hasser und Ankläger gibt, wissen wir. Wichtiger als das ist, daß es auch überall Menschen und Gruppen gibt, die gegen Unrecht und Ungerechtigkeit auftreten. Ihre Namen sollten wir kennenlernen und bekanntmachen. Da sind im Fall Ascq zu nennen: Maitre de la Pradelle, der juristische Kämpfer gegen das Unrecht als Verteidiger der Verurteilten, dann der französische Philosoph Marcel, ferner die Leitung des Zuchthauses, die den Verurteilten Erleichterungen zukommen ließ, wo es nur möglich war, und schließlich der Hauptpfarrer von Ascq, der Nachfolger des ermordeten Geistlichen, welcher Mitglieder seiner Gemeinde, deren Angehörige bei der Katastrophe von Ascq umgekommen sind, bewogen hat, den Zoll für die Weihnachtspakete der Verurteilten aufzubringen. Woher wir das wissen? Von den Verurteilten selbst, mit denen die Deutschland-Zentrale der Welt-Organisation der Mütter (W.O.M.A.N.) seit zwei Jahren in persönlicher Verbindung steht. Die W.O.M.A.N. hat schon Weihnachten 1950einen dringenden Appell wegen Ascq an die französische Schriftstellerin Yvonne Pagniez gerichtet, welche sich unaufhörlich für die deutsch-französische Verständigung einsetzt. Sie hat unseren Appell an eine große französische Frauenorganisation weitergeleitet und diese hat ihn an den französischen Ministerpräsidenten weitergegeben. Seitdem haben die W.O.M.A.N. und diese französischen Frauen ununterbrochen Fühlung gehalten mit allen Stellen, die für die Verurteilten von Nutzen sein konnten. Diese Arbeit der Welt-Mütterbewegung vollzog sich freilich ganz in der Stille, aber vielleicht ist es doch von Nutzen, wenn man weiß, daß es diese Mütterbewegung gibt, daß sie aktiv ist und sich über jede Frau freut, die bereit ist, mitzuarbeiten.

W.O.M.A.N.
Deutschland-Zentrale
Hbg. 13, Harvestehuder Weg 26
Baracke 2 des DRK

Schlechter Kamerad

Wir führen zwar noch Prozeß gegeneinander; da dieser aber vom STERN und seinem vorzüglichen Anwalt Ormond durchaus fair geführt wird, habe ich keine Bedenken, Ihnen meine Zustimmung zu Ihrem Bildbericht über den „Kriegsverbrecher" Kappe zu übermitteln. Besonders hat mich Ihre Äußerung über den DenunziantenHeidepeter gefreut. Meine eigene Auffassung über das Wesen des Denunzianten ist schon seit langem so: Der ordentliche Mensch hat zunächst einmal eine Bindung an die Angehörigen seiner Gruppe. Unter „Gruppe" kann hier der Staat, eine politische Partei, eine Gewerkschaft oder eine kirchliche Gemeinschaft verstanden werden, unter ihnen zuerst die, der sich der betreffende Mensch am stärksten verbunden fühlt. Der ordentliche Mensch wird sich nicht leicht entschließen, ein Mitglied seiner Gruppe anzuzeigen; er würde das als Ausdruck mangelnder Kameradschaftlichkeit ansehen. Als nach 1945 im besetzten Ostdeutschland das Denunziantenunwesen losbrach, sagten die Russen: „Deutscher, schlechter Kamerad." Hinter den Denunziationen stand ja nur selten ein berechtigter Grund zur Anzeige, meist waren Rachsucht oder Gewinnstreben die Erzeuger. Insofern hat sich der Deutsche damals nicht als „ordentlich" in dem hier gemeinten Sinn erwiesen. Wer aber nicht kameradschaftlich ist, wird das in keiner Gemeinschaft sein; wer heute den Angehörigen seines Volkes denunziert, wird in der größeren europäischen Gemeinschaft, auf die wir hoffen, dasselbe tun. Ob kleine oder große Gemeinschaft, die üble Gesinnung äußert sich immer in gleicher Weise. Wie ich aus eigener Erfahrung weiß, wird der „ordentliche" Engländer diesen Standpunkt grundsätzlich teilen.

Dr. med. habil. Ohm
Landesheilanstalt Eichberg

Nigger

Ist das Urteil auf lebenslänglich Zuchthaus, über das der STERN in Nr. 40 berichtet, nicht zu hart? Der Besatzungssoldat war offenbar gewöhnt, daß seine 20-Markscheine gern genommen wurden. Immerhin ist die Empörung einer Frau verständlich, ebenso eine zornige Äußerung. Aber: Dürfte sie gerade die Rassenbezeichnung als Schimpfwort gebrauchen? Nicht der Mensch als Neger handelte falsch an der Frau, sondern der Schwarze vielleicht, aber nicht der Nigger. Sah man bei der Verurteilung keine Affekthandlung vorliegen? Gab es da niemanden, der dafür eintrat, nach Vernichtung dieses Frauenlebens das Leben des Täters, der kein Mörder ist, zu erhalten und nicht durch lebenslängliches Zuchthaus zu vernichten?

Köln-Nippes — Agnes Scola

Für die Jugend verboten

Ich habe den STERN Nr. 41 bekommen, worauf ich schon gewartet habe wegen des neu beginnenden Romans „Sie tanzte nur einen Sommer". Ich las ihn sofort und ging dann anschließend in den gleichnamigen Film. Ich war von dem Schicksal dieser beiden jungen Menschen ganz mitgerissen. Es hat mich gefreut, einen solch schönen Film zu sehen. Nun las ich plötzlich „Jugendliche haben keinen Zutritt." Ich bin 20 Jahre alt und frage mich, was hat die Jury dagegen, daß die Jugend diesen Film sehen darf?

Bad Cannstatt — B. Schild

P 091 D

Rechnen Frauen mit Minuten ??...

Stehen Frauen wirklich stets auf Kriegsfuß mit der Pünktlichkeit ??... Stammt diese Ansicht nicht aus einer Zeit, da Damenuhren noch – Stiefkinder waren ??... Der neue JUNGHANS-Typ von Damen-Armbanduhren ist verläßlich-ganggenau, bestechend durch die Eleganz der Form und noch dazu besonders preiswert! Und so ist auch diese JUNGHANS-Uhr ein rechtes Kind unserer Zeit.

Junghans

» der gute Stern für Deine Zeit «

ZU HABEN IN DEN GUTEN UHRENFACHGESCHÄFTEN

Sein Klang bezaubert mich

Graetz RADIO

Das UKW-Qualitätsprogramm

Spitzensuper 163 W DM 498.-
Groß-Super 162 W DM 398.-
Super 164 W ca. DM 340.-
Super 161 GW DM 338.-
Super 160 W DM 288.-
UKW-Einbaugerät Wechselstrom DM 109.- Allstrom DM 112.-

Günstige Teilzahlungen. Näheres beim guten Fachhandel.

Noch im vorigen Jahrhundert...

... war das Buch ein kostbares Objekt, das vornehmlich den Begüterten zugänglich war. Manche aber, die ihr Lieblingsbuch nicht kaufen konnten, saßen wohl in mühsamer Nachtarbeit über geliehenen Stücken, um sie abzuschreiben. Heute können Sie schon für 13 Pfennig täglich glücklicher Besitzer einer eigenen, selbstgewählten Bibliothek werden. Werden Sie daher Mitglied unserer großen, leistungsfähigen Buchgemeinschaft. Wir geben Ihnen Gelegenheit, sich selbst von unserer Leistung zu überzeugen, denn Bücher sind wie Menschen, sie wollen verstanden, bewertet und vor allem geliebt sein. Als Leser dieser Zeitschrift erhalten Sie unverbindlich einen der nachstehend angezeigten hervorragenden Halblederbände 14 Tage zur Ansicht, dazu kostenlos die 32seitige Lesering-Illustrierte, die Sie ausführlich über unsere Buchauswahl von etwa 150 Titeln unterrichtet. Sie werden an unseren Büchern Ihre Freude haben.

— — Vertreter überall gesucht — —

Vorschlagbände in Halbleder
(Gewünschten Band bitte ankreuzen)

DEEPING — Der Sang des Sommers
HAMSUN — Gedämpftes Saitenspiel
GERHART HAUPTMANN — Wanda
KAYE-SMITH — Johanna Godden
MACDONALD — Das Ei und ich
SCHENZINGER — Anilin
WIECHERT — Missa sine nomine
ZWEIG — Ungeduld des Herzens

Wenn ich den Band nicht bis 14 Tage nach Rechnungsdatum zurückgebe, erkläre ich damit meinen Beitritt zum LESERING Das Bertelsmann Buch (Monatsbeitrag 3,80 DM) im

WILHELM LAWRENZ VERLAG
Braunschweig 41 — Bültenweg 31

Vor- u. Zuname ....

Ort .... Straße ....

Rasieren — endlich ohne Schmerzen!

Mißmutig fuhr ich früher ins Büro. Die rasierte Haut schmerzte.

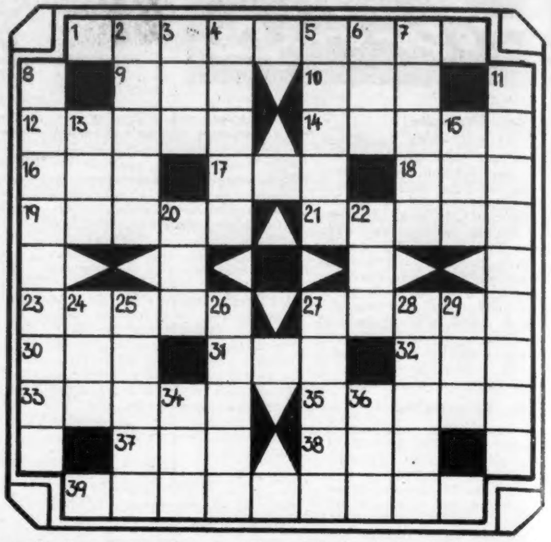
Dann wurde mir Pitralon zur guten Gewohnheit. Jetzt rasiere ich mich glatter, und die Haut tut nicht mehr weh.

PITRALON erzieht Ihre Haut zur schmerzlosen Rasur. Es belebt die Haut, macht sie glatt, sauber, geschmeidig. Pickel werden beseitigt, neue Rasierschäden verhütet. Durch kurzes Brennen nach dem Auftragen beweist dieses antiseptische Hauttonikum, daß es in der Tiefe der Poren desinfizierend wirkt. Der Pitralon-Geruch erfrischt - er hat eine gesunde männliche Note.

GRATIS senden Ihnen die Lingner-Werke, Düsseldorf, Abt. S 22, ein Probefläschchen. Originalflaschen (DM 1,70, 2,75 und 4,50) erhalten Sie in jedem guten Fachgeschäft.

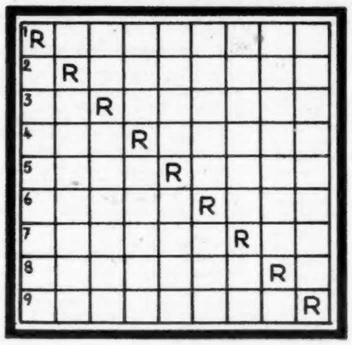
Für empfindliche Haut Pitralon-MILD

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Zweifler, 9. weiblicher Vorname, 10. Elend, 12. Stadt in Nordspanien, 14. Tierunterkunft, 16. schweizerischer Kanton, 17. dem Winde abgewandte Schiffsseite, 18. portugiesische Indienkolonie, 19. bäuerliche Herbstarbeit, 21. weiblicher Vorname, 23. Stadt im Regierungsbezirk Detmold, 27. Stadt in Japan, 30. orientalischer Männername, 31. Waldtier, 32. weiblicher Kurzname, 33. Fehllos, 35. Baumstraße, 37. arabischer Fürstentitel, 38. Strom in Afrika, 39. Begleitfahrzeug für Treibstoff. — Senkrecht: 2. deutscher Maler und Schriftsteller (geb. 1877), 3. griechischer Buchstabe, 4. Schmuckstück, 5. Landerhebung im Wasser, 6. Schmutz, Dreck, 7. Stockwerk, 8. südamerikanische Inselgruppe, 11. zusammenfassender Vortrag vor Gericht, 13. geistesgestört, 15. Lotterieanteil, 20. Zeitabschnitt, 22. Internationale Flüchtlingsorganisation, 24. biblische Gestalt, 25. weißblühendes Gartenunkraut, 26. griechischer Sagenheld, Sohn des Agamemnon, 27. Stadt im Elsaß, 28. Küchengerät, 29. Nordwesteuropäer, 34. geographischer Begriff, 36. Teil des Auges.

Stufenrätsel



In die Figur sind Wörter der nachstehenden Bedeutung einzutragen, und zwar von links bis zum eingezeichneten „R" einschließlich, und vom „R" einschließlich bis rechts. Bei richtiger Lösung des Rätsels ergibt die erste senkrechte Reihe eine Berufsbezeichnung beim Theater. Bedeutung der Wörter:

1. Wasserbehälter,
2. persönliches Fürwort — geistige Strömung Anfang des 19. Jahrhunderts,
3. Wurfspieß — Stadt an der Weser,
4. Nebenfluß der Elbe — Paladin Karls des Großen,
5. männliches Haustier — Bootszubehör,
6. Jahreszeit — Blume,
7. südamerikan. Staat — nord. Hirschart,
8. Angehöriger einer Sowjetrepublik — chem. Zeichen für Radium,
9. Beruf im Pressewesen.

Ein Stück wird Sie überzeugen!

Cadum

gibt Ihnen einen lieblicheren Teint

Glattere, zartere Haut, einen lieblicheren Teint gibt Ihnen Cadum-Seife mit dem hautverjüngenden Lanolin.

Der belebende Schaum der Cadum-Seife pflegt Ihre Haut und läßt sie nicht spröde werden, sondern erhält sie jugendlich zart und frisch.

Dazu der wundervolle Duft, von Cadum-Paris komponiert, der Sie umgibt und umschmeichelt. So ist Cadum die ideale Toilette-Seife für Sie!

Machen Sie einen Versuch auf unsere Kosten.

Kaufen Sie sich noch heute ein Stück Cadum-Seife, waschen Sie sich damit 14 Tage. Sind Sie nach dieser Zeit nicht restlos zufrieden, senden Sie uns das gebrauchte Stück zurück, wogegen wir Ihnen Kaufpreis und Portoauslagen erstatten.

Palmolive-Binder & Ketels G.m.b.H., Hamburg 48

Cadum - die Seife schöner Frauen

SCHACH

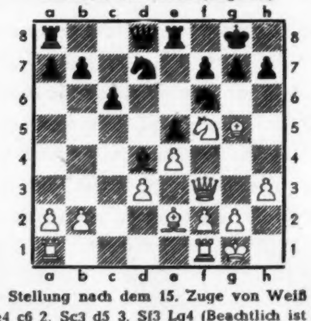
Geleitet von Georg Kieninger

Partie Nr. 143

Sieg mit einfachen Mitteln

Caro-Kann-Verteidigung, gespielt auf der Schacholympiade zu Helsinki im Länderkampf Deutschland gegen England

Weiß: L. Schmid (Deutschland)
Schwarz: Golombek (England)



Stellung nach dem 15. Zuge von Weiß

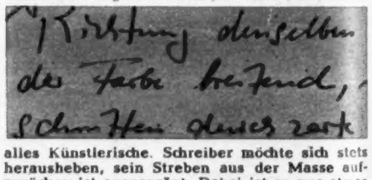
1. e4 c6 2. Sc3 d5 3. Sf3 Lg4 (Beachtlich ist hier die Springerentwicklung mit 3. . . . Sf6. Der Läuferzug führt nur zum Tausch dieses Läufers und ist deshalb ohne besondere Kraft.) 4. h3 L×f3 (Notwendig, nach Lh5 erlangt Weiß Stellungsvorteil mit g4, e×d5 nebst Se5.) 5. D×f3 e6 6. Le2 Sd7 7. d3 (Einfache ruhige Entwicklung! 7. d4 wird absichtlich unterlassen, um den Gegner nicht mit gelegentlich c6—c5 eine Angriffsmarke zu bieten.) 7. . . . Lb4 8. 0—0 Sgf6 (Mit 8. . . . Df6 könnte Schwarz keine Entlastung erreichen, weil Weiß die starke Antwort 9. Dg3 zur Verfügung stände, nach 9. . . . L×c3 10. b×c3 D×c3, 11. Tb1 stände der Anziehende klar überlegen.) 9. Sd1 0—0 10. Lf4 e5 (Ein sehr bedenklicher Zug, der dem weißen Springer das Feld f5 zugänglich macht. Geboten war Se8, um langsam mit eventuell Ld6 nach Ausgleich zu streben.) 11. Lg5 d4 12. c3 (So öffnet Weiß auf einfache Weise wieder die Stellung, um die Leichtfiguren in wirkungsvolle Aktion zu bringen.) 12. . . . Lc5 13. c×d4 L×d4 (Nach 13. . . . e×d4 käme Weiß mit 14. Dg3 nebst f4 zum Angriff.) 14. Se3 Te8 15. Sf5 (Eine Idealposition für den weißen Springer, nun braucht nur noch der Le2 in den Kampf geführt werden und die Schlacht ist zugunsten von Weiß entschieden.) 15. . . . Lc5 16. Ld1 Lf8 17. Dg3! (Nun drohen bereits kombinatorische Wendungen mit 18. Sh6+. Auflockerung der schwarzen Königsstellung ist deshalb schon erzwungen.) 17. . . . g6 18. Lb3 (Ohne Hilfe seiner Türme hat Weiß bereits durchschlagenden Angriff.) 18. . . . Sh5 (Was soll Schwarz sonst ziehen? 18. . . . Sc5 geht nicht wegen 19. Dh4 Lg7 20. S×g7 K×g7 21. f4 mit raschem Zusammenbruch.) 19. Dh4 Dc7 20. g4 (Erzwingt sofortige Entscheidung, da wegen der vielen Drohungen Sh5 sich nicht bewegen darf.) 20. . . . Sc5 21. g×h5 S×b3 22. a×b3 g×f5 23. Lf6 h6 24. Kh1 Schwarz gibt auf, gegen die Drohung Tg1 nebst Dg3 gibt es keine Parade. Eine vom Sieger vorzüglich durchgeführte Partie.

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

C. B., männlich, 19 Jahre

Ein recht bewegtes Gemüt, sehr aufgeschlossen, einesteils schon sehr reif, andernteils doch noch ganz in der Entwicklung. Es stecken eben ziemlich viel Möglichkeiten in diesem Menschen, weshalb er es schwer haben wird, sich immer recht zu beschränken und zu konzentrieren. Er begeistert sich für vieles, zumal für



alles Künstlerische. Schreiber möchte sich stets herausheben, sein Streben aus der Masse aufzurücken ist ausgeprägt. Dabei ist er nur etwas in Gefahr, der Phantasie und Willkür zu starken Spielraum zu geben. Er muß trachten, Kritik nicht um der Kritik willen zu üben, muß auch lernen, Einordnungen auf sich zu nehmen, die notwendig sind. Auffallend z. B. wie Schreiber sich um einige Formen bemüht, während ja Menschen sonst, die auf Form achten, meist dazu neigen, sich der offiziellen Form einzufügen. Im Entschließen und Handeln ist Schreiber zu uneinheitlich, Grübeleien halten ihn oft zurück, oft auch Ehrgesichtspunkte, Einbildungen, Prestigefragen usw., nicht selten reine Feigheit. Dies kommt daher, daß er ein so lebhaftes Innenleben hat, daß er sich oft schon kurz vor der Begegnung mit der Wirklichkeit (mit anderen Menschen insbesondere) nicht verstanden fühlt und daher zurückschrecken mag. Trotz alledem hat Schreiber so viel Fähigkeiten, Umgangsgewandtheit und menschliche Anknüpfungspunkte, daß ihm nicht um den praktischen Erfolg bange zu sein braucht.

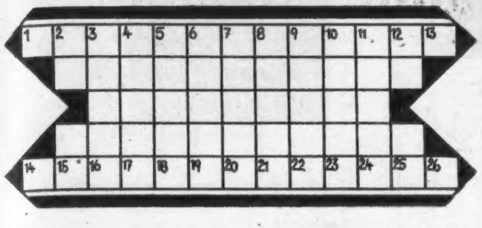
— Hier ausschneiden! —

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 43/52

Diagonalrätsel



Fünfbuchstabige Wörter sind zu bilden und diagonal, wie unten angegeben, in die Figur einzutragen. Bei richtiger Lösung des Rätsels nennt die mittlere waagerechte Reihe — von links nach rechts gelesen — eine deutsche Nordseeinsel. Bedeutung der Wörter: 1—18 Teil des Schuhes, 2—19 Wurfspieß, 3—20 Gestalt aus Wilhelm Busch' „Max und Moritz", 4—21 Büchergestell, 5—22 kleines Wasserfahrzeug (Mehrzahl), 6—23 beliebtes orientalisches Reisgericht, 7—24 Felsenburg im Rhein, 8—25 südamerikanischer Strauß, 9—26 Fußhebel, 5—14 Hülsenfrucht, 6—15 Fluß in Pommern, 7—16 Fortpflanzungszelle der Blütenpflanzen, 8—17 Strom in Afrika, 9—18 Tierkörperteil, 10—19 Amtstracht, 11—20 weiblicher Vorname, 12—21 künstlicher Wasserlauf, 13—22 süddeutsche Bezeichnung für Mädchen.

Schüttelrätsel

Rebe — Tran — Falter — Karte — Seil — Urne — Kante — Meer — Ratte

Obige Wörter sind jeweils unter Hinzufügung eines Buchstabens zu schütteln, so daß neue Wörter der folgenden Bedeutung entstehen. Bei richtiger Lösung des Rätsels ergeben die hinzugefügten Buchstaben — in der angegebenen Reihenfolge gelesen — den Titel einer Oper von Richard Wagner. Bedeutung der Wörter: 1. Inneres Organ, 2. Amtstracht, 3. Pferdezaum, 4. Treibgeschoß, 5. Teil des Auges, 6. norddeutscher Maler der Romantik, 7. Spezialfrachtschiff, 8. Behälter, 9. Stadt in Italien.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 42

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Kobe, 3. Silo, 6. Kilo, 8. Nahe, 10. Roman, 13. Eos, 15. Bon, 16. Goa, 17. Trester, 20. Baal, 21. Erie, 23. Etienne, 26. All, 28. Sun, 29. Gnu, 31. Uklei, 33. Bach, 34. Rate, 35. Saul, 36. Lese. — Senkrecht: 1. Kino, 2. Bor, 4. Inn, 5. Ohio, 6. Kiel, 7. Amos, 9. Elan, 11. Obelisk, 12. Antenne, 14. Stael, 16. Grieg, 18. Rat, 19. Ern, 22. Raub, 24. Eule, 25. Rute, 27. Lias, 30. Note, 31. Uhu, 32. Ire.

Magisches Quadrat: 1. Reise, 2. Eller, 3. Ilona, 4. Senat, 5. Erato.

Der Weise und der Tor: Oder, Radler, Verfahren, Glied, Ringtausch, Galle, Windrose, Terror, Kabeljau, Asche, Arena, Regenwetter, Krise, Gesundheit, Welle, Brosche, Saft, Schweinebraten, Taucher, Bettdecke, Kartothek, Brunnen, Deister, Rinnsal, Sparsamkeit, Reitdecke, Erwin, Speisewagen. Die fettgedruckten Buchstaben ergeben den Spruch: „Der Adler fliegt allein, der Rabe scharenweise. Gesellschaft braucht der Tor und Einsamkeit der Weise."

Aus drei mach' eins: Rundfunkempfaenger, Oberammergau, Halluzination, Riesengebirge, Dollarprinzessin, Observatorium, Mittelschule, Ministerialrat, Elektromotor, Liebfrauenmilch; die Anfangsbuchstaben ergeben: **Rohrdommel.**

Ergänzungsrätsel: 1. Sen, 2. Kegel, 3. Rentner, 4. Weltkugel, 5. Lehrmeister, 6. Bettlaken, 7. Zentner, 8. Neger, 9. Fes.

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 26. OKTOBER BIS 1. NOVEMBER 1952

Die Beziehungen zwischen Ost und West könnten wegen der Deutschlandfrage am 25./26. X. eine abermalige Zuspitzung erfahren. Entscheidungen, die einen ultimativen oder gar definitiven Charakter haben, dürften jedoch von keiner der Parteien getroffen werden. In Amerika scheinen innerpolitische Vorgänge die Hauptaufmerksamkeit zu beanspruchen. Wie für die Vorwoche ist auch für diese kennzeichnend, daß ein allgemeiner psychischer Auftrieb zu den realen Gegebenheiten gar nicht paßt und doch unverkennbar vorhanden ist. Praktische Maßnahmen, die am 28. X. für Westeuropa getroffen werden, könnten eine recht unfreundliche Aufnahme finden.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Noch sind die Konstellationen gut, nützen Sie sie jedoch möglichst vor dem 30. X. Danach besteht eine gewisse Gefahr, daß Sie das Feld anderen überlassen müssen. Am 28. überzeugen Sie besonders; es könnte etwas Beträchtliches für Sie abfallen.
1.—9. Januar Geborene: Die Umstände sind für Sie jetzt so, daß Sie Ihre Vorhaben begünstigen. Sie sollten das Heft in die Hand nehmen. Versprechen Sie sich jedoch nicht alles davon, daß Sie eine schriftliche Fixierung erreichen.
10.—20. Januar Geborene: Man läßt Sie teilnehmen. Die Zeichen deuten auf eine kommende Konjunktur hin, die etwa um die Novembermitte anlaufen dürfte. Am 31. X. werden Sie sich freilich reichlich strapazieren müssen.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Der 25./26. X. verspricht, Ihnen Glück zu bringen, eindeutig jedoch nur in persönlicher Hinsicht. In Ihrer Kasse scheint es traurig auszusehen. Leider ist der Umgang mit Ihnen zur Zeit etwas schwierig.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Es scheint Ihnen nicht sonderlich wohl in Ihrer Haut zu sein. Ihre wirtschaftliche Situation hat sich augenscheinlich weiter verschlechtert. Hinzu kommt, daß Sie nicht einmal Ausweichmöglichkeiten sehen. Das ändert sich erst nach dem 10. XI.
9.—18. Februar Geborene: Hoffentlich ist Ihnen von dem, was Sie in den letzten vier Wochen zusammengekratzt haben, etwas geblieben. Jetzt werden Sie es nämlich dringend brauchen. Der 27. X. zwingt Sie zum Nachgeben.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Wahrscheinlich merkt man es Ihnen an, daß Sie mit dem Herzen nicht bei der Sache sind. Besonders am 28. X. macht Ihnen Ihre eigene Zwiespältigkeit zu schaffen. Ihre Dinge sind wirklich reichlich verworren.
28. Februar bis 9. März Geborene: Sie verstehen sich gut mit jemand und können auch mit praktischer Unterstützung rechnen. Hängen Sie es aber nicht an die große Glocke, wenn Sie vermeiden wollen, daß sich jemand einmischt; man würde versuchen, Sie zu verdrängen.
10.—20. März Geborene: Eine Woche, die Sie nicht enttäuschen wird. Am 29. X. können Sie etwas unter Dach bringen, man bestätigt Ihnen, daß Ihre Ansprüche voll berechtigt sind. Anfang November könnte eine Störung eintreten.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Man tut alles, damit Sie die ärgerlichen Geschichten von Mitte Oktober vergessen. Der 25./26. X. lenkt Sie auf's Angenehmste ab. Am 30. X. finden Sie Ihr Gleichgewicht endgültig wieder.
31. März bis 9. April Geborene. Männern sollten Sie möglichst aus dem Wege gehen. Man scheint Sie beruflich überprüfen und in Ihrem Privatleben herumschnüffeln zu wollen. Eine Generalbereinigung werden Sie zur Zeit nicht erzielen, suchen Sie nach kurzfristigen Lösungen.
10.—20. April Geborene: Sind Sie sich dessen so sicher, daß die Konkurrenz Ihnen nicht hinter die Methoden kommt, mit denen Sie so erfolgreich waren? Man scheint zu einem Schlag gegen Sie auszuholen. Hören Sie am 31. X. genau zu.

STIER

21.—29. April Geborene: Sie haben noch immer Nutzen davon, daß Sie mitgemacht haben. Vertrauen Sie dem glücklichen Zufall jedoch nicht zu sehr. Bemühen Sie sich im übrigen, den Zwischenfall vom 25./26. X. schnell zu bereinigen.
30. April bis 9. Mai Geborene: Nachdem Sie die richtigen Leute gefunden haben, steht Ihren Erweiterungsplänen nichts mehr im Wege. Eine Mißstimmung am 26./27. X. ist momentan zwar peinlich, hat aber keine entscheidende Bedeutung, wie bereits der 28./29. X. beweist.
10.—20. Mai Geborene: Mit einem ärgerlichen Fehler beginnen Sie die Woche. Versteifen Sie sich nicht darauf, recht zu haben. Wenn man eine zusätzliche Leistung verlangt, sollten Sie alles daran setzen, sie zur Zufriedenheit zu erledigen.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Freude und Kummer wechseln schnell bei Ihnen. Am 28. X. werden Sie einiges auszustehen haben, was aber Ihrem eigenen Verhalten zuzuschreiben ist. Am 30. X. können Sie etwas Versäumtes nachholen.
31. Mai bis 9. Juni Geborene: Die Ihnen zugedachte Rolle wird Ihnen zusagen, wenn Sie sich auch anfangs damit ein wenig herumquälen müssen. Vielleicht haben Sie selbst schon das Gefühl, daß der November sehr erfolgreich für Sie wird.
10.—20. Juni Geborene: Eine Woche ohne besondere Ereignisse. Jedoch könnte sich am 27. und 31. X. schon etwas für Ihre nächste Zukunft abzeichnen, was Sie mit Recht hoffnungsvoll stimmt. Am 29./30. X. sollte nicht eine Lappalie den Anlaß bilden, gleich an allem irre zu werden.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Feiern Sie nur noch ruhig die Feste, wie sie fallen. Ab 30. X. beginnt ohnehin wieder der Ernst des Lebens, denn die guten Konstellationen der zweiten Oktoberhälfte sind leider merklich abgeschwächt.
2.—11. Juli Geborene: Ihre Situation ist ein bißchen zwielichtig. Im Augenblick überwiegen zwar die konstruktiven Elemente. Besonders am 28./29. X. machen sich Ihre organisatorischen Bemühungen bezahlt. Eine freundliche Umwelt.
12.—22. Juli Geborene: Wenn Sie jetzt auf Draht sind, kann es nicht fehlen. Am 29. X. können Sie Ihre Bestände auffüllen. Es ist aber auch wichtig, daß Sie sich Rücklagen schaffen, denn eine größere Umbruchskrise ist im Anzug; Anfang Dezember könnte sie da sein.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: In diesen Tagen könnte Ihnen etwas Schönes geboten werden, aber Sie sind nicht in Form und können es wahrscheinlich nicht wahrnehmen. Wie gut, daß Sie wenigstens mit einer alten Sache Schluß machen. Ab 30. X. können Sie sich wieder freier bewegen.
2.—12. August Geborene: Denken Sie doch nicht immer an das was Sie im Augenblick nun einmal nicht haben können. Am 26./27. X. bleiben Sie vergrämt fern. Der 30./31. X. bringt aber eine Aufheiterung und stimmt Sie erstmals wieder optimistisch.
13.—23. August Geborene: Die Umstände, unter denen Sie jetzt arbeiten müssen, sagen Ihnen gar nicht zu. Aber wenn Sie auch noch so unzufrieden sind, glauben Sie, Ihr Entschluß, auf anderer Ebene anzufangen, war richtig.

JUNGFRAU

24. August bis 1. September Geborene: Schon einmal haben wir Sie davor gewarnt, sich einen persönlichen Kredit zu verscherzen, aber Sie hatten ja nur den materiellen Gewinn im Auge. Nun zeigt Ihnen der 28. X. vielleicht, was man mit solcher Einstellung erreicht.
2.—12. September Geborene: Sie haben es in der Hand, wieviel Sie aus diesen Tagen herausholen wollen. Jedenfalls können Sie sich in mehr als einer Hinsicht für später sichern. Voraussetzung ist, daß Sie nichts improvisieren.
13.—23. September Geborene: Geschäftlich liegen Sie wieder gut. Die Anfang Oktober entstandenen Lücken können Sie auffüllen. Ihre Konkurrenten sind bereit, einen Kompromiß zu schließen. Beziehungen zu Frauen verschlechtern sich.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Die größten Hindernisse sind beseitigt, die Wege geebnet. Wenn man Sie einführt, brauchen Sie sich nicht lange zu erklären — man weiß bereits, wer Sie sind und was Sie können.
3.—12. Oktober Geborene: Sie sind sich hoffentlich dessen bewußt, daß alle Dinge, die Sie angehen, ein zunehmend größeres Gewicht erhalten. Das erfordert vergrößerte Selbstdisziplin und Verantwortlichkeit anderen gegenüber. Am 30./31. X. könnte Ihnen etwas entgehen.
13.—23. Oktober Geborene: Es ist stiller um Sie geworden. Bald könnte es jedoch turbulent werden, denn es hat den Anschein, als seien Ihre Heimlichkeiten doch nicht ganz verborgen geblieben. Warnung vor den Tagen nach dem 10. XI.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Sie scheinen nicht genug zu kriegen. Bei solchem Verhalten bestünde am 25./26. X. die Gefahr, daß Sie einen Verlust einstecken müssen. Allerdings sind dafür die Konstellationen des 28. X. desto glücklicher und wirksamer.
3.—11. November Geborene: Sie beschäftigt anscheinend der Gedanke, sich anderweitig umzusehen. Es wäre nicht das Schlechteste, was Sie tun könnten. Am 28. X. kommen Sie durch Zusammenarbeit weiter. Ihr neuer Partner bewährt sich.
12.—22. November Geborene: Ein schlechter Wochenanfang. Sie können sich nicht konzentrieren oder haben etwas zu begleichen oder finden sich nicht zurecht. Der 29./30. X. beweist Ihnen aber, daß sich Ihre Mühe gelohnt hat.

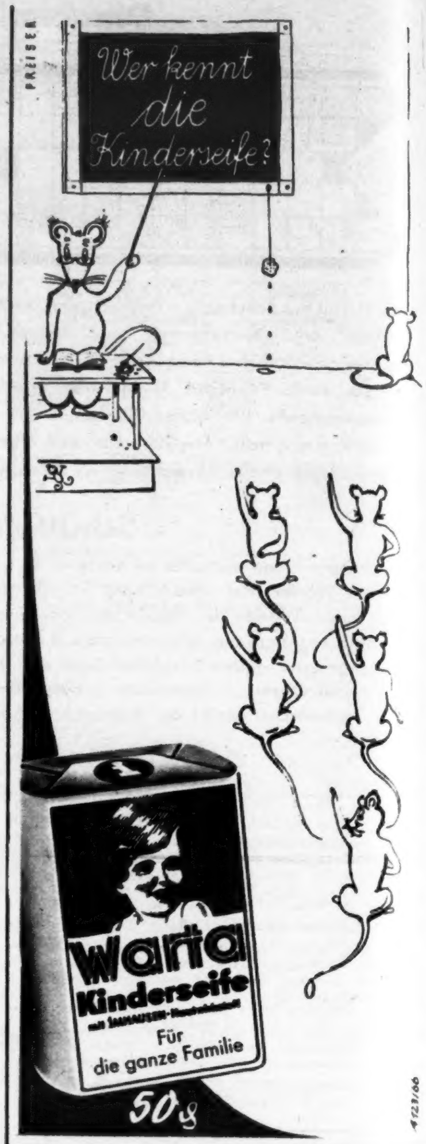
SCHÜTZE

23. Nov. bis 2. Dezember Geborene: Sollten Sie sich, völlig unbesonnen, in ein Abenteuer gestürzt haben? Jedenfalls wird man Sie wahrscheinlich am 28. X. außerordentlich deprimiert finden. Die Trennung scheint unvermeidlich.
3.—11. Dezember Geborene: Sie sind unentschlossen, ob Sie in diese Sache einsteigen oder lieber die Finger davon lassen sollen. Am 30./31. X. sind aber Ihre Bedenken verflogen, die Lage hat sich geklärt, Sie sind glücklich.
12.—21. Dezember Geborene: Machen Sie lieber erst gar nicht den Versuch, eine abgebrochene Beziehung wieder anzuknüpfen. Der 29./30. X. brächte Ihnen sonst eine arge Enttäuschung. Im übrigen sind Sie doch bei Ihren gegenwärtigen Vorgesetzten und Kollegen gut angeschrieben.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

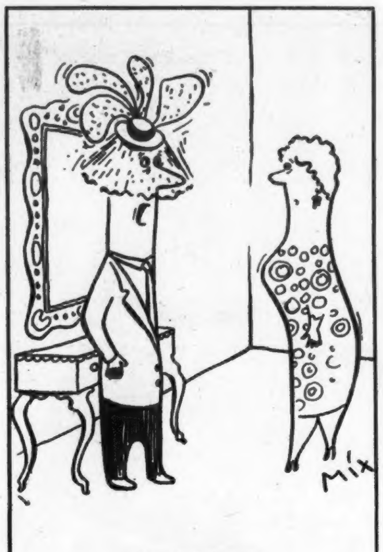
GEBOREN ZWISCHEN 26. OKTOBER UND 1. NOVEMBER 1952

An diesen liebenswerten Kindern wird auffallen, wie früh sie sich von vernünftigen Erwägungen leiten lassen. Sie lassen sich nicht vom Zufall überraschen, sondern nehmen ihr Schicksal selbst in die Hand. Durch ihre schnellere Auffassungsgabe sind sie anderen gegenüber im Vorteil. Sie handeln, ohne viel Worte zu machen. Sie sind überhaupt, wie alle Ende Oktober geborenen Kinder, eher schweigsam als redselig. Trotzdem sind unter ihnen beachtliche rednerische Talente; sie werden sich damit als Vermittler Verdienste und großes Ansehen erwerben. Eigentümlich an ihnen ist, daß ihre beruflichen und privaten Interessen völlig auseinandergehen. Einige von ihnen werden als Pedanten gelten, weil sie alles gar zu genau nehmen. Die Mädchen der Woche entwickeln sich zu sehr selbständigen Wesen. Trotzdem sind sie zu einer großartigen Selbstentäußerung fähig.



„Bei zunehmenden Beschwerden empfiehlt es sich jedoch, sofort einen Arzt aufzusuchen“

„So richtig mein altes Pech, jetzt ist die Leine zu lang“

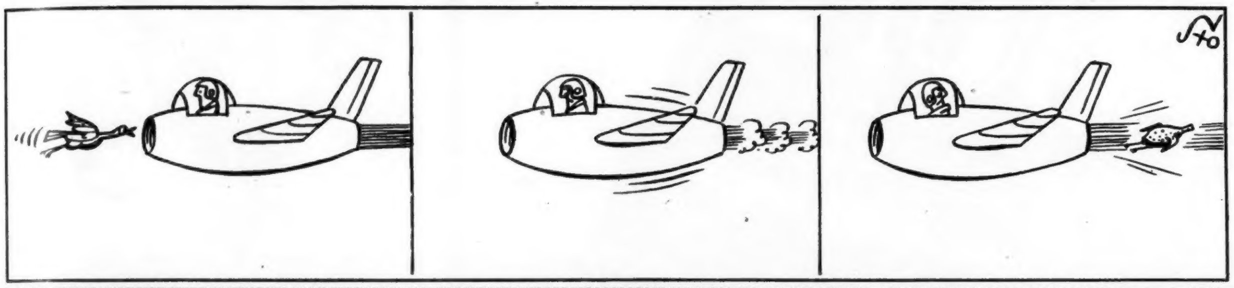


„Glaubst du nun, daß das Ding blöd aussieht?“

„Mein Adolar friert immer so bei der Lausekälte“

Humor

Zeichner: Mix, Gebauer, Stockmann, Antze



„Darf ich dir meinen früheren Mann vorstellen?“

Kein fliegendes Haar mehr!

★ *Stumpfes Haar erhält Glanz*
★ *Ausgedörrte Haarspitzen werden geschmeidig*
★ *Dauerwellen zeigen neue Spannung* ★ *Kein Ölfilm auf Ihrem Haar*

Will Ihr Haar nach der Kopfwäsche nicht richtig sitzen? Haben Sie Mühe, es gut zu frisieren? Ist es glanzlos? Sind die Haarspitzen ausgedörrt? Dann braucht Ihr Haar „flot“ – das neue Schwarzkopf-Erzeugnis.

„flot“ (sprich: flott) zieht in das Haar ein, macht es schmiegsam und gibt ihm schimmernden Glanz. Das Haar läßt sich leichter frisieren. Die Frisur hält länger. Die Dauerwelle wird wieder ausdrucksvoll. Wirren, trockenen Haarspitzen gibt „flot“ wieder Geschmeidigkeit und Leben.

Wenn Sie Ihr Haar abends wickeln, erhöht „flot“ die Haltbarkeit der Locken und die Schönheit der Frisur.

„flot“ ist eine nicht-fettende Emulsion. Auf Ihrem Haar bildet sich kein öliger Film; es wird nicht strähnig und verklebt nicht.

Wenn Ihr Haar wieder vorbildlich sitzen soll, verlockend strahlen, anziehend duften, dann versuchen Sie „flot“. Jedes Fachgeschäft führt „flot“. Auch Ihr Friseur wird Sie gern mit „flot“ behandeln.

flot dient Ihrem Haar auf zweierlei Weise

Nach der Wäsche: Die „flot“-Spülung:

1 Teelöffel „flot“ wird in einem Glas warmen Wassers aufgelöst. Mit dieser Lösung übergießen Sie das gewaschene, gespülte und leicht frottierte Haar. Schon beim Kämmen des feuchten Haares werden Sie spüren, wie geschmeidig es geworden ist. Beim Frisieren wird es Sie durch guten Sitz und schönen Glanz überraschen.

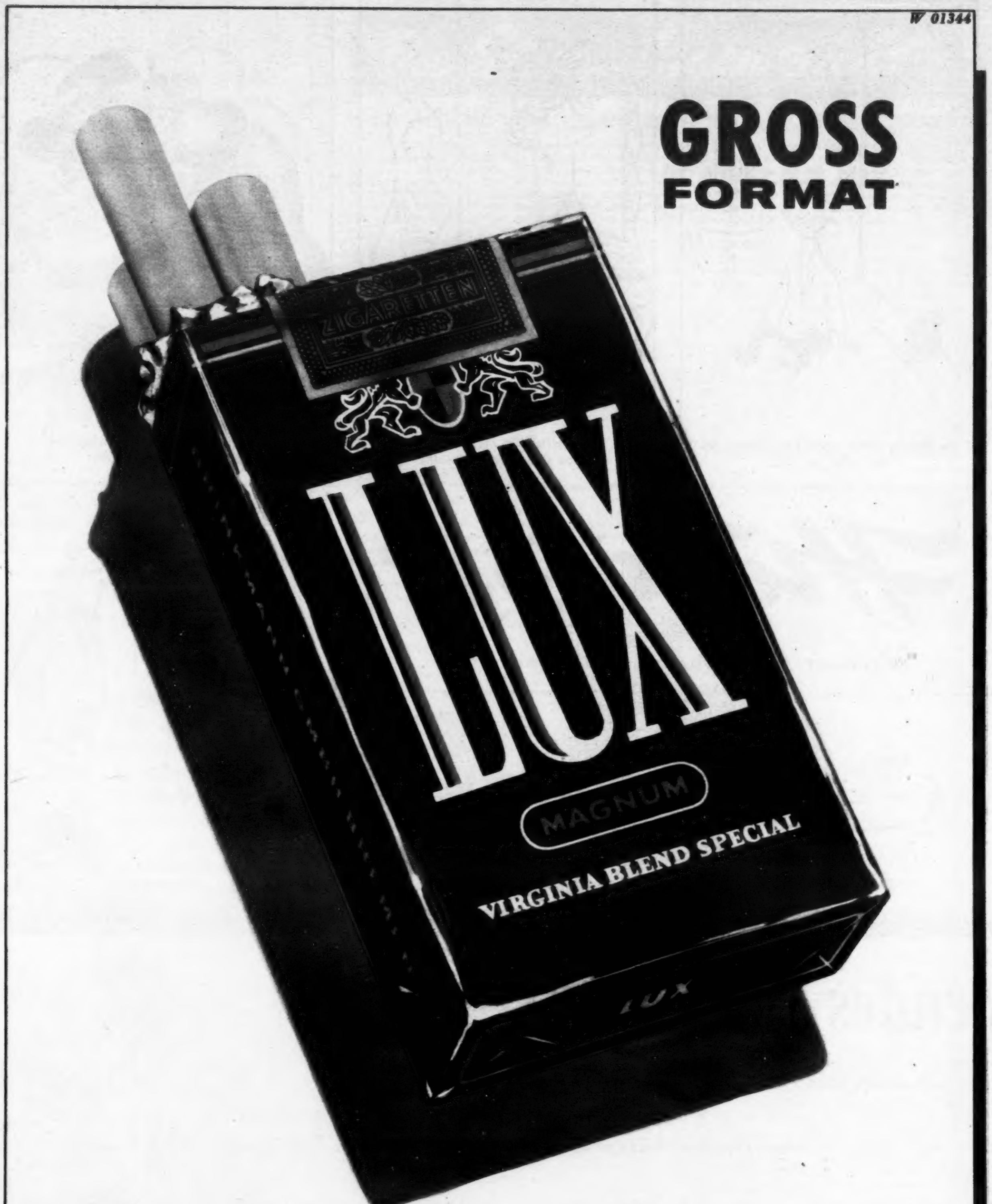
Als Friseurcreme: „flot“ unverdünnt:

Verteilen Sie etwas „flot“ zwischen den Händen und im Haar, besonders in den Haarspitzen. Bürsten Sie anschließend gründlich durch. Ihr Haar wird locker und doch schmiegsam sein und herrlich glänzen.

flot macht Ihr Haar schmiegsam *bis in die Spitzen*

EIN NEUES SCHWARZKOPF-ERZEUGNIS

Flasche DM 1,35 (reicht viele Monate)



AUSREDE. Als der Einbrecher Herbert Schort in Gera auf frischer Tat ertappt wurde, wie er mit Säge, Stemmeisen und Zange in eine Wohnung eindringen wollte, versicherte er allen Ernstes, die Polizei habe sich geirrt, er sei unschuldig. Vor dem Richter sagte er: „Herr Richter, ich bin kein Einbrecher, sondern ein armer Krüppel mit einem Holzbein. Da meine Prothese nicht mehr ganz neu ist, habe ich dauernd Ärger damit. Zur Vermeidung ernsthafter Pannen trage ich das notwendige Werkzeug immer mit mir herum. Mit der Tür, vor der man mich verhaftete, hat das gar nichts zu tun!" — Der Amtsrichter seufzte und gab ihm zwei Jahre Gefängnis.

*

FEUERKOPF. Wegen einer Steuernachzahlung geriet der 80jährige Bauer Eugen Perrot im Amtszimmer des Bürgermeisteramtes von St. Margarethen derartig in Wut, daß er sein Feuerzeug aus der Tasche holte und seinen stattlichen Vollbart in Brand setzte. Dem Ratsschreiber

gelang es mit Hilfe des im Korridor hängenden Schaumlöschers nicht nur den Brand zu löschen, sondern auch den Tobenden augenblicklich zum Schweigen zu bringen. Jetzt wird sich Perrot wegen groben Unfugs und fahrlässiger Brandstiftung auch noch vor dem Richter zu verantworten haben.

*

PRÄSIDENTENPACKUNG. Als neuesten Verkaufsschlager bringt die „Rum & Maple Tobacco Corporation" in New York Präsidentenanwärter-Zigaretten auf den Markt. Eine Zwanziger-Packung Eisenhower oder Stevenson kostet 22 Cent. Einmal wöchentlich teilt die Firma mit, welche Päckchen vom Publikum am meisten gekauft werden. Für die jeweiligen Anhänger der Kandidaten ist es eine Selbstverständlichkeit, die Zigarette mit dem Namen „ihres Mannes" zu rauchen. Zwei Wochen nach Erscheinen der neuen Zigaretten sind bereits 20 Millionen Päckchen verkauft. Dabei führt „General Eisenhower" um eine Kippenlänge mit 50,2 Prozent vor „Adlai Stevenson".

*

REGIEFEHLER. Das dänische Theater in Odense wurde vom Kultusministerium mit

einer neuen Drehbühne bedacht. Da sich niemand mit dem Mechanismus der Anlage genau auskannte, passierte es bei der ersten Drehbühnen-Premiere, daß die Bühne sich plötzlich immer schneller und schneller drehte, und Schauspieler und Dekorationen, wie aus der Kanone geschossen, durch den Zuschauerraum flogen.

…rnschnuppen

WARNUNG. Auf der Markung der Gemeinde Lüntorf bei Hameln sind anläßlich der intensiven Bekämpfung von Wildschäden Schilder aufgestellt worden, auf denen folgendes zu lesen steht:

„Einwohner werden gewarnt, in der Dunkelheit auf die Felder zu gehen, da sie mit Wildschweinen verwechselt werden können."

HAUTEVOLEE. In London gibt es ein kleines, höchst exklusives Lokal. Dieses Etablissement ist deshalb bemerkenswert, weil sowohl der Direktor als auch der Barmixer Prinzen sind, die Garderobenfrau eine Prinzessin ist und sämtliche Kellner von Adel sind. Kürzlich besuchte Prinz Olaf von Schweden dieses Lokal zusammen mit seinem Adjutanten. Da anscheinend alle Tische besetzt waren, wandte sich der Adjutant an den Geschäftsführer und fragte: „Haben Sie keinen Platz für den Prinzen von Schweden?" — „Bedaure sehr", antwortete mit vollendeter Höflichkeit der Geschäftsführer, „mein Personal ist komplett."

*

UMWEGE. 1936 bestellte Ribbentrop in Teheran für Hitler 2000 Quadratmeter persischer Teppiche. Die Herstellung nahm vier Jahre in Anspruch. Während des Krieges wollte man die insgesamt zehn Tonnen schweren, kostbaren Gewebe nicht in das bombengefährdete Deutschland transportieren. Jetzt gelang es Ministerpräsident Mossadeq, der seine Staatskasse mit allen Mitteln aufzufüllen versucht, die Teppiche für 4 Millionen Schweizer Franken an eine Gesellschaft in Zürich zu verkaufen. Die Gesellschaft bot

sie der russischen Gesandtschaft an. Ein hinzugezogener Moskauer Kunstexperte hat die Teppiche soeben zur Ausschmückung des noch im Bau befindlichen „Palast der Sowjets" in Moskau für die UdSSR erworben. Hitlers Bodenbelag wird bald in Stalins Zimmern liegen.

*

GEGENSÄTZE. Liebesleute mit größeren Gegensätzen als das Paar, das sich jetzt in Flensburg verlobte, dürfte es selten geben. Der Bräutigam ist ein 57jähriger Däne, die Braut eine 19jährige Italienerin. Er ist Fabrikbesitzer, sie war Stubenmädchen im dem Salzburger Hotel, in dem er im vorigen Jahr während der Festspielwochen abgestiegen war. Er ist groß und blond, sie dagegen klein und schwarz. Er war bereits zweimal verheiratet und ist kinderlos. Sie ist ledig und hat ein Kind. Außer ihrer gegenseitigen Liebe haben sie noch eines gemeinsam: sie können sich beide nur auf Deutsch verständigen. Vorläufig wenigstens.

*

ROMANTIKER. Auf einer Gemeinderatsversammlung beschlossen die Stadtväter von Nottingham in England einmütig, bei der Erneuerung ihrer Straßenbeleuchtung kein Neonlicht zu verwenden. Die Begründung lautet im amtlichen Sitzungsprotokoll wörtlich: „Der Teint der weiblichen Bevölkerung wirkt in dieser Beleuchtung so unvorteilhaft."

***Fix und fertig** für sudanesische Nächte. Wilhelma Pawluk (rechts) hat als tüchtige Werberin eines Khartumer Nachtlokals in Inge Kornacker aus Wilhelmshaven eine Tänzerin gefunden, die bedenkenlos unterschrieben hat. Inge verpflichtet sich, dem Haus treu und fleißig zu dienen und an allen Parties teilzunehmen, zu denen sie von der Direktion befohlen wird — auch wenn diese Parties außerhalb des Hauses stattfinden*

Export in Blond

Aber die Polizei warnt Neugierige

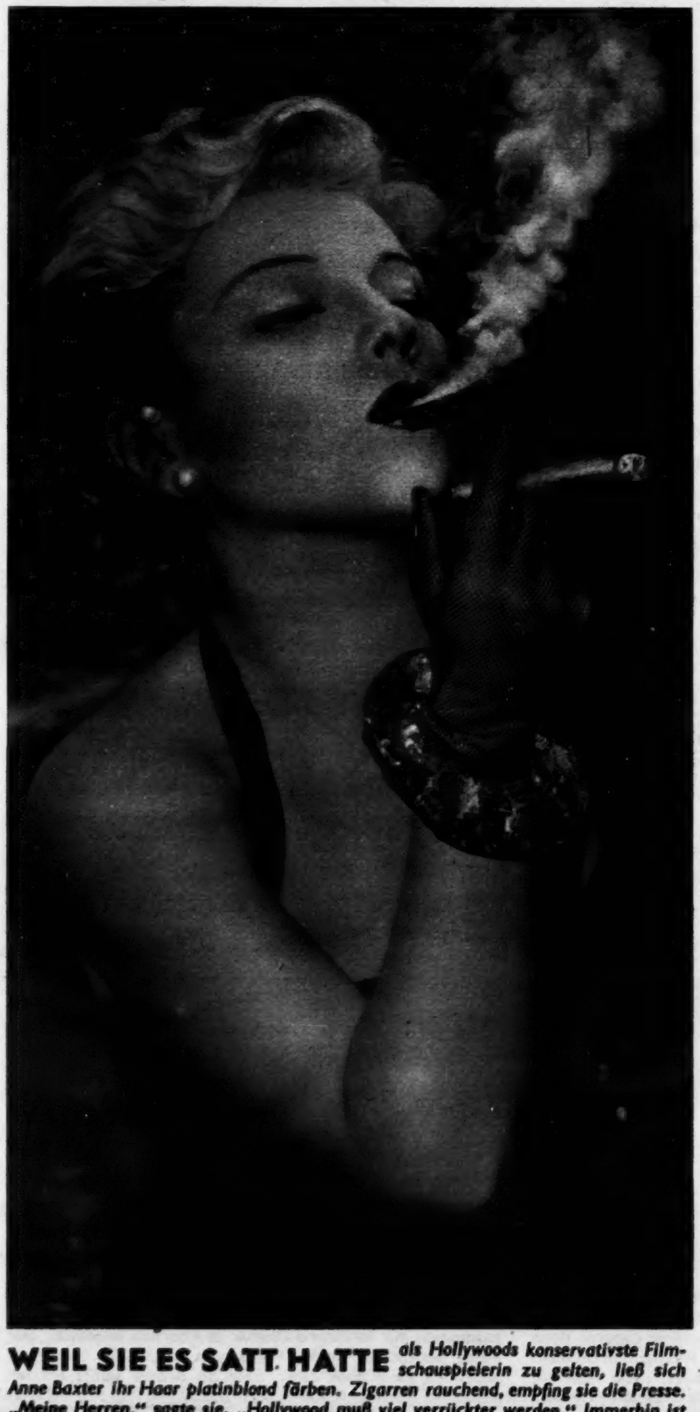
Blond muß man sein, blaue Augen, hohe Beine muß man haben, und dann ab zum Nil. Dort wartet in Khartum das „Britain Roof Garden Cabaret", ein gepflegtes Nachtlokal. Was die blonden, blauäugigen Mädchen sonst noch an angeborenen und anerzogenen Qualitäten aufweisen müssen, kennt die Werberin Wilhelma Pawluk, 24 Jahre alt, wohnhaft Bremerhaven, aus dem ff. Viele heiße Nächte hat Wilhelma in Khartum durchtanzt und sich dabei das Vertrauen der Direktion erworben, so daß sie in ihre Heimat geschickt wurde, um für Nachschub zu sorgen. Sie brachte auch gleich Verträge mit, die von den Blonden nur unterzeichnet werden müssen. — Bremens Polizei sah sich Wilhelma und ihre Verträge genau an und fand in Ermangelung einer gesetzlichen Handhabe, daß gewarnt werden müsse

***Letzte Ratschläge** vor der Reise nach Afrika. Wilhelma Pawluk (links) hat ihre Laufbahn als Elevin bei der britischen Truppenbetreuung begonnen. Dann heiratete sie einen Amerikaner und ging, nach kurzem Eheglück, auf große Tournee. Erst Cypern, dann Nordafrika und schließlich Khartum im Sudan. Jetzt arbeitet sie als Werberin in Bremen. Ihr Motto: „Das Ansehen der Deutschen im Ausland wird gefährdet, wenn man ein seriöses Cabaret einfach als Mädchenhandelszentrale hinstellt"* **FOTOS: GEORG SCHMIDT**

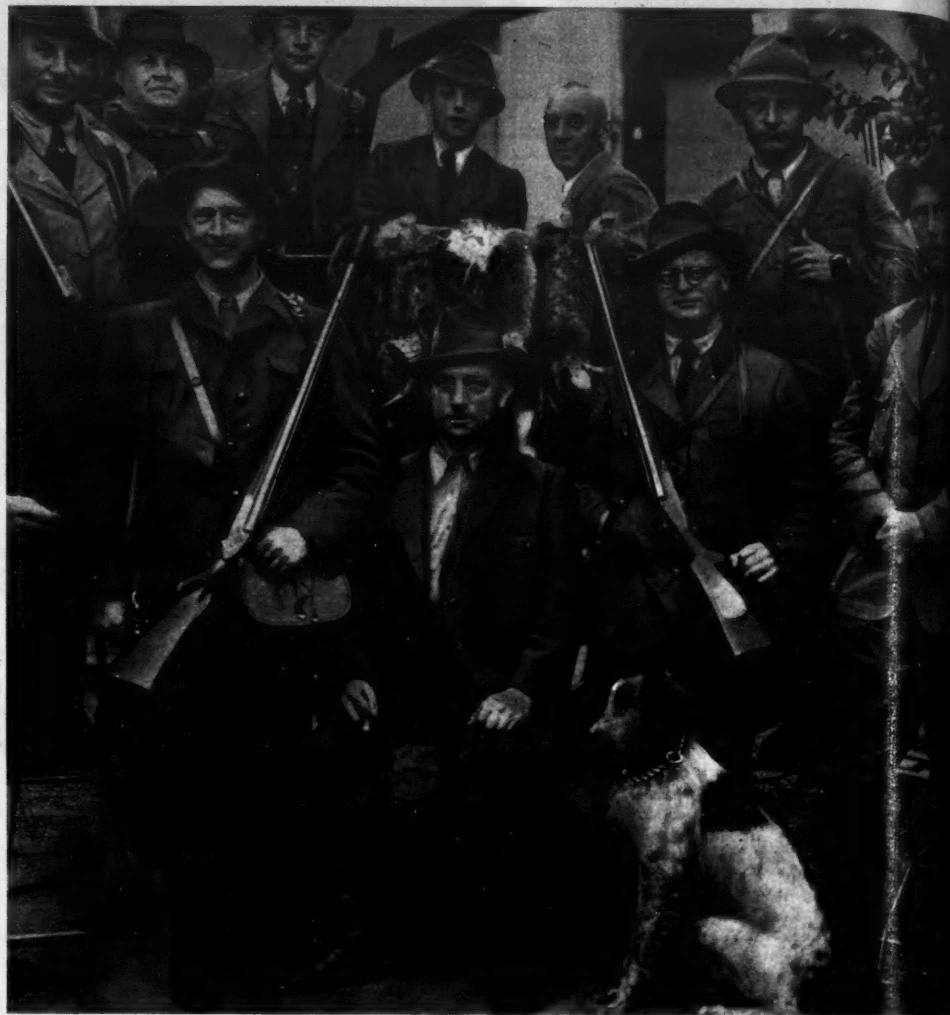
***Alle Warnungen** schlug die Tänzerin Inge Kornacker in den Wind. Sie ist von Kopf bis Fuß auf Sudan eingestellt. Das Reisegeld schickt das Khartumer Nachtlokal. Nach den Tanzvorführungen müssen sich die Damen auf Wunsch den Gästen widmen. Dafür bekommen sie 25 v. H. des Verzehrs. Außerdem winkt ein Gehalt von rund 450 DM im Monat*

***Wenn man Glück hat,** kommt ein reicher Grieche und heiratet einen vom Fleck weg. So ging es Erika Schulz, die zusammen mit Wilhelma Pawluk in Khartum arbeitete. Der Mann besitzt das größte Warenhaus im Sudan. Geheiratet haben sie zwar noch nicht, aber als Beweis seiner ernsten Absichten hat er Erika einen mächtigen Ford geschenkt*

EINE HOCHZEITSREISE *über 12000 Kilometer will Prinz Bira von Siam mit seiner jungen Frau machen. In Plymouth startete das junge Paar zu dem Flug um den halben Erdball. Prinz Bira will bei dieser Gelegenheit seine siamesische Heimat, die er vierzehn Jahre nicht mehr gesehen hat, besuchen. Im Zivilberuf sind Königliche Hoheit Rennfahrer* FOTO: DPA



WEIL SIE ES SATT HATTE *als Hollywoods konservativste Filmschauspielerin zu gelten, ließ sich Anne Baxter ihr Haar platinblond färben. Zigarren rauchend, empfing sie die Presse. „Meine Herren," sagte sie, „Hollywood muß viel verrückter werden." Immerhin ist sie noch so konservativ, daß sie Zigarren nur mit Handschuhen raucht* FOTO: AP



Er heißt der König von Breyell, Christian Rötzel (Mitte), ein Jäger aus Leidenschaft. Im Jahre 1943 hatte ihm der damalige kommissarische Bürgermeister Heinrich Hoffmanns die Jagderlaubnis entzogen. Das vergaß Rötzel nicht

Er ist im Recht – werft ihn raus!

Recht ist, was dem Volke nützt, hieß einst eine gefährliche NS-Parole. In Breyell an der holländischen Grenze wurde sie wieder herausgeholt, um einen Beamten abzuschießen. Das Gericht hat dem einstigen Bürgermeister, Rentmeister Hoffmanns, bescheinigt, daß er in NS-Zeiten sein Amt korrekt verwaltet habe, aber die Gemeindevertretung wünscht seinen Rücktritt. Begründung: Falls er nicht geht, will der persönliche Gegner dieses Beamten, der Fabrikant Rötzel, sein Walzwerk aus Breyell verlegen, und die Stadt würde achtzig Prozent ihrer Einnahmen einbüßen.

IN DEN WIND GESCHLAGEN *hatten die amerikanischen Farmer die warnenden Voraussagen der Wetterkundigen, die überraschende Schneestürme angesagt hatten. Die Viehzüchter verließen sich lieber auf ihre alten Bauernregeln, und die ließen noch nichts Böses ahnen. So sorgte sich kaum jemand um die riesigen Schafherden, die weit draußen in den Sawtooth-Bergen in Zentral-Idaho grasten. Als der Schneesturm über das Gebirge und das Wood-Rivertal fegte, drängte die verlorene Herde sich zitternd zusammen. Sekunden später*

hatte ihm
tzel nicht

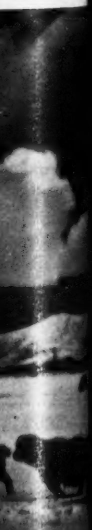
eyell an
n abzu-
manns,
die Ge-
ht, will
erk aus
nbüßen.

*Getreu **seinen Vorschriften** handelte Bürgermeister Hoffmanns. Das wurde ihm auch vom Gericht bestätigt*

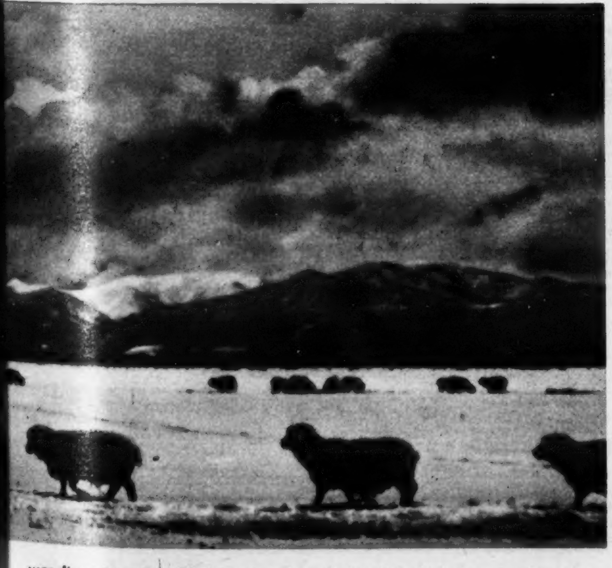
***Es geht um 161 Arbeiter** und ein paar hundert Menschen mehr, die von den Löhnen in Rötzels Walzwerk leben. Wie Regierungsräte würden die Arbeiter in der Fabrik bezahlt, erklärt Gemeinderatsmitglied Josef Göbbels (Bild). Er ist seit anderthalb Jahren im Walzwerk beschäftigt. Rentmeister Hoffmanns herrschte von 1942 bis 1945 über die 7000 Einwohner von Breyell. Er handelte sachlich und menschlich, stellte das Gericht fest, das die Beschuldigungen Rötzels und seiner Anhänger gegen den Rentmeister prüfte. 1947 ist Hoffmanns wieder rechtens in sein Amt eingesetzt worden. Er hatte sich in Kriegszeiten nicht bereichert. Und als das Bombardement mit eidesstattlichen Erklärungen gegen ihn in sich zusammenfiel, weil die Unterzeichner von ihren durch Rötzels Beauftragte aufgesetzten Aussagen abrückten, drohte der reiche Fabrikant mit der Verlegung seines Walzwerkes. So weit geht die Verbitterung eines Mannes. Sie ist menschlich verständlich. Aber unverständlich bleibt der Beschluß der Gemeindevertreter, die Hoffmanns' Versetzung verlangen, weil sonst die halbe Stadt stempeln gehen müsse. „Wir müssen von dem reichen Fabrikanten leben", sagt Malermeister Fußnagel, Mitglied des „Bürgerausschusses zur Beseitigung Hoffmanns." Vom Recht ist hierbei nicht die Rede. Düsseldorfs Regierungspräsident denkt offenbar anders. Er hat den Landrat a. D. Dumbois als Staatskommissar nach Breyell geschickt, um den 1949 zwangsbeurlaubten Hoffmanns zu seinem Recht zu verhelfen* FOTOS: BÜLTZ

*In ernster **Stunde** wurden die Bürger von Breyell zusammengerufen. Die Mehrheit hat sich dann für den reichen Fabrikbesitzer entschieden*

***Sie verlieren monatlich 90000 DM,** falls Rötzel verlegt. Rötzels Fabrik ist sicher vorbildlich. Er unterstützt Sportverein und Rotes Kreuz. Aber zum Teufel mit Ressentiments! Ein verpatzter Jagdschein kann schließlich nicht über das Recht triumphieren*



ssagen der
hatten. Die
sich kaum
ler Schnee-
nden später



war die weite grüne Fläche unter einer dicken Schneedecke verschwunden. Auf der Suche nach Futter machten die Tiere sich instinktiv, ohne Führung, auf den Heimweg. Aber nicht eines hätte die Hunderte von Kilometern entfernte Ranch erreicht, wenn sie nicht von schnell herbeigeholten Hubschraubern mit Heubündeln versorgt worden wären FOTO: SEEGER

SCHWARZ AUF WEISS *kann man jetzt Telefongespräche nach Hause tragen. Als Zusatz zu ihren Tonbandgeräten hat die Firma Grundig einen Adapter konstruiert, der mit jedem Telefongehäuse verbunden werden kann* FOTOS: KEYSTONE

VORSICHT! *Dies ist kein Militärfilm, er spielt nicht in Heidelberg und bewegt sich auch nicht auf den Spuren von Löns. Er gestaltet ein Schicksal aus dem heutigen Deutschland. Gedreht wird er allerdings nicht von einer deutschen Produktion, sondern von der englischen Rank-Film. Er heißt „Desperate Moment" und stellt in seinen Mittelpunkt eine Liebe, die stärker ist als Kerkermauern und gerechter als das Gericht. Das Liebespaar spielen der Engländer Dirk Bogarde und die Norwegerin May Zetterling* FOTO: SEELIGER/BASIL

Aus alt mach neu

Früher gab es einmal deutsche Regisseure, die waren Avantgardisten. Trotzdem durften sie Filme machen. Auch heute gibt es noch Besessene, die die plattgetretenen Pfade verlassen möchten. Aber man läßt sie nicht ran. Die Verleiher pochen auf die Kassenerfolge von „Mikosch rückt ein", „Schwarzwaldmädel" und „Grün ist die Heide". Der Bund gibt nur für „todsichere" Stoffe Bürgschaften. Und wenn Bonn gebürgt hat, schickt es Abgesandte ins Atelier, die den Filmschaffenden auf die Finger schauen. Kein Wunder, wenn die Filmleute der guten alten UFA nachtrauern.

DIE NEUE ARIANE *Es ist üblich geworden, Stoffe, die einmal ein großer Kassenerfolg waren, erneut zu verfilmen. Jetzt muß „Ariane" daran glauben. Ingrid Andree soll die junge Russin spielen, die dem Mann, den sie liebt, einen schlechten Ruf vortäuscht, um nicht als dummes kleines Mädchen zu gelten. Ingrid wird es nicht leicht haben, mit der zwielichtigen Ariane der Elisabeth Bergner (links oben) zu konkurrieren. Zumal heute in den Ateliers an die Stelle der Erotik der Sex-Appeal getreten ist*

AN DEN MARTERPFAHL *binden die Tertianer ihre Klassenkameradin Danieia, die sich von ihnen losgesagt hat und als Amazone im Wald lebt. Eine Szene aus dem Film „Der Kampf der Tertia", der jetzt nach Wilhelm Speyers gleichnamigem Buch gedreht wurde. Literarische Bestseller von ehedem haben für Filmproduzenten immer etwas Verlockendes* FOTO: UNIONFILM